Roots Germania:
„ … ’ne etwas verrückte Geschichte …“

Handreichung für eine rassismuskritische Bildungsarbeit

zum Film *Roots Germania* von Mo Asumang

Für MultiplikatorInnen in der
schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit
ab Klasse 8 bzw. 14 Jahre

Informationen – Methoden – Reflexionen – Anregungen

Impressum

Autorinnen:
Dipl. Päd. Karen Geipel
Dr. Britta Hoffarth
Prof. Dr. Isabell Diehm
M.A. Mo Asumang

Kontakt:
Universität Bielefeld
Fakultät für Erziehungswissenschaft
Migrationspädagogik und Kulturarbeit
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
http://www.uni-bielefeld.de/erziehungswissenschaft/ag10/

MA Motion Filmproduktions GmbH
Ahornstraße 28-32
14482 Potsdam
www.mo-asumang.com
www.mo-asumang-management.com

Gestaltung:
Dipl. Des. Birgit Vollmer
vollmer.birgit@gmx.de

Vertrieb des Films *Roots Germania*:
MA Motion Filmproduktions GmbH
Ahornstraße 28-32
14482 Potsdam
office@roots-germania.com
www.roots-germania.com

Oder

FWU Institut für Film und Bild
in Wissenschaft und Unterricht gemeinnützige GmbH
Bavariafilmplatz 3
82031 Grünwald
Tel.: 089/6497-1
info@fwu.de
www.fwu.de

Förderung:
Diese Publikation wurde gefördert durch die
Stiftung Mercator.

Diese Handreichung steht unter der Creative-Commons-Lizenz.
Eine Übersicht über die Lizenzbedingungen finden Sie unter
http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.de.

Der rechtsverbindliche Lizenzvertrag kann eingesehen
werden unter
http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/legalcode

Universität Bielefeld

Stiftung Mercator

Juli 2011

» Inhalt

Vorwort zur Handreichung 4

Vorwort zum Film *Roots Germania* 6

Einleitung: Konzeptionelle Empfehlungen zu Inhalten und zum Umgang mit der Handreichung 7

Der Film – *Roots Germania* 9

Methoden – Arbeitsaufgaben – Reflexionshinweise zum Film *Roots Germania* 11

Themenbausteine für eine rassismuskritische Bildungsarbeit

» 1 **Rassismus & Rechtsextremismus – was ist damit genau gemeint?**
Hintergrundinformationen 16
Methoden – Arbeitsaufgaben – Reflexionshinweise 25

» 2 **Migration: Identität, Vielfalt und Zugehörigkeitkeit**
Hintergrundinformationen 44
Methoden – Arbeitsaufgaben – Reflexionshinweise 54

» 3 **Medien, Bilderproduktion und Rassismus**
Hintergrundinformationen 69
Methoden – Arbeitsaufgaben – Reflexionshinweise 73

» 4 **In ACTion: Handlungsmöglichkeiten, Strategien und Widerstand**
Hintergrundinformationen 83
Methoden – Arbeitsaufgaben – Reflexionshinweise 87

Service: Weiterführende Links 101

Vorwort zur Handreichung

Karen Geipel, Britta Hoffarth, Isabell Diehm

Roots heißt Wurzel: Wie es zur Handreichung kam

Der Ausspruch „…ich erzähl' Ihnen jetzt mal 'ne etwas verrückte Geschichte…" (*Roots Germania*, 0:01:09) stammt von Mo Asumang. Ihrer Entscheidung, über ihre ganz persönlichen Erfahrungen mit Rechtsextremismus und Rassismus den Film *Roots Germania* zu drehen, verdankt sich die Entstehung dieser Handreichung. Nun kommt dieser Ausspruch ziemlich locker, flockig und harmlos daher – so jedenfalls mag es auf den ersten Blick erscheinen. Doch dieser Schein trügt. Gegenstand des Films sind tod-ernste Vorkommnisse. Er behandelt biographische Erfahrungen von Diskriminierung, Rassismus und rechtextremistischer Bedrohung und regt dazu an, über diese Probleme sowie individuelle Umgangsweisen damit nachzudenken und zu sprechen.

Seit seiner ersten Ausstrahlung sorgt der Film für Aufmerksamkeit. Mo Asumang ist seitdem zu Gast in Schulen und stellt sich immer wieder Diskussionen, Fragen und persönlichen Erfahrungsberichten ihres Publikums. Aus dem Interesse, das Mo Asumang bei diesen Veranstaltungen entgegengebracht wurde und auch von Nachfragen pädagogischer Fachkräfte inspiriert, erwuchs die Idee, Lernmaterialien zum Film zu entwickeln. Entsprechend kann und soll *Roots Germania* als Ausgangspunkt für eine breitere Auseinandersetzung mit diesen Themen dienen.

Zur Geschichte des Projekts

Die vorliegenden Materialien sind als ein gemeinsames Projekt von Filmemacherin und Erziehungswissenschaftlerinnen entstanden. Beide Perspektiven waren für ihre Entstehung notwendig: Mo Asumangs Erfahrungen aus zahlreichen Filmvorführungen und Diskussionen mit SchülerInnen und PraktikerInnen ebenso wie ihre Anregungen, ihre Kritik, ihr Nachfragen und nicht zuletzt ihre lebendige Auseinandersetzung mit unseren Ideen. Der Film ermöglicht Identifikation, ein emotionales Ausloten und eine politische Bearbeitung der Bedeutung rassistischer Erfahrung. Ergänzend dazu vermag die erziehungswissenschaftliche Perspektive fachliches Hintergrundwissen durch die Definition und Klärung von Begriffen und Konzepten anzubieten und methodisch-didaktische Zugänge zum Thema zu ermöglichen. Die Handreichung vereint beide Perspektiven, insofern sie sozial- und erziehungswissenschaftliche Theorie und pädagogische wie filmemacherische Praxis aufeinander bezieht. Wir haben es als eine Herausforderung erlebt, den z.T. widersprüchlichen Blickwinkeln gerecht zu werden. Das machte die Arbeit nicht immer einfach, sondern führte auch in Kontroversen. Nachträglich jedoch ist mit dem Material die Hoffnung verbunden, dass die Reibung die Kanten des Textes notwendig glatt geschliffen hat.

Was die Handreichung will

Die Handreichung stellt Hintergrundinformationen und Methodenbeschreibungen zum Film *Roots Germania* zur Verfügung, die theoretische und konzeptionelle Einsichten in aktuelle Forschungsstände zum Feld *Rassismus* gewähren und dabei nicht die konkreten Handlungsmöglichkeiten der professionellen PädagogInnen aus den Augen verlieren.

Ein Ziel dieser Arbeitshilfe ist es, besondere Lernkontexte zu schaffen, die den Lernenden demokratisches, rassismuskritisches und (selbst)reflexives Weiterdenken ermöglichen sollen. Um den Film selbständig in Unterrichtskontexte oder auch außerschulische Bildungsangebote einzubetten, bietet die vorliegende Handreichung PädagogInnen Anregungen für eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit den Themen: Rassismus, Migration, Identitäten, Medien und Handlungsperspektiven.

Die rassismuskritische Perspektive

Als Autorinnen der Handreichung vertreten wir eine rassismuskritische Perspektive. Dies bedeutet für uns, Rassismus zum Thema zu machen und dabei Folgendes im Blick zu haben:

» Rassismus ist als gesellschaftliche Machtstruktur zu verstehen und nicht allein als eine als individuell zu betrachtende Handlung oder als ein Vorurteil einzelner.

» Die Vorstellung, dass Rassismus ein Problem ist, das hauptsächlich im Kontext von Rechtsradikalismus vorkommt, wird damit zurückgewiesen, vielmehr ist Rassismus nicht nur weit verbreitet, sondern ebenso tief verankert in gesellschaftlichen Strukturen, das heißt, er hat immer auch ordnungsbildende Funktion.

» Das bedeutet weiter, dass jede einzelne Person auch unabsichtlich zum Ausgangspunkt rassistischen Handelns werden kann. Dies macht ein Hinterfragen der eigenen Position, des eigenen Verhaltens, der eigenen Vorurteile nötig.

Im Kontext eines rassismuskritischen Lernangebots kommt Ihnen als pädagogisch Tätigen eine verantwortungsvolle, Sensibilität erfordernde Aufgabe zu, da auch im Rahmen des Einsatzes rassismuskritischer Methoden rassistische Alltagsstrukturen und Muster reproduziert werden können. Das heißt, es gilt stets dafür Sorge zu tragen, die Wiederholung rassistischer Verletzungen für Teilnehmende zu verhindern. Eine rassismuskritische Perspektive ermuntert damit sowohl zu einer Sensibilisierung der pädagogisch Adressierten als auch zu einer kritischen Selbstreflexion der eigenen professionellen Position.

Mit dem Postulat der Selbstreflexion verbinden wir die Forderung an pädagogische Professionelle (insbesondere an *weiße* Mehrheitsangehörige, die selber keine Erfahrungen von Rassismus machen), sich stets in ihrer Rolle, ihrem Handeln und Sprechen zu hinterfragen. Für pädagogisch Handelnde – wie auch für uns, die Autorinnen dieser Handreichung – bedeutet dies, sich selbst zu überprüfen: Wo mache ich Unterschiede zwischen Menschen, wie argumentiere ich, inwiefern ziehe ich ethnische Herkünfte als Begründung einer Unterscheidung zwischen Menschen heran.

Wünsche

Wir wünschen Ihnen viele Denkanstöße und Anregungen bei der Gestaltung von Lernräumen, in denen rassismuskritische Bildung möglich sein kann.

Danke

Allererst danken wir Prof. Klaus J. Bade, der den Kontakt zu Mo Asumang herstellte und die Idee hatte, den Film systematisch für pädagogische Arbeit in Schulen und außerschulischen Kontexten auszuwerten.

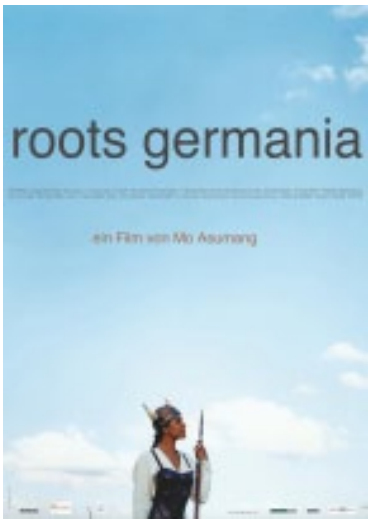
Für kritische, weiterführende Fragen, Hinweise und Anmerkungen und Unterstützung möchten wir Florian Muhle, Tobias Linnemann, Susanne Gottuck, Marlies Hoffarth-Kölsch sowie Johannes Rose danken. Das professionelle Layout verdanken wir Birgit Vollmer. Wir danken dem DGB-Bildungswerk Thüringen e.V., der ver.di PUBLIK Redaktion, Kompass und der Anti-Bias-Werkstatt für die Zustimmung, Materialien und Texte für diese Handreichung verwenden zu können. Der Stiftung Mercator danken wir für die Finanzierung der Materialentwicklung.

Vorwort zum Film *Roots Germania*

von Mo Asumang

Hallo,
ich möchte den bisher für mich persönlich wichtigsten Teil meiner Geschichte mit Ihnen teilen.

Alles fing an mit einer Morddrohung von Neonazis gegen mich. Die Band mit dem Namen „White Aryan Rebels“, sang in einem Lied „Die Kugel ist für Dich, Mo Asumang“. Wie erschlagen saß ich im Studio der ARD „Kontraste“ als ich vor laufender Kamera den Song vorgespielt bekam. Angst und Verunsicherung zogen sich durch Mark und Bein, und dieser Gedanke, aber Deutschland ist doch mein zu Hause.



Zu der Zeit dachte ich noch lange nicht daran, einen Film zu drehen, ich wollte erst einmal die Angst loswerden und ich wollte herausfinden wo eigentlich der Ursprung von Rassismus und die Ablehnung gegen Migranten herkommen.

Um dies zu erreichen, tauchte ich zuerst einmal in die Deutsche Geschichte hinein, wühlte mich durch Bücher von heute bis hin zu den Germanen und verbrachte zwei lange Monate im Lisum Berlin damit, historische Filme zu schauen. Und dann kam die Chance, die viel von mir abverlangte. Ein Theaterprojekt in der JVA Wriezen, natürlich sagte ich zu, denn ich sollte dort erstmals in meinem Leben Neonazis *in persona* gegenüberstehen. In den Gesprächen mit Neonazis, die mir nicht in die Augen schauen konnten, spürte ich die Kraft der Ausstrahlung dieser Begegnung zweier so unterschiedlicher Parteien. Daraus kann man lernen, dachte ich! Letztendlich war es dann ein Satz eines Neonazis im Knast „Geh dahin wo Dein Vater herkommt“, der der Auslöser war, *Roots Germania* zu drehen. Den Filmanfang sollte der Song machen, das Ende sollte das Treffen mit dem Sänger der Neonaziband sein! In meiner kleinen Seele immer mit dabei der Gedanke, werde ich in der Lage sein aus der Negativität des Hassliedes trotzdem etwas Positives zu machen?

Das Ergebnis ist *Roots Germania*, eine Reise voller Erkenntnisse über Rassismus, Integration, wichtiger Treffen mit meiner Mutter in Deutschland, meinem Vater in Ghana, Treffen mit Rechtsradikalen, Kader wie mitten unter 3000 auf einer Demo, das Entdecken der Wurzeln in Deutschland und Ghana. Trotz der Schwere des Themas habe ich dem Film eine Leichtigkeit gegeben und dazu alles begleitend meine persönlichen Gedanken als Voice Over Stimme. Man kann sehr leicht folgen.

Ich wusste immer, dass ich mit *Roots Germania* in Schulen und Universitäten gehen muss. So eine Geschichte kann man nicht drehen und sie danach nicht weiterpflegen. Für mich persönlich ist es eine große Freude mit Menschen über meine Erlebnisse, die Transformation meiner Angst, meine Identitätsfindung als eine in Deutschland lebende Migrantin zu sprechen. Dabei sind die Fragen der Schüler, als Teil einer sich weiterentwickelnden jungen deutschen Gesellschaft, ebenso wichtig wie die Glücksmomente wenn z.B. Statements kommen wie: „die Neonazis konnten Ihnen nicht in die Augen sehen, ich glaube das ist passiert, weil sie deren Wut nicht widergespiegelt haben, oder „wenn in dem Hasslied nicht nur sie mit ihrer dunklen Hautfarbe gehetzt werden, sondern auch andere Gruppen, sogar gegen die ehemalige Bundestagspräsidentin Prof. Rita Süssmuth, dann wird mir klar, es geht um weit mehr als Hausfarbe, der Song ist ein Angriff auf die Demokratie“, oder „noch nie zuvor habe ich darüber nachgedacht, dass ja auch unsere deutschen Wurzeln aus Migration entstanden sind. Es macht mir viel Spaß in den Diskussionsrunden mit dem Film zu erleben, wie Schülern etc. ein Licht aufgeht, und sie die Zusammenhänge von Rassismus, Migrationsthemen und unserer Demokratie neu sehen und einordnen.

Ich zeige mich in *Roots Germania* verletzlich und nehme dies als Chance, mit Ihnen persönlich oder über Film plus Handreichung in Kommunikation zu treten.

Liebe Grüße,
Mo Asumang

Einleitung

Konzeptionelle Empfehlungen zu Inhalten und zum Umgang mit der Handreichung

Die vorliegende Handreichung wendet sich an LehrerInnen, Interessierte und MultiplikatorInnen in der Jugend- und Bildungsarbeit. Im Kontext schulischer Bildungsarbeit eignet sich die Anwendung dieser Arbeitshilfe in Verbindung mit einer Filmvorführung etwa in den Fächern Ethik, Politik, Sozialkunde, Geschichte und Deutsch. Die Handreichung kann dabei auch fächerübergreifend und je nach Kontext (z.B. im Rahmen von Projektarbeit oder Themenwochen) flexibel eingesetzt werden. In außerschulischer Bildungsarbeit, z.B. in politischer (Jugend-)Bildung oder gewerkschaftlichen Seminaren bietet die Handreichung Anregungen zur Gestaltung von Lerneinheiten oder Seminarabschnitten, in denen der Fokus auf die Auseinandersetzung mit Themen wie Diskriminierung und Rassismus gelegt werden soll. Bei einer Filmvorführung von *Roots Germania* ist auch ein persönliches Kennenlernen der Filmmacherin Mo Asumang möglich (s. Kontaktdaten im Impressum).

Bezeichnungen: *weiß*, People of Color, Schwarz, mit Migrationshintergrund

Mit *of Color* ist nicht *farbig* gemeint, sondern *of Color* zeigt die Erfahrung von Rassismus an. Menschen die keine rassistische Diskriminierung erfahren, werden als *weiße* Menschen bezeichnet.

People of Color (PoC) und Schwarze Menschen sind selbstgewählte, positiv besetzte Bezeichnungen von Menschen, die auf ihre gemeinsame Betroffenheit von rassistischer Diskriminierung verweisen. Diese Selbstbezeichnungen markieren Widerstand gegen rassistische Fremdzuschreibungen.

Die Wörter *weiß* und Schwarz beschreiben hier also nicht die Hautfarbe, sondern die sozialen Positionen in einer rassistisch strukturierten Gesellschaft. Die Schreibweise der Wörter will dies anzeigen.

Die Bezeichnung *mit Migrationshintergrund* wird ebenfalls häufig benutzt, stellt aber keine Selbstbezeichnung dar. Viele so bezeichnete Menschen lehnen die Bezeichnung ab und nutzen diesen Begriff selber nicht.

In der vorliegenden Handreichung entscheiden wir uns in Anlehnung an die Herausgeberinnen des Buchs *Mythen, Masken und Subjekte* für die Bezeichnung und Schreibweise *weiß*, Schwarz und People of Color (vgl. Eggers et al. 2005: 13).

Ziele dieser Handreichung

Die Handreichung hat zum Ziel, Ihnen Werkzeuge anzubieten, mit denen sich Mo Asumangs Film auf kreative und fundierte Art in ihre jeweiligen Bildungskontexte einbinden lässt.

Die Werkzeuge, die wir zur Verfügung stellen, bestehen zum einen in wissenschaftlichen Begriffsbestimmungen, die zur Auseinandersetzung der Lehrenden einladen. Zum zweiten sollen die Methoden und Übungen Anregungen bieten, Lernenden verschiedene Formen der Beschäftigung mit Rassismus zu ermöglichen. Es geht uns hierbei darum, dass Rassismus zunächst einmal überhaupt und dann auch als komplexes, unseren Alltag umfassendes Problem zum Thema wird. Wir wollen dazu ermuntern, rassistische Ereignisse als solche zu benennen und zugleich eigenen (auch widersprüchlichen) Erfahrungen und Ängsten Platz einzuräumen.

Und natürlich sollen mit Blick auf Mo Asumangs Erzählung Handlungsmöglichkeiten gegen rassistische Erlebnisse im Alltag an die Hand gegeben werden. Dazu gehört auch, den Lernenden zu ermöglichen, eine kritische Haltung zu entfalten, die ganzheitlich im Lernalltag greift. Sie sollen darin bestärkt werden, kritische Fragen und damit möglicherweise auch Lernsituationen zur Diskussion zu stellen.

Zum Rüstzeug, mit dem wir Sie und die Lernenden ausstatten möchten, gehören daher Wissen und Reflexion ebenso wie eine gruppensensible und ermutigende Lernatmosphäre.

Flexibler Einsatz der Themenbausteine

Die Handreichung ist so strukturiert, dass die einzelnen Bausteine inhaltlich aufeinander aufbauen. Dieser Aufbau ist aber nicht verbindlich, sondern kann flexibel von Ihnen genutzt werden. Die Handreichung soll dadurch für unterschiedliche Bildungskontexte anschlussfähig sein.

Wir laden Sie daher dazu ein, die Bausteine je nach Bedarf, entsprechend der Zusammensetzung der jeweiligen Gruppen, dem zur Verfügung stehenden Zeitrahmen und dem vorhandenen Vorwissen individuell dem je spezifischen Kontext anzupassen. So lassen sich die Arbeitsvorschläge sowohl bedarfsorientiert kombinieren, als auch unabhängig voneinander nutzen. Für den Fall etwa, dass sich die Zielgruppe bereits intensiv mit dem Begriff Rassismus auseinandergesetzt hat, lässt sich die Handreichung dafür heranziehen, eine Lerneinheit zur Entwicklung von Handlungsstrategien im Umgang mit Rassismus und Rechtsextremismus zu gestalten.

Reflexionen zur Zielgruppe

Mit dieser Zusammenstellung an Informationen und Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit wenden wir uns in erster Linie an Sie als LeserInnen und Professionelle in pädagogischen Settings. In zweiter Linie richtet sich das Material an Jugendliche und junge Erwachsene ab 16 Jahren. Die Materialien sind geeignet für Jugendliche of Color, Schwarze Jugendliche, Jugendliche mit Migrationshintergrund, für die Rassismus eine alltägliche Erfahrung in Deutschland ist. Das Material richtet sich ebenfalls an Jugendliche, die der *weißen* Mehrheitsgesellschaft in Deutschland angehören, d.h. zu einer Gruppe gehören, in der bewusste Rassismuserfahrungen nicht Teil ihres Alltages darstellen. Dies mag selbstverständlich klingen. Aber dennoch ist es uns wichtig, dies zu betonen und Sensibilität für die heterogene Zusammensetzung von Lerngruppen zu wecken.
Wie Sie die Handreichung nutzen, liegt in Ihrer Hand. Gleichwohl möchten wir vorab anmerken, bei dem Einsatz der vorgeschlagenen Arbeitsmethoden zu bedenken, wer mit ihnen in welcher Weise adressiert wird.

Da Rassismus kein harmloses Thema ist, sondern viel Schmerz, Leid, Verletzung, Missachtungs- und Unterlegenheitsgefühle verursacht, ist die Frage, wie über Rassismus gesprochen wird, von allergrößter Bedeutung. So ist z.B. wichtig, dass potenziell von Rassismus Betroffene nicht ausschließlich und ungefragt als ExpertInnen in Sachen Rassismus angesprochen und darauf reduziert werden. Auch kann es nicht darum gehen, sie ausschließlich als Opfer wahrzunehmen, vielmehr wären Strategien der Gegenwehr und Selbststärkung ins Blickfeld zu rücken.

Zu berücksichtigen ist dabei: Je nach Zusammensetzung der Zielgruppe unterscheidet sich die Seminarkonzeption. Entsprechend erweisen sich unterschiedliche Formen der Auseinandersetzung mit Rassismus als sinnvoll.

Setzt sich die Gruppe überwiegend aus *weiß*-mehrheitsdeutsch positionierten AdressatInnen zusammen, ist vermutlich nicht von vornherein ein sensibler Raum zur Thematisierung rassistischer Erfahrungen anzutreffen. Beim Einsatz des Materials empfiehlt es sich daher eventuell die Gruppe der Teilnehmenden phasenweise in erfahrungsbezogene Kleingruppen aufzuteilen, um so einerseits einen geschützten Raum für diejenigen zu schaffen, für die Rassismuserfahrungen Bestandteil ihres Alltages ist. Zugleich kann es sinnvoll sein, für *weiße* Menschen einen Raum zu eröffnen, der ein Sprechen über eigene Privilegien im Hinblick auf Rassismus ermöglicht. In den einzelnen Bausteinen finden sich entsprechende methodische Hinweise und Empfehlungen.

Immer dann, wenn auf adressatInnensspezifisch konkrete Einsatzmöglichkeiten des Materials verwiesen werden kann, arbeiten wir mit entsprechenden Anmerkungen. Z.B. geben wir Hinweise, was es angesichts unterschiedlicher Zielgruppen zu berücksichtigen gilt.

Zum Aufbau der Handreichung

Wir beginnen den inhaltlichen Teil der Handreichung mit einem einführenden Abschnitt zum Film *Roots Germania*. Dieser liefert Ihnen Kontextwissen zum Film und zur Regisseurin sowie zwei Übungen, zur ersten Vor- und Nachbereitung der Filmvorführung. Der anschließende Hauptteil der Handreichung setzt sich aus vier Themenbausteinen zusammen:

» 1 **Rassismus & Rechtsextremismus – was ist damit genau gemeint?**

» 2 **Migration: Identität, Vielfalt und Zugehörigkeit**

» 3 **Medien, Bilderproduktion und Rassismus**

» 4 **In ACTion: Handlungsmöglichkeiten, Strategien und Widerstand**

Strukturiert sind die Bausteine in gleicher Weise: Ein Vorspann leitet jeweils in jeden Baustein ein. Hier werden Themen und Lernziele benannt, die mit dem Baustein verfolgt werden. Im Anschluss daran folgen Hintergrundinformationen zum Bausteinthema mit Definitionen zentraler Begriffe. Dieser Teil gibt Ihnen die Möglichkeit, sich mit den Schwerpunktthemen vertraut zu machen und bereits vorhandenes Wissen zu vertiefen. In einem dritten Teil schließen sich methodisch-didaktische Anregungen in Form ausgewählter Methodenbeschreibungen für den Einsatz in der Bildungsarbeit an.

In jedem Themenbaustein gibt es Übungen, bei denen Filmsequenzen aus *Roots Germania* den Ausgangspunkt für eine vertiefende Auseinandersetzung mit Themen des Films bilden. Darüber hinaus werden Methodenbeschreibungen angeboten, die eine über den Film hinaus weisende Auseinandersetzung mit den o.g. Themen ermöglichen.

Am Ende der Handreichung finden Sie eine Liste mit Links, die zur Vertiefung einzelner Themen genutzt werden kann.

Literatur

Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba, Peggy Piesche, Susan Arndt (Hrsg.) (2005): **Mythen, Masken und Subjekte: Kritische Weißseinsforschung in Deutschland.** Münster: Unrast.

Der Film – *Roots Germania*

Synopsis und biographische Notiz der Regisseurin

Themen:

(Kulturelle) Identität und Zugehörigkeit, Diskriminierung, Rassismus, rechtsextreme Gewalt, Ausgrenzung, Familie, Angst, Mut, Widerstand, Deutschland als Migrationsgesellschaft, Ghana

Fächer:

Politikwissenschaft, Geschichte, Politische Bildung, Sozialkunde, Sozialwissenschaften, Ethik, Deutsch, Religion

Angaben zum Film:

Roots Germania (Deutschland 2008)

- **Genre:** Dokumentarfilm
- **Länge:** 45 Minuten
- **Fassung:** deutsche Fassung
- **Buch und Regie:** Mo Asumang
- **Kamera:** Felix Leiberg
- **Kamera-Assistenz:** Anne Misselwitz
- **Schnitt:** Karin Nowarra & Beatrice Babin
- **Ton:** Silvio Naumann
- **Musik/Sounddesign:** Johannes Malfatti
- **Redaktion:** ZDF/Das kleine Fernsehspiel: Claudia Tronnier
- **Produktion:** MA Motion Filmproductions GmbH
- **Produktionsleitung:** Silke Ewald
- **Fotograf:** Joachim Gern
- **Auszeichnungen:** Grimme Preis Nominierung 2008, *Kategorie Information & Kultur*
- **FSK-/USK-Vermerk:** Freigegeben ab 16 Jahre
- **Altersempfehlung:** ab 14 Jahre
- **Klassenstufen:** ab 8. Klasse

Synopsis

Im Film *Roots Germania*, der an verschiedenen Orten in Deutschland und Ghana gedreht wurde, erzählt die afrodeutschen Schauspielerin und Fernsehmoderatorin Mo Asumang die Geschichte persönlicher Erfahrungen von Rassismus, im Speziellen rechtsextremistischer Anfeindungen.

Im Jahr 2003 erhält Mo Asumang über die Textzeile „Die Kugel ist für Dich, Mo Asumang“ der Neonaziband *White Aryan Rebels* (Weiße Arische Rebellen) eine Morddrohung. Asumang ist gefordert, sich mit den eigenen Ängsten auseinanderzusetzen und nimmt die Drohung zum Anlass, sich intensiv mit rassistischer Ausgrenzung und im Speziellen den Ursachen der ihr entgegengebrachten Feindseligkeit zu beschäftigen.

Der Film verfolgt dabei zwei Motive, einerseits den Ursachen rassistischer Ausgrenzung nachzugehen und andererseits, sich auf eine Suche nach den eigenen biographischen Bezügen zu machen. Die Suche nach Identität als Schwarze Deutsche begründet Asumang damit sich „immer so heimatlos gefühlt“ zu haben.

Mit ihrer Spurensuche schafft Mo Asumang einen biographischen Essay und zugleich den ersten Film in eigener Regie. Dabei lässt sie unterschiedliche Perspektiven bedeutsam werden. So befragt sie ihre in Deutschland lebende *weiße* Mutter und setzt ihre Reise zu ihrem Vater in Ghana fort. Auf der Suche nach Ursachen von Ausgrenzung, Vorurteilen und dem ihr entgegengebrachten Hass bittet sie Neo-Nazis wie u.a. den 2009 verstorbenen führenden Rechtsanwalt und NPD-Funktionär Jürgen Rieger zu Wort. Außerdem begibt sich Mo Asumang auf eine Kundgebung mit mehr als 3000 Neo-Nazis, um dort weitere Antworten auf ihre Fragen zu bekommen.

Die offen-fragende, an einigen Stellen gar fragmentarisch wirkende Herangehensweise im Film, spiegelt den Prozess der persönlichen Auseinandersetzung Asumangs sowie ihren eigenen Umgang mit dem Ereignis im Jahr 2003 wieder. Auf der einen Seite sucht sie in Gesprächen mit rechtsextremen Personen Erklärungen für die ihr entgegengebrachte Drohung und die ihr darin aberkannte Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft.

Zugleich bemächtigt sie sich der Argumentationen der Rechtsradikalen, indem sie historische Recherchen zum Thema Migration betreibt. Auf einer spirituellen Ebene sucht sie für sich nach Berührungspunkten zwischen Traditionen deutscher/germanischer und ghanaischer/afrikanischer Kulturen. Zugleich ermächtigt sie sich gegenüber der deutschen Ge-

sellschaft indem sie ihrer Zugehörigkeit durch die Aneignung deutsch-nationaler Symboliken Ausdruck verleiht. Der Film endet mit einer Darstellung von Asumang als Person, der es über ihre Suchbewegung gelingt, die Angst vor Ausschluss und rechtsradikaler Gewalt in eigenes Selbstbewusstsein zu transformieren.

Für ihr Werk erfuhr Asumang große Anerkennung und positive Rückmeldungen, unter anderem im Jahr 2008 durch die Nominierung für den Grimme Preis, eine der renommiertesten Auszeichnungen des deutschen Fernsehens. Die Gründe dafür liegen vor allem in ihrer konfrontativen, mutigen und entschlossenen Herangehensweise.

Mo Asumang hat mit *Roots Germania* eine Art der öffentlichen Selbstäußerung vorgelegt, die einen widerständigen Umgang mit dem eigenen Erleben rassistischer, rechtsextremistischer Gewalt markiert. Perspektiven von in Deutschland lebenden Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund/ Schwarzen Deutschen/Menschen of Color sind in Mediendarstellungen immer noch unterrepräsentiert. Zu offenem Widerstand und Solidarität ermutigende Medieninhalte wie *Roots Germania* sind selten. Der Film erhält dadurch eine Role-Model-Funktion in der deutschsprachigen Medienlandschaft

Mo Asumang hat mit Roots Germania eine Art der öffentlichen Selbstäußerung vorgelegt, die einen widerständigen Umgang mit dem eigenen Erleben rassistischer, rechtsextremistischer Gewalt markiert.

Die Regisseurin

Biographische Notiz von Mo Asumang

„Die Stärke von Mo Asumangs filmischer Erkundung liegt in ihrer Fragetechnik“ *FAZ*

„Diese Frau kann man zu Recht mutig nennen“ *STERN*

„Das alles hat viel von der entlarvenden Komik eines Michael Moore“ *Hessische Allgemeine*

Mo Asumang wurde 1963 in Kassel geboren. Als Kind einer Deutschen und eines Ghanaers, kam Mo mit nur fünf Wochen ins Kinderheim und wurde von Pflegeeltern und ihrer deutschen Oma aufgezogen.

In 1996 wurde Mo Deutschlands erste Afro-Deutsche TV Moderatorin („Liebe Sünde“). Seit dem arbeitet das Multitalent als Moderatorin, Filmemacherin, Synchronsprecherin, Dozentin und Schauspielerin. 2010 erhielt sie durch Roman Polanskis Politthriller „The Ghostwriter“ in der Rolle der US Aussenministerin Condoleezza Rice auch internationale Präsenz.

Mit ihrem „Grimme Preis“ nominierten Film *Roots Germania* hält sie weltweit in Schulen und Universitäten Filmvorträge zum Thema Rassismus und Integration.

Mo Asumang

Methoden – Arbeitsaufgaben – Reflexionshinweise zum Film *Roots Germania*

1. *Ins Gespräch kommen…*

Diese Übung bietet Anknüpfungspunkte zur Vor- und Nachbereitung der Filmvorführung von *Roots Germania*: Neben Fragen, welche die Teilnehmenden begleitend zur Filmvorführung an die Hand bekommen, finden Sie Anregungen zur Nachbereitung des Films und einer ersten vertiefenden Auseinandersetzung mit den persönlichen Erfahrungen der Regisseurin und Protagonistin Mo Asumang.

Ziele

» *Erste Auseinandersetzung mit dem Film Roots Germania*

» *Nachvollziehen der relevanten Filmstränge*

» *Interesse wecken an der Auseinandersetzung mit den persönlichen Erfahrungen von Mo Asumang und ihren Strategien, mit Bedrohung und Diskriminierung umzugehen*

» Zeit:
60 Min. plus Vorführung des Films *Roots Germania*

» Materialien:
Film *Roots Germania*, Tafel oder Flipchart, Kreide, Marker

» Räumlichkeiten:
Klassen- oder Seminarraum

Methodenbeschreibung

Phase 1:

Jede Person erhält vor der Filmvorführung eine Kopie des Arbeitsblatts ***Roots Germania:* Fragen zum Film.** Während des Films können darauf kurze Stichworte als Erinnerungshilfe zu den Filmfragen festgehalten werden

Fragen zum Mitnehmen in die Filmvorführung

» ***Was ist Mo Asumang passiert?***
(Morddrohung der rechtsradikalen Band White Aryan Rebels in Song mit der Liedzeile „Die Kugel ist für Dich, Mo Asumang“ auf deren CD Noten des Hasses)

» ***Wie geht Mo mit der Bedrohung durch die Band White Aryan Rebels um?***
(Persönliche Spurensuche als eigenes In-die -Hand-Nehmen der Situation und Umgang mit ihrer Angst)

» ***Wie geht Mo auf ihrer Spurensuche vor, was unternimmt sie alles?***
(Gespräche mit ihrer Familie, Aneignung von Wissen über Internetrecherche und Gespräche mit Wissenschaftlern, Interviews mit Rechtsradikalen, Auseinandersetzung mit ihren biographischen Wurzeln, Zusammenschluss und Solidarisierung mit Anderen)

» ***Was erfährst Du in dem Film über Migration?***
(Aktuell leben 20 % Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund in Deutschland. Im Film wird von 9 % gesprochen. Migrationen bilden ein zentrales Element in der Menschheitsgeschichte)

» ***Welche Szene ist Dir am Meisten im Gedächtnis geblieben? Warum?***

» ***Was geht Dir im Anschluss an den Film durch den Kopf, was bewegt Dich?***

Phase 2:

Auswertung und Nachbereitung der Filmvorführung

Besprechen Sie gemeinsam die Filmfragen und die nach der Vorführung notierten Gedanken zum Film. Sammeln Sie Ergebnisse aus dem Gruppengespräch stichwortartig an Tafel oder Flipchart. Der Vorteil eines Flipcharts liegt darin, dass Sie die Ergebnisse dauerhaft festhalten und auch bei der weiteren Beschäftigung mit dem Film und anderen Aufgaben als Erinnerungsstütze und Anregung weiter nutzen können.

Mögliche Fragen zur Nachbereitung, welche die Auseinandersetzung mit den Filmfragen vertiefen können

» *Was erhofft sich Mo von ihrer Spurensuche, die im Film zu sehen ist?*

» *Warum sucht Mo im Film das Gespräch mit ihrer Mutter?*

» *Warum reist Mo nach Ghana?*

» *Warum beginnt Mo mit einer Nachforschung über Geschichte und germanische Mythologie?*

» *Warum geht Mo auf eine Demonstration von Neo-Nazis?*

» *Warum führt Mo Interviews mit Rechtsradikalen?*

» *Warum besucht Mo das Germanenmuseum (Archäologisches Freilichtmuseum) in Oerlinghausen?*

» *Mo sagt am Ende des Films: „Menschen kann man nicht ändern, aber man kann sein eigenes Leben verändern“. Wie verstehst Du das Filmende und was kann sie damit gemeint haben?*

» *Wie würdest Du Mos Selbstbewusstsein am Anfang des Films beschreiben? Wie verändert es sich im Verlauf des Films?*

Kopiervorlage: *Ins Gespräch kommen…*

Roots Germania: Fragen zum Film

Was ist Mo Asumang passiert?

Wie geht Mo mit der Bedrohung durch die Band *White Aryan Rebels* um?

Wie geht Mo auf ihrer Spurensuche vor, was unternimmt sie alles?

Was erfährst Du in dem Film über das Thema Migration?

Welche Szene ist Dir am Meisten im Gedächtnis geblieben? Warum?

Was geht Dir im Anschluss an den Film durch den Kopf, was bewegt Dich?

2. *Worum geht's? – Mo Asumang und ihr Film*

Diese Übung stellt eine Variante der ersten Übung dar, die schon direkter auf die Themen eingeht, die im Film und auch in dieser Handreichung problematisiert werden. Die Übung lädt zur Gruppenarbeit ein, die sich zum einen um Mo Asumangs Rolle und Haltung in der Geschichte dreht und zum anderen eine Bearbeitung des Themas Rassismus als gesellschaftliches Problem vorschlägt.

Ziele

» *Auseinandersetzung mit persönlichen Erfahrungen, am Fall von Mo Asumang*

» *Erste Sensibilisierung für Rassismus und Rechtsextremismus*

» *Wahrnehmung einer möglichen Umgangsweise mit rassistischer Diskriminierung*

» **Zeit:**
ca. 90 Min.

» **Materialien:**
Film *Roots Germania*, Tafel oder Flipchart, Kreide, Marker

» **Räumlichkeiten:**
Klassen- oder Seminarraum, mit Möglichkeit zur Kleingruppenarbeit. Bei größeren Gruppen ggf. weitere Räume für die Gruppenarbeitsphase

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Einführung

Führen Sie den Film ein, indem Sie ein Paar Worte sagen, wie es dazu kam, dass Mo Asumang den Film *Roots Germania* gedreht hat. Sie können darauf hinweisen, dass Mo Asumang ihren Film bundesweit an Schulen und Universitäten, auf Filmfestivals, in Jugendtreffs, im jüdischen Museum Berlin und einem Mädchengefängnis in Berlin bereits gezeigt und diskutiert hat. Erkundigen Sie sich, ob den Teilnehmenden Mo Asumang als Person bereits bekannt ist bzw. sie möglicherweise etwas über die von ihr gemachte Erfahrung wissen.

Phase 2:
Filmvorführung und Kleingruppenarbeit

Teilen Sie die Gruppe in zwei Kleingruppen ein. Die Gruppen erhalten den Auftrag, bei der Filmvorführung besonders auf einen der folgenden Themenschwerpunkte zu achten und sich Stichpunkte als Erinnerungshilfe zu notieren. Schreiben Sie folgende Schwerpunkte mit den Orientierungsfragen als Guckaufträge an Tafel oder Flipchart:

Personen im Film

» *Was erfahrt Ihr über Mo Asumang?*

» *Was ist Mo Asumangs Geschichte?*

» *Was passiert ihr und wie fühlt sie sich?*

» *Zu welchen verschiedenen Personen nimmt Mo Kontakt auf, und warum?*

Inhalt und Problemstellung im Film

» *Auf welche gesellschaftlichen Probleme wird im Film eingegangen?*

» *Was erfahrt Ihr über die (Hinter)Gründe dieser Probleme?*

Führen Sie dann den Film *Roots Germania* vor (45 Min.).

Phase 3:
Auswertung

Im Anschluss an die Filmvorführung werden nacheinander die Ergebnisse aus den BeobachterInnengruppen zusammen getragen. Anschließend können Sie mit den Teilnehmenden in eine weiterführende Diskussion über die individuellen Filmeindrücke und den Film einsteigen.

Fragen zur Anregung einer Diskussion

» *Was ist Euer Eindruck von dem Film?*

» *Was ist die Botschaft des Films?*

» *Was ist das Bedürfnis bzw. das Anliegen von Mo Asumang in dem Film?*

» *Welche Gefühle hat der Film bei Euch geweckt?*

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

Anmerkungen zu zentralen Figuren im Film:
Sie können Informationen über diese Personen im Film in die Auswertungsrunde einfließen lassen.

Mo Asumang ist Protagonistin und Erzählerin des Films, siehe *Die Regisseurin. Biographische Notiz von Mo Asumang*.

Jürgen Rieger War Rechtsanwalt und NPD-Politiker(mittlerweile verstorben). In seiner Tätigkeit als Rechtsanwalt verteidigte Rieger zahlreiche Rechtsextremisten und übernahm 2006 den Vorsitz der NPD in Hamburg. Rieger vertrat Rassenideologie und war zentrale Kraft in der Organisation des Rudolf-Heß-Gedenkmarsches bekannt.

Klaus-Jürgen Menzel Von 2004 bis 2009 war Menzel Abgeordneter im Sächsischen Landtag. Bis zu seinem Fraktionsausschluss Anfang 2007 war er Mitglied der NPD-Fraktion. Er war stellvertretender NPD-Landesvorsitzender in Sachsen.

Marcel Gasche war zu der Zeit der Verfilmung Neo-Nazi und wegen Körperverletzung von Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund in der Justizvollzugsanstalt Wriezen inhaftiert.

Prof. Dr. Ashkenasi Ist US-amerikanischer Politikwissenschaftler und war bis zu seiner Emeritierung mit einer Professur am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität in Berlin. Er beschäftigte sich insbesondere mit den Themenschwerpunkten Nahostpolitik, Migration, Minderheiten.

Rechtsextremismus & Rassismus

– was ist damit genau gemeint?

» 1

Einleitung – Inhalte & Ziele

In diesem Baustein stehen Rassismus und Rechtsextremismus im Mittelpunkt der Betrachtung. In *Roots Germania* spielt vor allem der Rassismus von Rechtsextremen die herausragende Rolle. Darüber hinaus soll hier Rassismus auch als gesamtgesellschaftliches Phänomen problematisiert werden.

Damit soll eine kritische Auseinandersetzung angestoßen und argumentatives Rüstzeug zur Verfügung gestellt werden, um politische Strategien, Projekte und Parteien abwehren zu können, die auf biologisch begründete, hierarchisch und autoritär verfasste Gesellschaftsordnungen hinarbeiten. Hierfür ist es zunächst von großer Bedeutung, für eine kritische Wahrnehmung von Rassismus zu sensibilisieren, der eine alltägliche, normalisierte Diskriminierungsform in der deutschen Gesellschaft darstellt. Will man gegen Rechtsextremismus vorgehen, setzt dies zuerst eine kritische Beschäftigung mit Rassismus als gesamtgesellschaftlichem Phänomen voraus.

Die Verwendung des Begriffes Rechtsextremismus ist in der Forschung und in politischen Debatten aus verschiedenen Gründen umstritten. Wir verwenden ihn dennoch, da er auch im Film verwendet wird. Was wir unter Rechtsextremismus verstehen, wird im Folgenden noch genauer erläutert.

Ziele

» Klärung der Begriffe
Die Materialien dieses Bausteins sollen in einem ersten Schritt klären, was der Begriff Rassismus bedeutet und welche zumeist verdeckte Rolle Rassismus im Alltag spielt. Darauf aufbauend werden Besonderheiten und Merkmale des Rechtsextremismus in den Blick genommen.

» Wissen über Rassismus & Rechtsextremismus
Den Anfang machen verschiedene Hintergrundtexte, die in das Themenfeld einführen. Diese Informationen unterstützen Sie beim Einstieg in das Thema und enthalten das notwendige Wissen für die Bewältigung und Diskussion der Arbeitsaufgaben, die sich anschließen. Die Arbeitsanleitungen wollen Kenntnisse über die Beschaffenheit von Rassismus und Rechtsextremismus vermitteln.

» Selbstreflexion
Weiter sollen einige der vorgeschlagenen Übungen eine kritische Selbstreflexion auf Seiten der Teilnehmenden anregen. Diese sollen darin begleitet und gestärkt werden, die eigene gesellschaftliche Position sowie die eigene Wahrnehmung und Bewertung von Situationen und Menschen, z.B. in der Schule, im Supermarkt oder in der Jugendgruppe rassismuskritisch zu reflektieren; mit dem Ziel, Verantwortung zu übernehmen und handlungsfähig zu werden.

Rassismus – ein Thema in der Mitte der Gesellschaft

Selten findet eine Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus statt, ohne es auf (rechts-)extremistischen und dadurch als extrem außergewöhnlich verstandenen Rassismus zuzuspitzen. Rassismus wird damit sozusagen an den Rand der Gesellschaft verlagert. Zum einen wird rassistisches Handeln dadurch als abweichendes Verhalten und als Problem einzelner Personen oder kleinerer Gruppierungen markiert. Zum anderen lässt eine solche Konzentration des Problems den gesellschaftlichen Mainstream, der sich selbstverständlich als gegen Rechts gewandt versteht, als demokratische, politisch aufgeklärte Mitte der Gesellschaft erscheinen, die mit Rassismus nichts zu tun hat (vgl. Messerschmidt 2010: 45). Die Problematik, dass die Entwicklung von als rechtsextremistisch bezeichneten Einstellungen aus der Normalität der Gesellschaft heraus entsteht, wird auf diese Weise verdeckt. Die Normalität und Verankerung von alltäglichem Rassismus in der Mitte der Gesellschaft gerät aus dem Blick. „Eine Auseinandersetzung mit rassistischen Ausdrucksformen unterhalb der Schwelle physischer Gewalt kann so vermieden werden“ (ebd. 46). Unmittelbare körperliche, lebensbedrohliche Angriffe oder Bedrohungen, wie sie Mo Asumang widerfahren sind, stellen aber nur die Spitze des Eisbergs rassistischer Gewalt dar.

Dennoch ist in den letzten Jahren, wenn auch zögerlich, ein Wandel dahingehend zu beobachten, dass der Begriff Rassismus vermehrt zur Analyse und Beschreibung aktueller und gewöhnlicher gesellschaftliche Verhältnisse genutzt wird (vgl. Melter/Mecheril 2009).

Die folgenden Abschnitte zu Rassismus dienen als Hintergrundinformationen für die **Methode 1** *Alles Rassismus, oder was?! Bestimmung von Rassismus,* **Methode 2** *Ich sehe was, was Du (nicht) siehst? Alltäglicher Rassismus* und **Methode 3** *Stop and Go!* in diesem Themenbaustein.

Weitere Informationen: *Institut für Konflikt- und Gewaltforschung – Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* ***www.uni-bielefeld.de/ikg***

Fremden- und Ausländerfeindlichkeit – eine kritische Notiz zu häufig verwendeten Begriffen
Die Begriffe Ausländerfeindlichkeit, Fremdenfeindlichkeit oder auch Xenophobie (Angst vor Fremdem) stehen im Kontext der sogenannten Ausländerpädagogik und Gastarbeiterforschung der 1970er und -80er Jahre. Sie wurden zum einen genutzt, um die Diskriminierung von Menschen scheinbar nicht-deutscher Nationalität oder Herkunft zu bezeichnen. Zum anderen wurden Gewaltdelikte, die sich nicht eindeutig als rechtsextrem motiviert beschreiben ließen, in den 1990er Jahren gern mit Ersatzkonstruktionen wie *Ausländer- oder Fremdenfeindlichkeit* bezeichnet (vgl. Messerschmidt 2010: 46). Die Begriffe werden gegenwärtig von einigen RassismusforscherInnen aus folgenden Gründen als unzutreffend und schwierig gesehen:

Erstens: Der Begriff *Ausländerfeindlichkeit* ist unscharf, da nicht alle sogenannten *AusländerInnen* in gleicher Weise Feindlichkeit erfahren bzw. Feindlichkeit sich nicht gegen alle in gleicher Weise richtet (vgl. Mecheril/Melter 2010: 165). So ist davon auszugehen, dass dies für eine *weiße* Schwedin, die laut ihres Status keine Inländerin sondern eine Ausländerin wäre, vermutlich kein Thema in ihrer alltäglichen Lebensrealität darstellt.

Zweitens verschleiert der Begriff, dass nicht alle Menschen, die rassistische Diskriminierung und Feindlichkeit erfahren, zwangsläufig sogenannte *AusländerInnen* sind. Entsprechendes gilt auch für den Begriff der *Fremdenfeindlichkeit*. Hier werden die Betroffenen als Fremde bezeichnet. Aber auch in Deutschland geborene Menschen, Menschen die ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland sehen, sich dort zu Hause fühlen und im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit sind, Menschen, die sich als Schwarze Deutsche oder People of Color beschreiben, machen potenziell Erfahrungen mit Diskriminierung und gegen sie gerichtete Feindlichkeit. Diese als *Fremden*feindlichkeit zu bezeichnen, wiederholt damit sogar noch die Diskriminierung, die ja genau darin liegt, sie nicht als dazugehörig zu betrachten.

Rassismus-Begriff

Es existieren insgesamt sehr unterschiedliche Definitionen von Rassismus – im Alltag wie auch in verschiedenen wissenschaftlichen Feldern. Rassismus ist nicht an jedem Ort und zu jeder Zeit gleich bleibend und für alle gleich bedeutend. Deshalb ist es schwierig, mit einer einzigen Definition die Vielschichtigkeit von Rassismus zu beschreiben. Wesentliche Strukturelemente des Rassismus lassen sich aber in der folgenden Formel zusammenfassen:

Rassismus in Kurzform

Konstruktion von Gruppen + Vorurteil/Zuschreibungen + Macht = Rassismus

Rassismus als Phänomen reicht in die Kolonialzeit zurück und hat entsprechend eine sehr lange Geschichte. Daher kommt Rassismus historisch situiert in unendlich vielen Ausprägungen vor. Unserer Ansicht nach beschreibt Rassismus mehr als ein individuelles Vorurteil. Er stellt eine soziale Praxis der Unterscheidung von Menschen dar und lässt sich als eine spezielle Form der Diskriminierung bezeichnen, die Gesellschaften strukturiert. Dadurch entsteht eine gesellschaftliche Ordnung, in der Menschen unterschiedlichen Positionen zugeordnet sind. Bestimmte Menschen erfahren Abwertung, Ungleichbehandlung und Benachteiligung. Andere (allermeist *weiße* Menschen) profitieren davon, erhalten und sichern sich auf diese Weise Privilegien.

» Unterscheidung von Menschen als Gruppen

Ein wesentliches Moment im Rassismus ist die *Unterscheidung und Wahrnehmung von Menschen als Gruppen*. Dabei entsteht eine Einteilung, bei der zwischen *Wir* und *die Anderen* unterschieden wird. Unterschiede *innerhalb* dieser vermeintlichen Gruppen werden ausgeblendet. Dadurch werden Gemeinsamkeiten *zwischen* den Gruppen durch eine ausschließliche und holzschnittartige Betonung der behaupteten Differenzen unsichtbar gemacht (vgl. Kalpaka 2008: 9f.). Auch wenn schon lange belegt ist, dass eine Systematisierung in unterscheidbare *Rassen* sozialwissenschaftlich und aus biologischer Sicht nicht haltbar ist, ist Rassismus historisch dennoch sehr eng mit dem Begriff der Rasse zur Beschreibung der scheinbaren Existenz unterschiedlicher Menschenkategorien verknüpft. Im 19. und bis ins 20. Jahrhundert wurden Menschengruppen auf der Grundlage physiognomischer Merkmale (z.B. Kopfform, Hautpigmentierung, Körpergröße) in Menschenrassen unterteilt (vgl. Koller 2009: 9f.). Diese Unterscheidung besitzt nach wie vor eine die Gesellschaft ordnende Funktion und untermauert die Vorherrschaft *weißer* Menschen über People of Color und Schwarze Menschen, indem sie die Unterschiede und die darauf aufbauende Gesellschaftsordnung als natürlich darstellt.

» Zuschreibung von Eigenschaften

Im Rassismus findet eine *Verknüpfung von Merkmalen und Eigenschaften* von Menschen statt. So können Körpermerkmale wie z.B. die menschliche Hautpigmentierung, aber auch soziale und kulturelle Merkmale als Bedeutungsträger für rassistische Unterscheidungen dienen, indem sie mit bestimmten körperlichen/geistigen Charaktereigenschaften, Verhaltensweisen und Fähigkeiten verknüpft werden (vgl. Castro Varela/Dhawan 2008: 38). Die zugeschrieben Eigenschaften werden als naturgegeben, angeboren und un-

veränderlich imaginiert. Diese Verknüpfung zeigt sich im Film *Roots Germania* etwa in der Szene mit dem Rechtsanwalt Jürgen Rieger, in der er die Behauptung aufstellt, die „nordische Rasse“ sei objektiver. Ein Blick in die Geschichte zeigt aber, dass sowohl Zuschreibungen als auch Klassifikationen (wer gilt als Schwarz, wer als *weiß*?) nicht zu allen Zeiten gleich sind, sondern sich stetig verändern.

» Die Ungleichwertigkeit von Gruppen

Ein weiteres bedeutsames Moment kommt hinzu: Die Unterscheidung und Zuschreibung von Wesensmerkmalen ist nie neutral, sondern funktioniert in einem *hierarchischen System*. Die Idee, dass Menschengruppen unterschiedlich viel wert sind, ist dafür zentral. Die Eigenschaften, die den Anderen zugeschrieben werden, sind in aller Regel nicht positiv, sondern abwertend (vgl. Kalpaka 2008: 9.). Zugleich wird mit den Zuschreibungen die Überlegenheit der eigenen Gruppe gegenüber den Anderen behauptet. Dies dient in jenem hierarchischen Ordnungs- und Unterscheidungssystem dazu, ökonomische, soziale, politische oder auch institutionell-rechtliche Praxen des Ausschlusses und der Ungleichbehandlung zu begründen und zu rechtfertigen. Die Unterscheidung zwischen einem *Wir* und *die Anderen* verschafft den Dazugehörigen strukturell materielle und symbolische Vorteile, die den Anderen durch die rassifizierenden Zuschreibungen verwehrt bleiben.

Und täglich grüßt das Murmeltier – die Frage nach der Existenz verschiedener Menschenrassen

In pädagogischen Kontexten, in denen Rassismus zum Thema wird, kommt oft die Frage auf, ob es nicht doch tatsächlich unterschiedliche Menschenrassen gäbe, und wenn ja, wie viele.

Laut Ergebnissen moderner Genforschung sind biologische Theorien über die mögliche Klassifikation von Menschen in verschiedene Menschenrassen oder -arten jedoch schon lange widerlegt. Die Beliebigkeit solcher Klassifikationsversuche zeigt sich in den variierenden Annahmen zur Anzahl existierender Menschenrassen in den verschiedenen Theorien: Rassische Einteilungen reichen z.B. von sechs Rassen im 18. Jhd. bis zu Theoretikern, die von mehr als zweihundert Rassen ausgingen (vgl. Mecheril 2010: 151). Die Theorien über Menschenrassen im 19. und am Anfang des 20. Jhds. basierten auf der Unterscheidung und Einteilung von Menschen entlang körperlicher Merkmale wie bspw. der Hautpigmentierung, dem Körperbau, der Kopfform oder der Körpergröße (vgl. Guillaumin 1992: 77ff.). In Abhängigkeit vom sozialen und historischen Kontext veränderten sich im Laufe der Zeit die Kriterien immer wieder, nach denen der Rasse-Begriff und die Kategorien von Menschen zu bestimmen versucht wurden.

Dies zeigt, dass es schlichtweg keine festen Kriterien gibt, an denen sich solche Klassifikationen festmachen ließen. Vielmehr belegen komplexe Untersuchungsverfahren im Bereich moderner Genetik, dass die Menschen in ihren Eigenschaften und Merkmalen so vielfältig sind, dass die Zahl der Rassen im Grunde der Zahl der Menschen entspräche (vgl. Schüller/van der Let 1999). Denn die Unterschiede innerhalb der konstruierten Menschengruppen sind viel größer, als die angeblichen Unterschiede zu anderen Gruppen. Bei dem Versuch, Menschen nach ihren Hautfarben zu ordnen

zeigt sich etwa: „Die Übergänge zwischen hell und dunkel sind in jeder Bevölkerung fließend. Und die Hellsten in der dunklen Gruppe sind heller als die Dunkelsten in der hellen Gruppe“ (ebd.).

Dass die Unterscheidung von Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe sehr kontext- und perspektivenabhängig ist, zeigt sich auch in zwei Filmszenen in *Roots Germania*. In einer Szene sagt Interviewpartner Marcel Gasche in Deutschland zu Mo Asumang, dass sie aufgrund ihrer Hautfarbe nicht dazugehöre, weil sie Schwarz sei. In einer weiteren Filmszene werden Kinder in Ghana befragt, ob sie Mo Asumang als *weiße* oder Schwarze bezeichnen würden. Von den Kindern wird Mo Asumang eindeutig als *weiße* kategorisiert. Obwohl die Theorien von Menschenrassen längst widerlegt sind und es keine biologisch haltbare Grundlage gibt, ist die damit bereitgestellte Vorstellung dennoch sehr hartnäckig in alltäglicher Wahrnehmung verankert. Sie hat immer noch Einfluss auf Alltagsbewusstsein und gesellschaftliche Realität.

„Es ist selbstverständlich, sich als Weißer auf der Straße zu bewegen ohne aufzufallen. Es ist selbstverständlich, nicht nach seiner Herkunft gefragt zu werden [...]. Es ist selbstverständlich, den Fernseher anzuschalten und sich von Weißen Moderatoren informieren und Weißen Schauspielern unterhalten zu lassen.“ *http://brotherskeepers.org/film_wirueber.php*

» Die Bedeutung von Macht

Darin kommt ein weiteres zentrales, den Rassismus kennzeichnendes Moment zum Ausdruck: Rassismus hat immer etwas mit *Macht* zu tun. Gemeint ist damit: Einer Gruppe kommt die Definitionsmacht zu, wenn sie dazu in der Lage ist – sprich über symbolische, ökonomische, politische Ressourcen verfügt – die andere Gruppe zu definieren, zu beschreiben und zu bezeichnen. Auf diese Weise entstehen Bilder der Anderen, die sich samt den mit ihnen transportierten, abwertenden Zuschreibungen durchsetzen (vgl. Mecheril/Melter 2010: 156). Auf diesen Behauptungen und Bildern baut ein System der Benachteiligung auf. Dadurch entstehen Verhältnisse, die in alle Bereiche des gesellschaftlichen Zusammenlebens hineinwirken, in denen Menschen ungleich behandelt, herabgewürdigt und in ihren Entwicklungsmöglichkeiten behindert werden. Beispiele für solche Definitionspraktiken finden sich etwa in Witzen, in denen Gruppen von Menschen aufgrund ihnen zugeschriebener Eigenschaften abgewertet werden.

Dass Rassismus nicht allein verletzend, sondern sogar tödlich sein kann, zeigt nicht nur ein Blick in die Geschichte z.B. auf die Konsequenzen des Kolonialismus und der damit verbundenen Sklaverei oder den Nationalsozialismus. Genauso finden auch gegenwärtig immer wieder gewalttätige und tödlich endende Übergriffe bspw. auf Schwarze Menschen und PoC statt – nicht nur durch Neo-Nazis. Aber auch direkte staatliche Politik trägt teilweise eine Mitverantwortung für den Tod von Menschen. So kommt es immer wieder vor, dass Menschen durch staatliche Gewalt bei Abschiebungen ums Leben kommen, an Orte abgeschoben werden, an denen ihnen Lebensgefahr droht oder sich Menschen aus Angst vor Abschiebungen selbst das Leben nehmen. Gleichzeitig sterben jedes Jahr unzählige Menschen beim Versuch nach Europa zu migrieren, weil die Fluchtwege nach Europa aufgrund scharfer Grenzkontrollen immer gefährlicher werden. So wirft auch die Menschenrechtsorganisation Amnesty International den europäischen Staaten vor, häufig die Menschenrechte von MigrantInnen und Flüchtlingen zu verletzen (vgl. Amnesty Report 2011).

„Das war ja nicht das erste mal, das ich so was erlebt habe“

(Mo Asumang, Roots Germania, 0:06:15)

» Alltäglicher Rassismus

Wie schon angesprochen, werden häufig Gewalttaten von Rechtsextremen als rassistisch bezeichnet. Rassismus ist aber ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, das alle angeht. Es gibt den sogenannten *alltäglichen Rassismus*. Damit ist Rassismus gemeint, der in alltäglichen Situationen häufig unterschwellig und uneindeutig auftaucht (vgl. Leiprecht 2001: 2). Die oben angesprochene Konstruktion und Vorstellung von *Rassen* ist häufig Teil alltäglichen Denkens und Handelns. Wir begegnen ihr in verschiedensten Bereichen des Alltags: Z.B. kommen rassistische Unterscheidungen in Medien, in Bildern, Werbung, in Schulbüchern, Romanen und Comics, in Liedtexten, in Alltagssprache, in Witzen, Geschichten, Nachrichten und alltäglichen Interaktionen vor. Ein Beispiel ist etwa die Frage „Woher kommst Du?“, die markiert, dass jemand nicht dazu gehört, oder die Bemerkung „Sie sprechen aber gut Deutsch“, die aufzeigt, dass man dies einer Person nicht zugetraut hätte. Sie reichen aber auch in Institutionen des Arbeitsmarktes, der Bildung oder in den rechtlich-administrativen Bereich hinein. Alltagsrassismus findet somit auf ganz verschiedenen Ebenen des sozialen Lebens einen Ausdruck. Dabei bleiben rassistische Unterscheidungen von Menschen oft unhinterfragt und erscheinen Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft als selbstverständlich. Rassistische Handlungen und Äußerungen müssen dabei nicht unbedingt individuell beabsichtigt sein (vgl. ebd.).
Alltäglicher Rassismus wird in der **Methode 2** *Ich sehe was, was Du (nicht) siehst? Alltäglicher Rassismus* thematisiert.

» Institutioneller/Struktureller Rassismus

Mit institutionellem/strukturellem Rassismus ist gemeint, dass Rassismus nicht ausschließlich im Bereich der persönlichen Vorstellungen und des individuellen Verhaltens von Menschen liegt, sondern auch in Einrichtungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens verankert ist. Institutioneller Rassismus liegt dann vor, wenn „die Angehörigen der eigenen Gruppe *systematisch* gegenüber den Nicht-Dazugehörigen privilegiert [werden]“ (Osterkamp 1997: 95; Hervorheb. K.G., B.H.). Auch in Beschlüssen, Gesetzen, Richtlinien oder behördlichen Erlassen sind rassistisches Denken und Handlungsvorgaben institutionalisiert. Bei genauem Hinschauen kommen sie auch in Praxen staatlicher Einrichtungen, etwa öffentlicher Behörden wie der sogenannten Ausländerbehörde oder Arbeitsagenturen, aber auch in Bildungsinstitutionen zum Vorschein. So zeigt sich z.B. im Bildungssystem eine institutionelle Ungleichheit darin, dass häufig Schullaufbahnentscheidungen, die sich potenziell als nachteilig für die Chancen der betroffenen SchülerInnen erwei-

sen, mit Rückgriff auf deren ethnisch-kulturelle Herkunft erklärt und legitimiert werden (vgl. Gomolla/Radtke 2007). Strukturell/institutioneller Rassismus trägt somit zu der Bevorzugung derjenigen bei, die zum *Wir* gehören, während Andere durch diese Strukturen benachteiligt und ausgegrenzt bleiben.

» Kultureller Rassismus – Rassismus ohne Rassen

Heute bezieht sich die rassistische Einteilung von Menschen in Gruppen verstärkt auf Kriterien wie Kultur, Herkunft oder religiöse Praktiken und weniger auf die Vorstellung einer biologisch begründeten Wertigkeit von *Rassen*. Der französische Rassismustheoretiker Etienne Balibar (1990) prägte vor diesem Hintergrund den Begriff *Neo-Rassismus* oder auch *Kultur-Rassismus*. Diesen neuen Typus von Rassismus grenzt er vom sogenannten kolonialen Rassismus ab. Mit dem Bezug auf Kultur oder Herkunft scheint auf den ersten Blick die in sogenannten Rassentheorien enthaltene Vorstellung einer menschlichen Rangordnung hinfällig zu sein. Wenn aber bspw. Kultur dabei als unveränderbar und statisch gedacht wird, was allzu oft geschieht, nimmt diese Kategorie leicht den Platz von Rasse ein und funktioniert in derselben Logik (vgl. Mecheril/Melter 2010: 152f.).

Kulturelle Unterschiede gelten dann im Kultur-Rassismus nicht als etwas sozial Hergestelltes, sondern werden biologisch begründet und als scheinbar vererbbar vorgestellt. Sie erscheinen damit als quasi natürlich. In diesem neuen Typus von Rassismus wird Kultur bspw. unter dem Stichwort der Unvereinbarkeit und „Unaufhebbarkeit der kulturellen Differenzen“ (Balibar 1990: 28) als Argument für den Ausschluss bestimmter Gruppen herangezogen.

Auch wenn diese Form des Rassismus scheinbar ohne *Rasse-Konstruktion* auskommt, liegt dem kulturellen Rassismus eine klare Ordnungs- und Passungsvorstellung zu Grunde, die sich auf das äußere Erscheinungsbild, die Identität und territoriale Zugehörigkeit von Menschen bezieht.

Mit Rückgriff auf solchermaßen definierte Kulturdifferenz kann argumentiert werden, dass die Kultur der Anderen einfach nicht zur eigenen kulturellen Identität passe und an einem anderen Ort passender sei (vgl. Mecheril/Melter 2010: 152f.). Als Marcel Gasche Mo Asumang in *Roots Germania* vorschlägt, zu ihrem Vater nach Ghana auszuwandern, findet sich darin eine ähnliche Argumentation wieder.

Insgesamt sind gegenwärtig beide Formen von Rassismus anzutreffen – sowohl nebeneinander als auch in vermischter Form: Die jüngere Rassismus-Form, bei der die Kulturdifferenz als Argument herangezogen wird und die alte Variante von Rassismus, die körperliche Unterschiede zur Begründung unterschiedlicher Wertigkeiten von Menschen stärker herausgestellt.

Das Gegenteil von gut ist gut gemeint: Positiver Rassismus?

Rassismus kommt nicht immer unmittelbar und offensichtlich feindlich daher und ist zugleich den Handelnden nicht immer vollkommen bewusst. Dies ändert jedoch nichts daran, dass Menschen diese verdeckten, möglicherweise unbeabsichtigten Formen als rassistische Diskriminierung alltäglich erleben. Wichtig ist zu bedenken, dass Menschen mit potenziellen Rassismuserfahrungen Rassismus anders erleben, als diejenigen, die Rassismus nicht unmittelbar am eigenen Leib erfahren. Das Sprechen über genau solche Erfahrungen von Rassismus im deutschsprachigen Kontext kann immer noch als Sprechen „unter erschwerten Bedingungen“ (Mecheril 2010: 167) beschrieben werden, da solche Erfahrungen nicht selten durch Äußerungen wie „Das war doch gar nicht rassistisch (gemeint)“ von privilegierten/weißen Menschen abgewehrt, bestritten und skandalisiert werden.

*Als Beispiel kann hier die Frage „Sag mal, woher kommst Du eigentlich?“ dienen. Diese Frage mag vordergründig als Ausdruck gut gemeinten Interesses erscheinen und sogar so gemeint sein. Dass aber zum einen mit der Frage eine Antwort auf einen möglicherweise sehr persönlichen Bereich eingefordert wird und dass dies auch bei Menschen legitim zu sein scheint, die sich vorher in ihrem Leben noch nie begegnet sind, wird kaum mitreflektiert. Und wenn dann als Antwort etwa „Wanne-Eickel“ kommt, wird nicht selten die Erläuterung „Nee, ich meine ursprünglich“ eingeschoben. Erst wenn dann die erwartete Migrationsgeschichte erzählt ist, scheinen die Vorstellungen über das Anderssein des Befragten bestätigt. Damit transportiert die Frage nach der Herkunft immer einen Subtext, der auf die Nicht-Zugehörigkeit der gefragten Person verweist. Sie muss Auskunft geben und ihre Anwesenheit begründen, während die Zugehörigkeit der fragenden Person zum kollektiven **Wir**, das hier seinen ursprünglichen Platz hat, unsichtbar und unhinterfragt bleibt.*

*Ein weiteres Beispiel dafür, dass Rassismus nicht immer offensichtlich feindlich daher kommt: Vordergründig als Kompliment erscheinende, gut gemeinte Verweise etwa auf besonders ausgeprägte Trommel- oder Tanzkünste Schwarzer Menschen verknüpfen scheinbar natürliche, angeborene Eigenschaften mit Äußerlichkeiten. Häufig wird dies auch als **Positiver Rassismus** benannt - wobei diese Bezeichnung bereits einen Widerspruch in sich selbst darstellt und daher zu kritisieren ist. Ausgrenzung, die Überschreitung persönlicher Grenzen oder ein Herausstellen von Äußerlichkeiten sind niemals positiv (vgl. Kilomba 2008: 68).*

Die Spitze des Eisberges: Rechtsextremismus

Im Film *Roots Germania*, wird rassistische Diskriminierung insbesondere im Zusammenhang mit Rechtsextremismus zum Thema. Es werden führende Rechtsextreme interviewt, Dokumentationsausschnitte von Brandanschlägen auf sogenannte AsylbewerberInnenunterkünfte zu Beginn der 1990er Jahre sowie Szenen einer Kundgebung/Demonstrationen der Jungen Nationaldemokraten, der Jugendorganisation der NPD gezeigt.
Die folgenden Abschnitte bilden den Hintergrund für die **Methoden 4** *Roots Germania: Was denkst Du? Was siehst Du?*, **5** *Informier' Dich! Recherche zu Rechtsextremismus* und **6** *Song* in diesem Baustein.

„Rechtsextremismus liegt immer dann vor, wenn die beiden Grundelemente der Ungleichwertigkeit von Menschen und der Gewaltakzeptanz zusammenfließen"

Quelle: http://sos-rassismus-nrw.de

Rechtextremismus-Begriff

Die Verwendung des Begriffes Rechtsextremismus ist in der Forschung und in politischen Debatten aus verschiedenen Gründen umstritten. Wir verwenden ihn hier als einen Sammelbegriff unter dem sich faschistische, neonazistische, antisemitische und nationalistische Einstellungen und Ideologien zusammenfassen lassen. Es geht uns darum, Rechtsextremismus als ein *politisches Einstellungsmuster* zu begreifen (vgl. Rommelspacher 2009: 29). Grundelement dieser politischen Ideologie ist die Vorstellung einer natürlichen, d.h. naturgegebenen und insofern legitimen Hierarchie zwischen unterschiedlichen Gruppen. Rassismus, hier als Synonym für die Idee einer biologischen Unterscheidbarkeit und Aufteilung von Menschen in ungleichwertige Gruppen, stellt einen zentralen Pfeiler in rechtsextremen Gesellschaftsanschauungen dar. Kennzeichen dieses Einstellungsmusters ist es, dass eine Gesellschaftsordnung angestrebt wird, die auf der angenommenen Ungleichwertigkeit von Menschen aufbaut (vgl. Glanninger 2009: 17). Die Anwendung bzw. Akzeptanz von Gewalt zur Durchsetzung dieses Zieles ist dabei fester Bestand rechtsextremer Weltanschauung. Die Idee einer Gemeinschaft auf der Grundlage von rassischen Merkmalen, ethnischer, rassifizierter Zugehörigkeit und Gewalt steht im Gegensatz zum Ideal der Gleichheit, Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung von Menschen, das einen zentralen Grundsatz unserer gegenwärtigen Gesellschaft ausmacht. In den Äußerungen von Jürgen Rieger, Klaus-Jürgen Menzel und Marcel Gasche, die Mo Asumang in *Roots Germania* interviewt, kommen diese biologistische, hierarchische Weltanschauung und antidemokratische Überzeugungen deutlich zum Ausdruck.

Rechtsextreme Organisierung

Es gibt sehr unterschiedliche Varianten des organisierten Rechtsextremismus: Mitgliedschaft in rechtsextremistischen Parteien oder Kameradschaften, Beteiligung an Kundgebungen oder gewaltbereites Auftreten gegenüber Menschen, die als nicht-dazugehörig angesehen werden. Einige dieser Facetten werden im Folgenden exemplarisch angesprochen:

» Parteienförmiger Rechtsextremismus

Seit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland existiert ein *parteienförmiger Rechtsextremismus*. Neben kleineren Parteien gibt es heute die NPD (Nationaldemokratische Partei Deutschlands), die DVU (Deutsche Volksunion) und die REP (Republikaner) als größere rechtsextremistische Parteien. Im Rahmen ihrer verfassungsrechtlichen Möglichkeiten vertreten sie rechte Ideologie (bspw. deutsch-nationale Positionen) öffentlich. Die NPD als gegenwärtig auffallend aktivste der vier Parteien, geht insbesondere in den neuen Bundesländern enge Bündnisse mit Personen und Netzwerken der örtlichen rechtsextremen Neonazi- und Skinheadszene ein. Bei der Rekrutierung von AnhängerInnen nutzt sie verschiedene Strategien: Sie tritt nicht nur auf Parlamentsebene auf, sondern bei Aktionen in der Öffentlichkeit, wie sogenannten Aufmärschen. Die NPD setzt auf die Verankerung rechter Vorstellungen auf alltagskultureller Ebene und im Jugendbereich (vgl. Langebach/Raabe 2009: 166f.). Dabei werden häufig soziale Probleme aufgegriffen und mit rechter Ideologie verknüpft, um Stimmen für Wahlerfolge zu erzielen.

Rechtsextremismus auf der Ebene politischer Parteien ist ein internationales Phänomen, das sich auch in weiteren (europäi-

schen) Ländern zeigt, bspw. die Front National in Frankreich und Die Freiheitlichen ehemals unter Jörg Haider in Österreich.

» Intellektuelle Rechte

Neben dem parteipolitisch organisierten Rechtsextremismus gibt es die Strömung der sogenannten neuen, *intellektuellen* Rechten. Diese treten vor allem im Rahmen hochschulpolitischer Organisationen wie Burschenschaften und Studentenverbindungen in Erscheinung und verbreiten rechtsextreme Ideologien im Zusammenhang von Kongressen, Lesezirkeln, Tagungen oder über Zeitungen (z.B. die Wochenzeitung Junge Freiheit).

» Freie Kameradschaften

Daneben haben sich auch informelle Organisationsformen etabliert. Sogenannte freie Kameradschaften sind zu Beginn der 1990er Jahre insbesondere im Zusammenhang mit Verboten rechtsextremer, neonazistischer Parteien und Organisationen entstanden. Diese lose und scheinbar von eingetragenen Organisationen und Vereinen unabhängig agierenden Gruppen bilden stark verknüpfte Netzwerke, die sehr gewaltbereit in Erscheinung treten. Durch die Organisation in solch informellen Gruppierungen versuchen sich die Kameradschaften staatlichen Interventionen zu entziehen. Wo keine formale Organisation besteht, ist etwa ein Verbot viel schwieriger durchzusetzen und die Struktur der Gruppen nur schwer greifbar (vgl. Schedler 2009: 333f.). Innerhalb dieser freien, aufgrund ihrer Flexibilität bevorzugten Organisationsform, finden sich gewaltbereite, militante Skinheads und Neonazis, sogenannte Autonome Nationalisten und AnhängerInnen von Rechtsrock-Bands (vgl. Held et. al. 2008: 35). Rechtsextreme Ideologie und Zugehörigkeit zur Subkultur wird hier vor allem über Musik und Rechtsrock-Konzerte zum Ausdruck gebracht. Aus diesem Bereich und über die Hauptaktionsfelder Kundgebungen und Demonstrationen werden auch neue AnhängerInnen rekrutiert.

Rechter Lifestyle: Wie erkenne ich rechtsextreme Darstellungen?

Die Frage, an welchen Merkmalen AnhängerInnen und Gruppen mit rechtsextremer Orientierung erkennbar sind, ist auf Grund dieser sehr unterschiedlichen Strömungen nicht einfach zu beantworten. Durch bestimmte Kleidungsmarken, die Verwendung spezifischer Codes, Verweise und Anspielungen auf germanische Geschichte und die Zeit des Nationalsozialismus sowie Musik werden rechtsextreme Positionen und die Zugehörigkeit zu rechtsextremer Subkultur nach Außen getragen.

» Codes und Symbole

Die Verwendung von Codes, die zentral für rechtsextreme Symbolik ist, hat eine identitätsstiftende Funktion, vermittelt ein Gruppengefühl und hat zugleich einen Wiedererkennungswert. Codes und Symbole verweisen sowohl indirekt als auch offen ausgedrückt auf rechtsextreme politische Ideologie und Orientierung. So steht etwa die Abkürzung W.A.R. (Krieg) als Abkürzung der Band *White Aryan Rebels* (Weiße Arische Rebellen), von denen Mo Asumang die Morddrohung erhalten hat oder W.A.P. für *White Aryan Power* (Weiße Arische Macht). Buchstaben- und Zahlencodes tauchen bspw. auf CD-Covern, Kleidung und Aufnähern, Fahnen oder Texten auf und dienen sowohl als Erkennungszeichen für die eigene Gruppe als auch der Provokation politischer GegnerInnen. Buchstaben- und Zifferncodes werden u.a. als Kürzel für verfassungswidrige Symbole oder Begriffe verwendet.

Bei Zifferncodes verweisen die Zahlen auf die entsprechenden Buchstaben im Alphabet so dass bspw. 18 für *AH – Adolf Hitler* oder die 88 für *HH – Heil Hitler* steht.

Diese impliziten, verschlüsselten Botschaften sind gegenüber dem offenen Ausdruck häufig schwer erkennbar. Die Verwendung von Abbildungen durch Neo-Nazis, z.B. der Bezug auf das dritte Reich und den Reichsadler oder die missbräuchliche Verwendung germanisch-heidnischer Symbole wie etwa der Lebensrune oder der Schwarzen Sonne, drücken offen rechtsextreme Einstellungen aus. Der Bezug auf germanische, nordische Mythologie, wie sie auch im Film von Mo Asumang zum Thema gemacht wird, erfolgt nicht nur über Symbole, sondern auch in Bezeichnungen von Kleidermarken und den Namen von rechten Bands (vgl. Langebach/Rabe 2009: 184).

Hierbei ist anzumerken, dass Symbole und Bedeutungen nicht auf natürliche Weise verknüpft sind, sondern diese Verbindung (z.B. Hakenkreuz und Nationalsozialismus) erst in einem bestimmten geschichtlichen und sozialen Kontext herbeigeführt wird. Das Hakenkreuz etwa, die *Swastika*, wird seit tausenden von Jahren in verschiedenen Kulturen über die Welt verstreut mit unterschiedlichen Bedeutungen verbunden (vgl. Schuppener 2009: 316f.). Erst die Nationalsozialisten in Deutschland haben es durch ihre Aneignung in ihrem Sinn vereindeutigt.

» Kleidung

Bestimmte Kleidungsmarken werden im rechtsextremen Spektrum besonders für ihre Zwecke genutzt, da sich die Initialen der

Marken uminterpretieren lassen. So werden bspw. die Initialen HH bei *Helly Hansen* als *Heil Hitler* gelesen oder bei *Lonsdale* über die Buchstabenkombination NSDA der Bezug zum Nationalsozialismus hergestellt. Im Vergleich zu Firmen, die keine Verbindung zur rechtsextremen Szene haben, gibt es auch Kleidungsmarken wie bspw. *Thor Steinar* oder *H8wear*, die ausschließlich für die rechte Szene hergestellt und innerhalb deren Versandstrukturen vertrieben werden (vgl. Langebach/Raabe 2009: 184f.).

Weitere Informationen
Investigate Thor Steinar – Die kritische Auseinandersetzung mit einer umstrittenen Marke
www.investigatethorsteinar.blogsport.de

Storch Heinar – Satirische Auseinandersetzung mit dem Modelabel Thor Steinar
www.storchheinar.de

blick nach rechts
Informationsplattform gegen Rechtsextremismus
www.bnr.de

Bundeszentrale für politische Bildung
http://www.bpb.de/themen/R2IRZM,0,Rechtsextremismus.html

» Rechtsextreme Gewalt

Die Angst vor der Morddrohung, die Mo Asumang in ihrem Film beschreibt, ist nicht unbegründet. Denn Gewalt ist essentieller Bestandteil rechtsextremer Ideologie und nicht selten enden rechtsextreme Übergriffe tödlich. Im Herbst 2010 berichtet etwa die Wochenzeitung *Die Zeit* von einer Recherche zusammen mit dem *Berliner Tagesspiegel*, wonach mindestens 137 Menschen im Zeitraum zwischen 1990 und 2009 durch rechts motivierte Übergriffe ums Leben kamen (www.zeit.de/2010/38/Rechte-Gewalt; www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2010-09/todesopfer-rechte-gewalt).

Jedes Jahr sterben Menschen in Folge rassistisch begründeter Gewalttaten, auch wenn sich staatliche Behörden sehr schwer mit der statistischen Erfassung dieser Realität tun und sich große Leerstellen in staatlichen Statistiken zu rechtsextremer Gewalt zeigen. Laut der Zeit-Recherche ist die Zahl der Opfer rechter Gewalt ca. drei Mal höher als von staatlicher Seite angegeben wird: „Die Behörden verzeichnen ab dem Jahr 2001 nur noch fünf Fälle, allesamt aus Ostdeutschland: zwischen 2003 und 2007 starb nach staatlichen Angaben hierzulande überhaupt kein Mensch an politisch rechts motivierter Gewalt“ (blog.zeit.de/stoerungsmelder/2010/09/16/eine-furchtbare-bilanz_4579). Laut Zeit-Recherche liegt die Zahl ab 2001 jedoch bei mindestens 31 toten Menschen, die durch das Raster des staatlichen Erfassungssystems fallen.

Unabhängige Institutionen und Initiativen dokumentieren regelmäßig Fälle rassistischer Gewalt und Übergriffe und geben so eindrückliche Hinweise auf die Normalität und Verbreitung rechtsextremer und rassistischer Vorstellungen und Gewalt:

- » Chronologie rechter Gewalttaten in Brandenburg von der *Opferperspektive Brandenburg*: **www.opferperspektive.de**
- » Chronik von *ReachOut* – Opferberatung und Bildung gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus: **www.reachoutberlin.de**
- » *Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V.*: **www.apabiz.de**
- » Dokumentation von Diskriminierungsfällen von, *AntiDiskriminierungsBüro Köln/Öffentlichkeit gegen Gewalt e.V.*: **www.oegg.de**
- » Dokumentation der *Antirassistischen Initiative e. V.* in Berlin: **www.ari-berlin.org**

Im Folgenden werden Ihnen Methoden vorgestellt, die auf verschiedene Weise die Themen Rassismus und Rechtsextremismus bearbeitbar machen können.

Methoden

1. Alles Rassismus oder was?! Bestimmung von Rassismus
2. Ich sehe was, was Du (nicht) siehst? Alltäglicher Rassismus
3. Stop and Go!
4. *Roots Germania*: Was denkst Du? Was siehst Du?
5. Informier’ Dich! Recherche zu Rechtsextremismus
6. Song

Literatur

» *Amnesty International (2011): Amnesty Report 2011, Europa und Zentralasien.* ***www.amnesty.de/jahresbericht/2011/europa-und-zentralasien#flchtlingeundmigranten***

» *Balibar, E. (1990): Gibt es einen ‚Neo-Rassismus'? In: Balibar, É./Wallerstein, I. (Hg.): Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten. Hamburg: Argument, 23-38.*

» *Castro Varela, M./Dhawan, N. (2008): Rassismus. In Czollek, L. C./Weinbach, H. (Hrsg.): Lernen in der Begegnung. Theorie und Praxis von Social Justice-Trainings. Düsseldorf: IDA-Selbstverlag (Reader), S. 38-41.*

» *Glanninger, P. (2009): Rassismus und Rechtsextremismus. Rassistische Argumentationsmuster und ihre historischen Entwicklungslinien. Frankfurt, M.: Lang.*

» *Gomolla, M./Radtke, F.-O. (2007): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Wiesbaden: VS.*

» *Guillaumin, C. (1992): Zur Bedeutung des Begriffs „Rasse". In: Institut für Migrations- und Rassismusforschung e.V. (Hrsg.): Rassismus und Migration in Europa. Beiträge des Hamburger Kongresses „Migration und Rassismus in Europa" (25.-29. September 1990) Hamburg, Berlin: Argument, S. 77-87.*

» *Held, J./Bibouche, S./Dinger, G./Merkle, G./Schork, C./Wilms, L. (2008): Rechtsextremismus und sein Umfeld. Eine Regionalstudie. Hamburg: VSA.*

» *Kalpaka, A. (2008): Was heißt eigentlich Rassismus? In: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e.V. (IDA): Antisemitismus – ein gefährliches Erbe, Bd. 2: Handreichung für die pädagogische Praxis. Düsseldorf: IDA-Selbstverlag (Reader), S. 9-10.*

» *Kilomba, G. (2008): Plantation memories: episodes of everyday racism. Münster: Unrast.*

» *Koller, C. (2009): Rassismus. Paderborn: Schöningh.*

» *Langebach, M./Raabe, J. (2009): Zwischen Freizeit, Politik und Partei: RechtsRock. In: Braun, S./Geisler, A./Gerster, M. (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten. Wiesbaden: VS, S. 163-188.*

» *Leiprecht, R. (2001): Alltagsrassismus. Eine Untersuchung bei Jugendlichen in Deutschland und den Niederlanden. Münster: Waxmann.*

» *Mecheril, P./Castro Varela, M./Dirim, I./Kalpaka, A./Melter, C. (2010): Migrationspädagogik. Beltz: Weinheim.*

» *Melter, C./Mecheril, P.(2009): Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -foschung. Schwalbach: Wochenschau-Verlag.*

» *Messerschmidt, A. (2010): Distanzierungsmuster. Vier Praktiken im Umgang mit Rassismus. In: Broden, A./Mecheril, M. (Hrsg.): Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld: Transcript, 41-58.*

» *Osterkamp, U. (1997): Institutioneller Rassismus. Problematik und Perspektiven. In: Mecheril, P./Teo, T. (Hrsg.): Psychologie und Rassismus. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.*

» *Rommelspacher, B. (2009): Was ist eigentlich Rassismus? In: Melter, C./Mecheril, P. (Hrsg.): Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung. Schwalbach: Wochenschau, 25-38.*

» *Schüller, C./van der Let, P. (1999): Rasse Mensch. Jeder Mensch ein Mischling. Aschaffenburg: Alibri.*

» *Schuppener, G. (2009): Strategische Rückgriffe der extremen Rechten auf Mythen und Symbole. In: Braun, S./Geisler, A./Gerster, M. (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten. Wiesbaden: VS, S. 310-331.*

Rechtsextremismus & Rassismus

– was ist damit genau gemeint?

» 1

Methoden – Arbeitsaufgaben – Reflexionshinweise

1. *Alles Rassismus, oder was?! Bestimmung von Rassismus*

Um sich gegen Rassismus zu engagieren, muss klar sein, was der Begriff eigentlich beschreibt. Die (Be-)Deutung dessen, was Rassismus ist, ist nicht für Alle gleich und insofern nicht allgemeingültig. Die Übung zielt darauf ab, den Begriff aus verschiedenen Perspektiven zu erarbeiten und für den Alltag der Teilnehmenden fassbar zu machen.

Ziele:

- *Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Definitionen von Rassismus*
- *Begriffliche Sensibilisierung*
- *Erarbeitung zentraler Merkmale von Rassismus am Beispiel verschiedener Äußerungen zu Rassismus*
- *Gemeinsamer Austausch und Reflexion des eigenen Verständnisses von Rassismus*
- *Entwicklung gemeinsamer Gruppendefinition von Rassismus*

» Zeit:
ca. 70 Min.

» Materialien:
Handouts der Kopiervorlage zu *Alles Rassismus, oder was?! Bestimmung von Rassismus* für die Teilnehmenden, dicke Stifte, Flipchartpapier, Moderationskarten

» Räumlichkeiten:
Klassen- oder Seminarraum, mit Möglichkeit zur Kleingruppenarbeit und Stuhlkreis. Bei größeren Gruppen ggf. weitere Räume für die Gruppenarbeitsphase

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Einleitung

Stellen Sie dar, dass es bei dieser Übung um die Klärung des Begriffes Rassismus geht. Dafür sollen sich die Teilnehmenden mit verschiedenen Definitionen von Rassismus beschäftigen. Verdeutlichen Sie, dass es keine umfassende Definition von Rassismus gibt, sondern verschiedene Perspektiven und Verständnisse existieren. Machen Sie deutlich, dass die Teilnehmenden sich auch überlegen sollen, was sie selbst unter Rassismus verstehen. Zum Abschluss wird in der Gruppe über eine gemeinsame Definition von Rassismus diskutiert.

Phase 2:
Einzel- und Gruppenarbeit

Die Arbeitsphase verläuft in zwei Schritten:

Zu Beginn erhält jede Person ein Arbeitsblatt mit den verschiedenen Statements zu Rassismus (Kopiervorlage). Diese werden zunächst einzeln gelesen. Prüfen Sie, ob die Teilnehmenden Verständnisschwierigkeiten haben und klären Sie diese gemeinsam mit der Gruppe.

Danach finden sich die Teilnehmenden in Kleingruppen (4-5 Personen) zusammen und tauschen sich ca. 20 Min. über folgende Fragen aus:

- *Was ist die Kernaussage in den einzelnen Äußerungen?*
- *Seid Ihr mit der jeweiligen Aussage einverstanden/ nicht einverstanden? Warum?*
- *Habt Ihr durch die Äußerungen neue Erkenntnisse erhalten? Wenn ja, welche?*
- *Wie beschreibt Ihr Rassismus? Macht einen Vorschlag für eine Gruppendefinition!*
- *Widersprechen sich einzelne Statements?*

Methodenbeschreibung

Phase 3:
Auswertung
Die Teilnehmenden kommen für einen Austausch im Stuhlkreis zusammen. Jede Kleingruppe berichtet den anderen Teilnehmenden in Kürze von zentralen Diskussionspunkten aus ihrer Arbeitsphase. Sammeln Sie Stichworte der vorgeschlagenen Beschreibungen von Rassismus aus den Kleingruppen auf Moderationskarten und hängen Sie sie an eine Stellwand.

Anschließend bekommen die Teilnehmenden den Auftrag, eine gemeinsame Definition von Rassismus zu entwickeln. Dafür werden die Ideen thematisch sortiert. Unterstützen Sie die Gruppe dabei und nehmen Sie Vorschläge zur Strukturierung auf. Abschließend ist es wichtig, sich rückzuversichern, ob alle Teilnehmenden mit der formulierten Rassismus-Definition einverstanden sind.

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» **Gruppendefinition von Rassismus**
Achten Sie darauf, dass die verschiedenen Facetten von Rassismus (alltäglicher, institutioneller, struktureller Rassismus) zur Sprache kommen. Nutzen Sie hierfür die Hintergrundinformationen zu Rassismus aus diesem Themenbaustein.

Hinweise zur Zielgruppe
Die Zielgruppe sollte in der Lage sein, sich mit komplexen und voraussetzungsvollen Texten auseinandersetzen zu können.

Variationen
Diese Übung kann auch im Vorfeld der **Methode 4** *Roots Germania: Was denkst Du? Was siehst Du?* eingesetzt werden. So bekommen die Teilnehmenden begriffliches Handwerkszeug an die Hand, mit dem sie im Anschluss die Filmausschnitte analysieren können.

Mögliche Diskussionsfragen für die Auswertungsrunde:

» *Findest Du Beispiele für die Aussagen zu Rassismus in den Filmausschnitten?*

» *Fällt es Dir auf Grundlage der Statements zu Rassismus leichter zu erkennen und zu beurteilen, weshalb es sich in den Filmausschnitten um Rassismus handelt? Wenn ja, inwiefern?*

Zum Weiterlesen & Weitermachen

» Arbeitskreis Interkulturelles Lernen (Diakonisches Werk Württemberg/Andreas Foitzik) (2001): Trainings- und Methodenhandbuch. Bausteine zur interkulturellen Öffnung. Stuttgart.
(Bezug: **migration@diakonie-wuerttemberg.de**)

» DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.) (2005): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt.
http://baustein.dgb-bwt.de

» Kurve Wustow e.V. (Hrsg.) (2003): Aktiv gegen Rassismus. Ein Handbuch zum leiten von Workshops. Anregungen für MultiplikatorInnen und alle, die es werden wollen.
www.aktiv-gegen-rassismus.de

Quelle
In Anlehnung an DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.) (2005): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt, S. 205.

Kopiervorlage: *Alles Rassismus, oder was?! Bestimmung von Rassismus*

Statements zu Rassismus

„Rassismus ist ein ziemlich verbreitetes Verhalten, das es in jedem Land gibt und das in manchen Ländern leider so alltäglich geworden ist, dass es vielen schon gar nicht mehr auffällt. Dieses rassistische Verhalten besteht darin, anderen Menschen zu misstrauen, sie zu verachten und ungerecht zu behandeln, und zwar nicht, weil sie uns etwas Schlimmes angetan hätten, sondern einzig und allein, weil sie anders aussehen oder aus einer anderen Kultur stammen als wir“ *(Tahar Ben Jelloun)*

„Rassismus bezeichnet Einstellungen (Gefühle, Vorurteile, Vorstellungen) und Handlungen, die darauf beruhen, dass aus einer Vielzahl von körperlichen Merkmalen einige wenige selektiert und unzulässig zu ‚Rassenmerkmalen‘ gebündelt werden. Auf diese Weise werden ‚Rassen‘ konstruiert, wobei den körperlichen Merkmalen bestimmte soziale, kulturelle und religiöse Eigenschaften und Verhaltensmuster zugeschrieben werden“ *(Susan Arndt)*

„Rassismus liegt immer dann vor, wenn bestimmte Merkmale von Menschen (z.B. Hautfarbe, Herkunft, Geschlecht usw.) mit bestimmten Eigenschaften gekoppelt werden (z.B. wenn von der Herkunft auf die geistige, sexuelle oder kriminelle Energie o.ä. geschlossen wird) und durch diese Konstruktion eine Abwertung praktiziert wird.“ *(SOS-Rassismus)*

„Rassismus ist der Prozess, in dem Menschen aufgrund tatsächlicher oder vermeintlicher körperlicher oder kultureller Merkmale (z.B. Hautfarbe, Herkunft, Sprache, Religion) als homogene Gruppen konstruiert, negativ bewertet und ausgegrenzt werden. Der klassische Rassismus behauptet eine Ungleichheit und Ungleichwertigkeit von Menschengruppen auf Grundlage angeblicher biologischer Unterschiede. Im Kulturrassismus wird die Ungleichheit und Ungleichwertigkeit mit angeblichen Unterschieden zwischen den „Kulturen“ zu begründen versucht. Rassismus ist die Summe aller Verhaltensweisen, Gesetze, Bestimmungen und Anschauungen, die den Prozess der Hierarchisierung und Ausgrenzung unterstützen und beruht auf ungleichen Machtverhältnissen.“ *(Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e.V.)*

„Rassismus ist [...] genau genommen die Theorie, dass es verschiedene Menschen-‚Rassen‘ gibt, die über bestimmte Veranlagungen verfügen, auch ohne diese Anlagen zu werten. Den Angehörigen der jeweiligen ‚Rassen‘ wird unterstellt, dass sie generell über eine bestimmte hohe oder niedrige Ausprägung verschiedener Eigenschaften verfügen, beispielsweise des Temperaments, des Charakters oder biologischer und intellektueller Fähigkeiten. Um es kurz zu sagen: Rassismus ist nicht erst die negative Reaktion auf einen angeblichen Unterschied, sondern bereits die Behauptung des Unterschieds.“ *(Noah Sow)*

„Rassismus ist ein lokales und globales System organisierten Verhaltens in Denken, Sprache und Handlungen zum Zweck der Sicherung der *weißen* Dominanz. Dies bedeutet, dass er bewusst oder unbewusst von *weißen* Menschen strukturiert und aufrechterhalten wird, und das Ziel einer bleibenden *weißen* Hegemonie verfolgt“ *(Bremer Jungenbüro)*

„Rassismus [beschreibt] die Haltung und das Handeln von Millionen Menschen, aber auch die Praxis staatlicher Institutionen bestimmendes Denken“ *(Christoph Butterwegge)*

Literatur

- *Arndt, S. (Hrsg.)(2001): AfrikaBilder. Studien zu Rassismus in Deutschland. Münster: Unrast, S. 18.*
- *Ben Jelloun, T. (1999): Papa, was ist ein Fremder. Berlin: Rowohlt, S.9.*
- *Bremer Jungenbüro (2004): >>respect<<-Projekt. antirassistische jungen- und mädchenarbeit gegen ausgrenzung und gewalt: dokumentation , S. 12.*
- *Butterwegge, C. (2001): Rassismus und Rechtsextremismus im Zeichen der Globalisierung. In: Arndt, S. (Hrsg.)(2001): AfrikaBilder. Studien zu Rassismus in Deutschland. Münster: Unrast, S. 103f.*
- *Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e.V.:* ***www.idaev.de/glossar/?qlChar=R***
- *SOS-Rassismus:* ***www.sos-rassismus-nrw.de/html/lexikon.html#Rassismus***
- *Sow, N. (2008): Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus. München: Bertelsmann, S. 78.*

2. *Ich sehe was, was Du (nicht) siehst? Alltäglicher Rassismus*

Rassistische Botschaften kommen manchmal offen daher, wie es auch in *Roots Germania* der Fall ist. Daneben gibt es aber auch Formen von Rassismus, die verdeckt und subtil ablaufen und häufig durch Angehörige der Mehrheitsgesellschaft gar nicht unbedingt wahrgenommen werden. Sich alltägliche Formen von Rassismus bewusst zu machen, ist eine Voraussetzung, um sich dagegen einsetzen zu können. Grundlage dieser Übung bilden die Äußerungen von vier Jugendlichen.

Ziele:

» *Förderung einer sensiblen Wahrnehmung in Bezug auf Rassismus*

» *Sensibilisierung für unterschiedliche Formen und Vielschichtigkeit von Diskriminierung und Rassismus*

» *Reflexion des eigenen Rassismusverständnisses und eigener Denk- und Handlungsmuster*

» **Zeit:**
60 Min.

» **Materialien:**
Ein Arbeitsblatt der Kopiervorlage pro Person, Metaplankarten, Kreppklebeband

» **Räumlichkeiten:**
Raum mit Platz für Kleingruppenarbeit

Methodenbeschreibung

Phase 1:

Einleitung

Erläutern Sie zu Beginn, dass es in dieser Übung um die Auseinandersetzung mit *alltäglichem Rassismus* geht. Diese Form von Rassismus wird in *Roots Germania* weniger zum Thema. Um Rassismus nicht ausschließlich als Problem der extremen Rechten zu behandeln, beschäftigen sich die Teilnehmenden ergänzend dazu, in dieser Übung mit alltäglichen Erfahrungen von Rassismus.

Phase 2:

Kleinruppenarbeit zu Selbstäußerungen

Die Gruppe wird in vier Kleingruppen geteilt. Jede Kleingruppe erhält eine Situationsbeschreibung, die von den Teilnehmenden gelesen wird. Bitten Sie die Teilnehmenden zunächst für sich persönlich über die Fragen nachzudenken, bevor in den Austausch mit den anderen Gruppenmitgliedern gegangen wird. Das ist wichtig, um sich der eigenen Gedanken und Gefühle beim Lesen bewusst zu werden. Danach tauschen sich die Teilnehmenden über die gelesene Geschichte und einige der folgenden Fragen aus:

» *Was wird in der Geschichte erzählt? Worum geht es?*

» *Wie ist die Person mit ihrer Situation umgegangen?*

» *Welche Konsequenzen haben die Vorfälle in den Geschichten für das Leben derer, die die Geschichte erzählen?*

» *Welche Gedanken sind Dir beim Lesen der Geschichte durch den Kopf gegangen?*

» *Welche Gefühle sind bei Dir aufgetaucht?*

» *Was wäre, wenn Du in der beschriebenen Situation wärest, wie würdest Du Dich fühlen? Und wie würdest Du damit umgehen?*

» *Was hat die Geschichte mit Rassismus zu tun? Warum?*

Phase 3:

Auswertung

In der Gesamtgruppe berichten die Kleingruppen nacheinander von ihrer bearbeiteten Geschichte. Nach der Vorstellung erfolgt eine Auswertung. Weisen Sie darauf hin, dass es in allen Beispielen um Erfahrungen mit *alltäglichem Rassismus* geht. Es soll deutlich werden, welche unterschiedlichen Gesichter Rassismus haben kann: Rassismus ist nicht ausschließlich ein Problem rechtsextremer Personen, sondern ist in der Mitte der Gesellschaft verankert. Nutzen Sie hierfür u.a. die Hintergrundinformationen zu Rassismus aus diesem Themenbaustein.

- *Welche Beispiele für alltäglichen Rassismus gibt es in den Geschichten?*
- *Mit was für einem Bild von* Deutsch-Sein *sind die Jugendlichen aus den Geschichten konfrontiert?*
- *Inwiefern spielt Rassismus in den verschiedenen Geschichten eine Rolle?*
- *Hat Euch etwas in der Auseinandersetzung mit den Situationsbeschreibungen überrascht?*
- *Gab es Punkte, über die Ihr vorher noch nicht nachgedacht habt?*
- *Was unterscheidet die Geschichten von den Erfahrungen, die im Film* Roots Germania *im Vordergrund stehen?*

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» Gruppendefinition von Rassismus

Wichtig für die Arbeit mit den Situationsbeschreibungen der Jugendlichen ist es, dass Sie vorher mit der Gruppe über den Begriff und Verständnis von Rassismus gesprochen haben. Eine für alle Personen sichtbare Definition ist wichtig, damit die Teilnehmenden und Sie die Möglichkeit haben, sich zwischendurch darauf zu beziehen. Außerdem dient sie als Wahrnehmungs- und Analysewerkzeug für solche Situationen (vgl. **Methode 1** *Alles Rassismus, oder was?! Bestimmung von Rassismus*). Dies setzt voraus, dass Sie als anleitende Person vorab ihr eigenes Verständnis von Rassismus reflektiert haben. Nutzen Sie hierfür die Hintergrundinformationen zu Rassismus aus diesem Themenbaustein.

» Entscheidung über Situation bzw. Definitionsrecht

Wichtig ist es, die Teilnehmenden darauf hinzuweisen, dass es bei der Bearbeitung der Situationen nicht um richtig oder falsch geht. Die Einschätzungen, ob etwas als rassistisch wahrgenommen wird oder nicht, hängt letztendlich von der Einschätzung der Person ab, die die Erfahrungen in der Situation macht. Auch wenn Äußerungen z.B. von Mehrheitsangehörigen nicht rassistisch gemeint sein sollten, können sie trotzdem Menschen verletzen und entsprechende rassistische Effekte nach sich ziehen. In solchen Fällen geht es darum, den ausgelösten Ärger und die Verletzung wahr- und ernst zu nehmen, die eigene Wahrnehmung in Frage zu stellen und den Hinweis auf Ausgrenzung und Rassismus nicht unüberdacht zurückzuweisen.

Hinweise zur Zielgruppe

Diese Methode setzt den Umgang mit Texten voraus.

Zum Weiterlesen & Weitermachen

- Arbeitskreis Interkulturelles Lernen (Diakonisches Werk Württemberg/Andreas Foitzik) (2001): Trainings- und Methodenhandbuch. Bausteine zur interkulturellen Öffnung. Stuttgart.
  (Bezug: **migration@diakonie-wuerttemberg.de**)
- DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.) (2005): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt.
  http://baustein.dgb-bwt.de
- Kurve Wustow e.V. (Hrsg.) (2003): Aktiv gegen Rassismus. Ein Handbuch zum leiten von Workshops. Anregungen für MultiplikatorInnen und alle, die es werden wollen.
  www.aktiv-gegen-rassismus.de

Kopiervorlage: *Ich sehe was, was Du (nicht) siehst? Alltäglicher Rassismus*

Mandy Schrader, 18 Jahre alt,
Auszubildende im Öko-Supermarkt

„Ich bin praktisch nie diskriminiert oder beleidigt worden. Ich sehe nicht aus wie eine Ausländerin, ich habe einen deutschen Namen. Keiner kommt auf die Idee, dass ich halb Ungarin bin.

Aber einmal, in der Schule, hat ein Lehrer bei meiner Mutter angerufen, um mit ihr zu sprechen, und hat gehört, dass sie Ausländerin ist. Das war der Auslöser. „Du bist ja gar keine Deutsche", hat er gesagt. Von da an hat er oft mit mir geschimpft, und ich musste nachsitzen und Sozialstunden ableisten.

Das ist mir jetzt wieder eingefallen, als wir an der Berufsschule über Rassismus und Diskriminierung nachgedacht haben. Am Anfang habe ich gedacht: Ich bin gar nicht gemeint. Ich bin doch hier geboren. Ich spreche Deutsch. Dann habe ich begriffen: Wer Ausländer beschimpft, beschimpft auch mich. Obwohl ich Budapest nur von den Ferien kenne. Ich bin zweisprachig aufgewachsen, meine Mutter ist Ungarin, sie kam 1989 nach Deutschland. Am Anfang hat sie als Putzfrau gearbeitet, inzwischen führt sie eine kleine Kneipe. Deutsch hat sie sich selbst beigebracht. (...) Ich bin stolz auf sie. Sie ist ein großes Vorbild für mich. Auch wenn sie meist Nachtschicht gearbeitet hat und immer wenig zu Hause war. Sie hat mir gezeigt: Wenn man will, kann man hier alles schaffen. Man muss sich nur ein Ziel setzen und etwas dafür tun."

Dieu Merci Lekeni, 19 Jahre alt,
Azubi bei Karstadt

„Als meine Mutter schwanger war, flohen meine Eltern aus dem Kongo nach Deutschland. Geboren bin ich hier. (...) Ich erinnere mich noch gut an den ersten Schultag. Wir saßen da mit unseren großen Schultüten. Ein deutscher Junge hatte seinen Platz neben mir. Aber seine Mutter hat ihn schnell von mir weg gesetzt. Später hat mich der Junge immer wieder provoziert. Andere haben mitgemacht. Körperlich konnte ich mich wehren, aber die Worte taten weh. Einmal musste ich nachsitzen. Auf der Heimfahrt haben die Kinder gerufen: „Der Neger muss immer nachsitzen." Da ging Gelächter durch den Bus. Meine Lehrerin war ein großer Rückhalt für mich. Sie hat mich in den Pausen zur Seite genommen, mir gesagt, dass ich mich nicht provozieren lassen soll, und mir das Gefühl gegeben, ein Mensch zu sein. Als ich mich trotzdem immer aggressiver gewehrt habe, kam ich auf eine Montessorischule. Da habe ich gelernt, wie man in kritischen Situationen handeln kann. Meine Mutter hat gesagt: „Dieu, Du musst immer besser sein als die anderen. Alles was Du tust, muss besser sein als das, was die anderen tun." Das ist seither mein Motto. In der Schule hab ich nicht immer die besten Noten, aber Klassensprecher war ich hier vom ersten Tag an. Ich bin offen und freundlich und versuche, so wenig Probleme wie möglich zu machen. Das ist ein großer Druck. Wenn mich jemand provoziert, schalte ich ab. Dann reagiere ich nicht aggressiv, sondern arrogant. Manchmal belächle ich den anderen nur, manchmal lache ich ihn aus oder ignoriere ihn vollkommen. Ich kann andere Menschen nicht ändern, das können sie nur selbst tun. (...) Ich habe noch immer keinen deutschen Pass. Darum fühle ich mich nicht anerkannt. Diskriminierung spüre ich häufig. Immer wieder werde ich von Polizisten kontrolliert und unfreundlich und herablassend behandelt. Wenn ich S-Bahn fahre, bleiben die Plätze um mich herum leer. Die Leute stehen lieber, als neben mir zu sitzen. Sie sind misstrauisch. Seit ich Azubi bin, trage ich auf der Fahrt allerdings oft einen Anzug. Plötzlich setzen sich die Leute neben mich. Sie sprechen mich an, staunen, dass ich Zeitung lese und so gut Deutsch kann, und fragen, wo ich arbeite. Nur wegen der Kleidung und einem Stück Zeitung!"

Kopiervorlage: *Ich sehe was, was Du (nicht) siehst? Alltäglicher Rassismus*

Baris Soylu, 18 Jahre alt,
Auszubildender bei Obi

„Ich fühle mich nicht als Deutscher und nicht als Türke. Man könnte auch sagen: Ich fühle mich als Deutscher und als Türke. Beides ist gleich stark. Das belastet mich manchmal. Aber meistens ist es mit egal. Meine Eltern kommen aus der Türkei, meine Mutter hat die deutsche Staatsangehörigkeit. Auch meine Oma ist in Deutschland. Für die Deutschen bin ich ein Türke, egal, was in meinem Pass steht. Mit meinen Eltern und Geschwistern reden wir Mischmasch. Wenn Freunde mich auf Türkisch ansprechen, antworte ich auf Deutsch. Mir fällt beides leicht. Ich esse am liebsten Pizza und Spaghetti, das ist mit Deutschland und der Türkei gar nichts zu tun. In Beziehungen bin ich aber wirklich türkisch – ein bisschen strenger als die Deutschen. (...) Den strengeren Moslems bin ich trotzdem zu deutsch. „Du hast Tattoos, Du trinkst, Du bist kein Moslem“, sagen die. Aber das ist mir gleich - Was andere sagen, zählt ja nicht. Es zählt, was ich glaube. Aber es verletzt einen schon und macht wütend, wenn einen jemand blöd anmacht. Eine Gruppe junger Leute hat mich mal beschimpft: „Ausländer raus!“ Da hab ich mich ein bisschen schlecht gefühlt. Obwohl ich mich gar nicht angesprochen fühlen muss, ich hab ja die deutsche Staatsbürgerschaft. Aber so was sagen nur Jugendliche. Erwachsene haben mich nie schlecht behandelt. Wenn ich Kinder hätte, würde ich sie so erziehen wie ich erzogen wurde. Sie sollen sich wohl fühlen. Es kommt auf sie selbst an. Ob sie dann eher Deutsche oder eher Türken sind, ist mir egal. Mich ärgert, wenn Türken schlecht dargestellt werden. So einer wie Sarrazin soll mich mal kennen lernen und das tun, was ich tue, dann würde er so ein Buch gar nicht schreiben. Wir können mehr als nur Gemüse verkaufen! Ich gehe jeden Sonntag laufen, trainiere im Fitnessstudio. Ich mache meine Ausbildung. Gerade bin ich in der Gartenabteilung, da ist im Frühjahr viel los.

Früher hab ich schon Scheiße gebaut. Aber das hat nichts mit meiner Nationalität zu tun. Ich war einfach so. Aber jetzt bin ich wieder auf dem richtigen Weg. Manchmal fühle ich mich von einem Lehrer benachteiligt. Weil er immer das Auge auf mir hat. Wenn ich einen Mucks von mir gebe, schimpft er gleich. Bei den anderen erst nach zwei, drei Mucksen. Aber ich weiß nicht, ob das Fremdenfeindlichkeit ist. Ich würde mir wünschen, dass niemand ausgegrenzt wird. Und dass alle sich gegenseitig akzeptieren, so, wie sie sind.“

Hares Arezomand, 19 Jahre alt,
Auszubildender bei Netto

„Ich habe viele Bewerbungen losgeschickt, bis es mit der Ausbildungsstelle geklappt hat. In der Schule war ich nicht gut, darum hat es so lang gedauert. Das hat nichts damit zu tun, dass ich Ausländer bin. Ich benehme mich wie ein Deutscher, ich ziehe mich wie ein Deutscher an. Afghanisch sind nur meine Haare und meine Hautfarbe. Eigentlich weiß ich sowieso nicht genau, was der Unterschied ist. Die Kultur ist anders. Wie und was man isst. Die Sprache. Ja. Aber sonst?

1999 bin ich mit meinen Eltern aus Kabul in Afghanistan nach Deutschland gekommen. Keine Ahnung, wie ich es hier geschafft habe. Ich habe meine Klassenkameraden überhaupt nicht verstanden. Ich wusste nicht, worum es geht. Alle waren nett zu mir. Ich war der einzige Ausländer. Aber darüber habe ich gar nicht nachgedacht.

Jeder Mensch hat doch etwas Besonderes. Man sollte alle Menschen respektieren, egal, welche Hautfarbe sie haben. Mensch ist Mensch. Draußen bin ich mit Türken, Kurden, Arabern, Tunesiern und Brasilianern zusammen. Jeder hat seine Art. Wir grillen und schwimmen. Wir benehmen uns.

Ab und zu gehe ich mit meinen Freunden auch in die Moschee. Der Brasilianer ist Christ, aber er geht mit. Manchmal sind wir auch in der Kirche. Ist doch egal, wo Du betest.

Einmal haben uns Nazis angemacht. Wir sind ins Auto gestiegen, sie haben den Regenschirm nach uns geworfen. Wir haben uns gewehrt. Am Ende mussten zwei von uns ins Krankenhaus. Die Nazis haben eine Anzeige bekommen. Vor Gericht haben sie sich bei uns entschuldigt. Aber vorher haben sie noch gesagt: „Ihr Scheißausländer, verpisst euch!“

Ich gehe weg, wenn mich einer so anmacht. Ich diskutiere nicht. Mit 15 oder 16 Jahren, da diskutiert man. Da kommt es zu Prügeleien. Weil man groß und stark sein möchte. Und weil man es nicht verarbeiten kann. Aber heute denk ich, wenn sich einer schlägt: Was für ein Kind! Mich provoziert das nicht mehr. Ich hab schon alles erlebt. Was bringt es schon, sich zu wehren. Man bekommt eine Anzeige. Dann hat man den Salat. Wir haben alles, was wir brauchen. Gewalt vermeiden wir. (...)“

Quelle:
VER.DI PUBLIK 05 I Mai 2011, S. 3f.
http://publik.verdi.de/2011/ausgabe-5/spezial/migration/seiten-20-21/A0

3. Stop and Go!

In dieser Übung geht es um die Verschiedenheit von Positionen, die Menschen in einer Gesellschaft einnehmen. Die Unterschiede lassen sich etwa an materiellen Ressourcen festmachen, an Geschlechtszugehörigkeiten, Alter, Bildungsstand oder Hautfarbe. Die Positionen, die sich an diesen Kategorien festmachen lassen, sind sehr unterschiedlich mit Handlungsmöglichkeiten ausgestattet: Als *weißer*, heterosexueller, beruftätiger Mehrheitsangehöriger stehen einer Person andere Räume und Handlungsmöglichkeiten offen, als einer Schwarzen alleinerziehenden Mutter mit körperlicher Behinderung. Die Übung will für diese unterschiedlichen Positioniertheiten sensibilisieren.

» **Zeit:**
45 - 60 Min.

» **Materialien:**
Kopiervorlage, Rollenkärtchen

» **Räumlichkeiten:**
großer Klassen- oder Seminarraum,
mit Möglichkeit zur Bewegung im Raum

Ziele:

» *Wahrnehmung ungleicher Verteilung von Chancen und Möglichkeiten in der Gesellschaft*

» *Entwickeln von Empathie gegenüber potenziell diskriminierten Gruppen*

» *Fähigkeit, die eigene Position und eigene Handlungsspielräume innerhalb benachteiligender bzw. privilegierender gesellschaftlicher Zusammenhänge zu reflektieren*

» *Verknüpfung individueller Erfahrungen mit gesellschaftlichen Strukturen*

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Einleitung

Stellen Sie dar, dass es sich bei dieser Übung um ein vereinfachtes Rollenspiel handelt. Es geht um die Reflexion unterschiedlicher Positionierungen in der Gesellschaft als wichtiger Schritt, um für Gerechtigkeit einzutreten. Verdeutlichen Sie, was mit Privileg(ierung) gemeint ist: das Wort Privileg (latein.) meint Vorrecht/Vorteil und bedeutet Vorteile für Personen oder Personengruppen auf Grund sozialer Positionierung, ohne dass diese zwangsläufig bewusst sein müssen. Im Gegenzug bedeutet das für andere eine Benachteiligung. Fragen Sie die Teilnehmenden,

» *was sie konkret mit der Idee Privilegierung verbinden.*

» *nach Beispielen für verschiedene Bereiche, in denen Menschen Privilegien bzw. Vorteile zukommen? (Z.B. auf dem Wohnungsmarkt; in der Disco; bei der Vergabe von Arbeitsplätzen).*

Phase 2:
Vorbereitung

Zur Vorbereitung räumen Sie bitte alle Tische und Stühle an die Seite, der Raum sollte frei und ohne Hindernisse sein. Verteilen Sie die Positionskärtchen (s. Kopiervorlage) an die Teilnehmenden. Bitten Sie sie, sich mit der Rolle vertraut zu machen, sich in die Person, die sie im Folgenden vertreten sollen, hineinzufühlen und ihr einen Namen zu geben.

Phase 3:
Spiel

Kündigen Sie an, dass Sie nacheinander verschiedene Statements verlesen, in denen es um Vorteile und Benachteiligung geht.

Bitten Sie die Teilnehmenden, sich auf einer Seite des Raumes aufzustellen, aufmerksam zuzuhören und sich spontan zu überlegen, ob die vorgelesene Aussage für die Person, die sie verkörpern, in Frage kommt. Ist dies der Fall, dürfen sie einen Schritt nach vorn gehen, andernfalls bleiben sie stehen.
Bitten Sie die Teilnehmenden, sich mit ihrer Entscheidung nicht an den Anderen im Raum zu orientieren. Die Teilnehmenden entscheiden selbst für ihre Rolle, ob sie bei den Fragen einen Schritt gehen können oder nicht.

Nach jedem Schritt bzw. jeder Frage sollten Sie kurz durch die Reihen gehen und bis zu drei Personen fragen, warum sie einen Schritt vorgegangen bzw. stehen geblieben sind. Dabei sollen die Teilnehmenden offenbaren, welche Person sie verkörpern. Bis zum vierten Schritt sollten alle Teilnehmenden einmal gefragt werden.

Phase 4:

Auswertung 1

Ist die erste Person am anderen Ende des Raums, sozusagen im Ziel, angekommen beginnt die Auswertung. Folgende Fragen dienen als Diskussionsanregung:

- *Was beschränkt das Handeln der einzelnen Personen?*
- *Welche Position birgt Vorteile bzw. Privilegien?*
- *Welche Möglichkeiten zur Veränderung ihrer Situation haben die einzelnen Personen/Gruppen?*
- *Wo bestehen Möglichkeiten, Privilegien abzugeben?*
- *Was sollte sich ändern? Was wird zur Veränderung benötigt?*

Phase 5:

Auswertung 2

Hier geht es um die Verbindung von individueller Person und gesellschaftlichen Handlungsbeschränkungen. Die Teilnehmenden verlassen ihre Positionen. Dafür bietet sich ein kurzes WarmUp-Spiel an.

Anschließend können im Sitzkreis folgende Fragen diskutiert werden:

- *Was beschränkt das Handeln der einzelnen Personen?*
- *Welche bringt Vorteile bzw. Privilegien?*
- *Welche Möglichkeiten zur Veränderung ihrer Situation haben die einzelnen Personen/Gruppen?*
- *Wo bestehen Möglichkeiten Privilegien abzugeben?*
- *Was sollte sich ändern? Was können wir ändern?*
- *Welche stereotypen Bilder sind mit den Rollen verbunden?*

Sprechen Sie über die Bedeutung individueller Handlungen aber auch institutionelle oder gesellschaftliche Bedingungen, die Handlungsmöglichkeiten Einzelner einschränken.

In der Auswertung sollte deutlich werden, dass Dominanzverhältnisse (die durch Rassismus oder Sexismus gefestigt werden) die Entfaltungsmöglichkeiten von Menschen beschneiden und eine ungleiche Verteilung von Rechten und Chancen Auswirkungen auf das Leben von Menschen hat.

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» Anpassung der Rollenkarten

Die Karten und Fragen sollten entsprechend der Zielgruppe an das Alter und Vorwissen der Teilnehmenden angeglichen werden.

» Vergabe von Rollenkarten

Achten Sie bei der Verteilung der Rollenkarten darauf, dass die Rollenkarten nicht der realen Lebenssituation der Teilnehmenden zu ähnlich sind. D.h., dass eine Teilnehmende einer potenziell gesellschaftlich diskriminierten Gruppe nicht eine entsprechende Rolle zugeteilt bekommt. Versuchen Sie also die Karten so zu verteilen, dass sie nicht zu nah am wirklichen Leben der Teilnehmenden sind.

» Keine Schuldzuweisungen

Achten Sie in der Auswertungsrunde darauf, dass keine Schuldzuweisungen passieren. Machen Sie deutlich, dass das Erkennen eigener Privilegien auch eine Chance und einen ersten Schritt bietet, diese Privilegien zu teilen.

Variationen

» under cover

Es besteht auch die Möglichkeit, dass die verschiedenen Rollen noch nicht während des Spiels verraten werden. Sondern erst am Ende bspw. durch Fragen der Anderen Teilnehmenden aufgedeckt werden. Danach werden die einzelnen Rollenkarten vorgelesen.

Kopiervorlage: *Stop and Go!*

Fragen

Kannst Du...

- eine Haftpflichtversicherung abschließen?
- einen Urlaub in Deiner Heimat verbringen?
- beim Versuch einen Diebstahl anzuzeigen, faire Behandlung von der Polizei erwarten?
- ein Bankdarlehen zur Renovierung einer Mietwohnung bekommen?
- Zahnärztliche Behandlung bekommen, wenn Du sie möchtest?
- Dich nach Einbruch der Dunkelheit auf der Straße sicher fühlen?
- Sympathie und Unterstützung von Deiner Familie erwarten?
- 5 Jahre im Voraus planen?
- Eine Lebensversicherung abschließen?
- DeineN PartnerIn auf der Straße küssen?
- im örtlichen Tennisverein Mitglied werden?
- bei der nächsten Kommunalwahl wählen?
- oder kandidieren?
- ohne jede Probleme in die Disco kommen?
- Deinen Vermieter um Hilfe bitten, wenn Deine Nachbarn ständig nachts lärmen?
- Deinen Wohnort frei wählen?
- Dein nächstes Kind im städtischen Kindergarten anmelden?
- offen und ohne Probleme Deine Religion leben?
- Davon ausgehen, dass Du oder Deine Kinder in der Schule nicht diskriminiert werden?
- Dich mit durchschnittlichen Chancen auf eine Stelle bewerben?
- Davon ausgehen, dass sich Deine Herkunft, Dein Glauben, Dein Geschlecht, Dein Äußeres in einem Auswahlgespräch nicht nachteilig auswirken?
- Davon ausgehen, dass wegen Deines Geschlechts, Deines Glaubens oder Deiner Herkunft keine herabwürdigen Witze über Dich gemacht werden?
- Dich sicher fühlen vor Sprüchen wie „Du bist ganz anders als die anderen“ oder „Macht man das bei Euch so?“.

Quelle:
DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.) (2005): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt, S. 61ff.

Kopiervorlage: ***Stop and Go!***

Rollenkärtchen

Eine 19-jährige jüdische Schülerin der 12. Klasse	Eine 20-jährige Schwangere im Mutterschutz, deutsch, HIV-positiv, ledig
Ein 18-jähriger marokkanischer Hilfsarbeiter mit Hauptschulabschluss, ledig	Ein 22-jähriger spielsüchtiger Elektriker
Eine 75-jährige Rentnerin	Ein 40-jähriger polnischer Saisonarbeiter, verheiratet
Ein schwerbehinderter Pförtner im Rolli, 51 Jahre, Deutscher, allein stehend	Eine 38-jährige lesbische Mutter von 2 Kindern, Verkäuferin, deutsch
Eine 17-jährige Abiturientin, deutsch, ledig, sitzt im Rollstuhl	Ein 17-jähriger Azubi der Kommunikationselektronik, kurdischer Herkunft, ledig, schwul

Ein 46-jähriger
kurdischer Besitzer
eines Dönerimbisses

Ein 35-jähriger
blinder Musiker, Deutscher,
geschieden, 1 Kind

Eine 23-jährige
Bankkauffrau,
türkischer Herkunft,
Muslimin, ledig

Ein 32-jähriger
wohnsitz- und arbeitsloser
Fliesenleger

Eine 40-jährige
schwarze Deutsche,
Lehrerin, 2 Kinder

Eine 39-jährige
angelernte Metallarbeiterin,
gelernte Psychologin,
Aussiedlerin aus Kasachstan,
alleinerziehend, 1 Kind

Der 32-jährige
deutsche Inhaber
eines Friseursalons

Eine 19-jährige
Punkerin,
jobbt in der Kneipe, ledig

Eine 35-jährige
Reinigungskraft,
iranischer Flüchtling,
männlich, ledig

Die 28-jährige
nicht erwerbstätige
thailändische Ehefrau
eines deutschen Omnibusfahrers

Eine 20-jährige
Telekom-Auszubildende,
wird nach der Ausbildung
nicht übernommen

Ein 45-jähriger
Elektromeister,
Deutscher, verheiratet, 2 Kinder

Ein 26-jähriger
ghanaischer Asylbewerber,
keine Arbeitserlaubnis, ledig

Ein 17-jähriger
Tischlerei-Azubi
aus Thüringen,
verlobt

Ein 30-jähriger Facharbeiter,
befristeter Arbeitsvertrag
(18 Monate),
ledig, deutsch

Eine 19-jährige
türkische Abiturientin
mit muslimischem Hintergrund

Ein Computer-Spezialist,
indische Nationalität
33 Jahre, ledig

Eine 35-jährige
ledige deutsche
Krankenschwester,
1 Kind

Eine 18-jährige
deutsche Handelsschülerin
mit guten Noten

4. *Roots Germania: Was denkst Du? Was siehst Du?*

In dieser Übung geht es um Rechtsextremismus. Rechtsextreme Einstellungen und Inszenierungen spielen in dem Film *Roots Germania* eine große Rolle. Auf der Grundlage fünf exemplarischer Filmszenen, in denen Mo Asumang Jürgen Rieger, Marcel Gasche und Jürgen Menzel interviewt, bietet diese Übung einen Einstieg in die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus.

» Zeit:
90 Min.

» Materialien:
Laptop, Beamer, Lautsprecher, *Roots Germania*, Papierbögen, Flipchartpapier, Stifte, Kopie der Fragen für Kleingruppenarbeit

» Räumlichkeiten:
Klassen- oder Seminarraum, mit Möglichkeit zur Kleingruppenarbeit. Bei größeren Gruppen ggf. weitere Räume für die Gruppenarbeitsphase

Ziele:

» *Erarbeitung von Merkmalen rechtsextremen Gedankenguts*

» *Sensibilisierung für rechtsextreme Erscheinungsformen im Film*

» *Sensibilisierung für eigene Empfindungen und Gedanken im Zusammenhang mit rechtsextremen Äußerungen*

Anbindung an *Roots Germania*

Zeit	Szenen/Thema
0:04:04 – 0:05:26	» Aufruf von Rechtsradikalen zu Hass und Gewalt » Morddrohung » ARD-Kontraste-Sendung
0:07:25 – 0:08:20	» Interviewszene mit Marcel Gasche (Inhaftierter der JVA Wriezen) » Thema: *Hautfarbe*
0:08:20 – 0:11:43	» Interviewszene mit Jürgen Rieger
0:11:44 – 0:12:05	» Interviewszene mit Marcel Gasche » Thema: *Hautfarbe* und *Deutsch-Sein*
0:30:21 – 0:33:12	» Filmszene zeigt eine Demonstration von Neo-Nazis » Interviewszene mit Klaus-Jürgen Menzel

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Einleitung & Brainstorming

Zu Beginn sollen sich die Teilnehmenden über ihr Wissen zu Rechtsextremismus und Rassismus verständigen, das sie bereits aus unterschiedlichen Kontexten mitbringen (z.B. Schule, Familie, Jugendgruppen etc.). In einem Gruppenbrainstorming werden gemeinsam erste Ideen und vorhandenes Wissen gesammelt und als Stichworte an der Tafel oder auf Flipchartpapier festgehalten. Nutzen Sie folgende Fragen:

» *Was weißt Du bereits über Rechtsextremismus und Rassismus?*

» *Welche Bilder verbindest Du mit Rassismus und Rechtsextremismus?*

» *Woher kommt Dein Wissen über diese Themen? (z.B. aus der Schule, Alltag, Internet, Zeitungen, Fernsehen, Freundeskreis oder Jugendgruppen)?*

» *Was ist problematisch an Rechtsextremismus und Rassismus?*

» *Was hat Rechtsextremismus mit Rassismus zu tun?*

Phase 2:
Vorführung der Filmszenen

Anschließend werden die Filmszenen gemeinsam angeschaut. Auf der Basis ihres vorhandenen Wissens sollen die Teilnehmenden die Szenen anschauen und kritisch analysieren. Die Teilnehmenden bekommen den Auftrag, genau darauf zu achten, was sie in den Ausschnitten über Rechtsextremismus erfahren und sich entsprechend Notizen zu machen.

Phase 3:
Kleingruppenarbeit

In Kleingruppen mit bis zu fünf Personen diskutieren die Teilnehmenden ca. 30 Min. über die Filmszenen und folgende Fragen. Die Ergebnisse werden auf einem Plakat für die Auswertungsrunde festgehalten.

» *Was passiert in den Szenen? Worum geht es da?*

» *Welche Gefühle und Gedanken lösen die Interviewausschnitte bei Dir aus?*

» *Wie tritt Mo Asumang ihren Interviewpartnern gegenüber? Wie geht sie vor?*

» *Woran kannst Du erkennen, dass es sich in den Ausschnitten um Rechtsextremismus und Rassismus handeln könnte? Begründe Deine Meinung an Beispielen aus den Filmszenen!*

Phase 4:
Auswertungsrunde

Die Kleingruppen stellen ihre Ergebnisse und zentrale Punkte des Austauschs in der Gruppenphase vor.

In der Auswertungsrunde sollen unterschiedliche Bereiche von Rechtsextremismus deutlich werden. Folgende Fragen dienen dabei als Hilfestellung:

Auswertungsfragen

» *Was weißt Du noch über Rechtsextremismus, was nicht in den Filmausschnitten zu sehen ist?*

» *Welche verschiedenen Kennzeichen von Rechtsextremismus sind Euch aufgefallen?*

» *Welche Kleidung, Symbole und Zeichen benutzen AnhängerInnen rechtsextremer Szene, um ihre Ansichten nach Außen sichtbar zu machen?*

» *Wie machen Angehörige rechtsextremer Gruppierungen in der Öffentlichkeit andere Menschen auf ihre Einstellungen aufmerksam?*

» *Was fällt Euch an der Körpersprache der Personen auf, die von Mo Asumang interviewt werden?*

» *Welche Gründe für die Körpersprache der Interviewten sind denkbar?*

» *Welche rechtsextremistischen Ideen werden in den Szenen deutlich, wie stellen sie sich die Gesellschaft vor?*

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» Abschlussrunde

Informieren Sie die Teilnehmenden ggf. darüber, welche noch nicht genannten Aspekte rechtsextreme Ideologie kennzeichnen. Weisen Sie darauf hin, dass rechtsextreme Botschaften über verschiedene Bereiche wie Musik/Konzerte, Publikationen (Printmedien), Symbole, Codes, Abkürzungen und eindeutige Äußerungen (Parolen und Grußformen) transportiert und über Bekleidung zum Ausdruck gebracht werden. Nutzen Sie hierfür die Hintergrundinformationen zu Rechtsextremismus aus diesem Themenbaustein.

» Wiederholung rechtsextremer & rassistischer Einstellungen

Achtung: Es kann passieren, dass rassistische Positionen oder rechtsextreme Einstellungen wiederholt werden, die Einschätzung von Filmausschnitten als rassistisch bzw. rechtsextrem von einzelnen Teilnehmenden bestritten wird oder ein positiver Bezug auf rechtsextreme Vorstellungen und Symboliken stattfindet. Achten Sie darauf, dass rechtsextreme Positionen in dieser Übung kein Forum erhalten. Wichtig dafür ist, dass Sie sich im Vorfeld mit dem eigenen Verständnis und der Definition von Rassismus auseinander setzen und über zentrale Punkte rechtsextremer Ideologie und Möglichkeiten der Intervention informiert sind.

» Sensibilität

Nach der Vorführung der Filmausschnitte sollten Sie die Teilnehmenden in der Kleingruppenphase im Blick behalten. Möglicherweise werden Ängste oder Erinnerungen an vorangegangene (Gewalt-)Erfahrungen durch die Szenen wieder aktiviert. Es ist wichtig, sensibel dafür sein und den Teilnehmenden zur Verfügung zu stehen, wenn sie Ihnen diese ausgelösten Gefühle mitteilen möchten. Überlassen Sie es den Jugendlichen, ob sie eigene Erfahrungen und damit verbundene Gefühle teilen wollen. Aufforderungen oder gezieltes Nachfragen oder Nachbohren kann Einzelne in unangenehme Situationen bringen, vor allem, wenn sie sich in der Gruppe mit ihrer Erfahrung in der Minderheit befinden.

» Rassismus ohne Rechtsextremismus

Um deutlich zu machen, dass ein rechtsextremistischer Rassismus nur eine Form von Rassismen darstellt, kann diese Übung gut durch die **Methode 1** *Alles Rassismus, oder was?! Bestimmung von Rassismus* ergänzt werden.

Zum Weiterlesen & Weitermachen

» Gesicht zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland e. V. (Hrsg.) (2010): Fit gegen rechts! Das Materialpaket von Gesicht Zeigen! **www.gesichtzeigen.de**

» Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie Berlin e.V. (RAA) (Hrsg.) (2008): Handeln gegen Rechtsextremismus an Berliner Schulen. **www.raa-berlin.de**

5. *Informier' Dich! Recherche zu Rechtsextremismus*

Diese Übung ermöglicht es, verschiedene Schwerpunkte im Themenfeld Rechtsextremismus zu vertiefen. Die Teilnehmenden recherchieren als ExpertInnen für ein Unterthema Hintergrundinformationen, die im Anschluss in der Gruppe zusammengeführt werden.

Ziele:

- *Vielschichtigkeit von Rechtsextremismus herausarbeiten*
- *Anregung und Unterstützung von selbstständigem und kreativem Arbeiten und Lernen der Teilnehmenden*
- *Anstoß zu kritischer Auseinandersetzung mit rechtsextremen Positionen*

» Zeit:
ca. 180 Min. oder als Hausaufgabe,
bei Projekttagen ca. an einem Vormittag

» Materialien:
Computer mit Internetzugang, Informationsmaterial, Lehrbücher, Aufklärungs-Broschüren, Material für Ergebnispräsentationen nach Bedarf: Papierbögen, Flipchartpapier, Stifte

» Räumlichkeiten:
Klassen- oder Seminarraum, mit Möglichkeit zur Kleingruppenarbeit. Bei größeren Gruppen ggf. weitere Räume für die Gruppenarbeitsphase

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Einleitung

Erklären Sie, dass in dieser Übung das Oberthema Rechtsextremismus in verschiedene Unterthemen aufgefächert wird. Stellen Sie die zur Auswahl stehenden Recherchethemen vor. Folgende Themenvorschläge können von Ihnen beliebig ergänzt und an den Wissensstand der Gruppe oder das Alter der Teilnehmenden angepasst werden:

- *Rechtsextreme Ideen und Weltbilder*
- *Rechtsextreme Gruppen in Deutschland: Ihre Organisationsstruktur und ihr Auftreten*
- *Rechtsrock: Rechtsextreme Bands und deren Musik; z.B. Infos zur Band und dem Song der* White Aryan Rebels
- *Rechtsextremer Lifestyle: Symbole, Abkürzungen, Kleidungsmarken und Labels*
- *(An-)Werbeaktionen: Schulhof-CDs und Kampagnen*
- *History: Rechtsextremismus in der Geschichte*

Phase 2:
Gruppenarbeit

Die Teilnehmenden wählen nach ihrem persönlichen Interesse ein Recherchefeld aus, zu dem sie inhaltlich vertiefend arbeiten möchten. Daraus ergeben sich kleine Rechercheteams, in denen etwa gleich viele Teilnehmende mitarbeiten sollten.

Die Teilnehmenden erhalten den Auftrag, sich weitestgehend selbstständig Wissen und Informationen zu ihrem Themenschwerpunkt anzueignen. Geben Sie den Teams Leitfragen

Beispiel für Recherchebrille:
Rechtsextreme Ideen und Weltbilder

- **Was macht eigentlich rechtsextremistisches Denken aus?**
- **Welches Weltbild, welche Ziele werden von Rechtsextremen verfolgt?**
- **Welches Menschenbild wir im Rechtsextremismus vertreten?**
- **Wie bewertet Ihr diese Ideen vor dem Hintergrund der demokratischen Vorstellung der Gleichheit und Gleichberechtigung von Menschen?**

als eine Art Recherchebrille, an die Hand, um einen kritischen Blick auf das Material zu unterstützen. Folgende Vorschläge können von Ihnen nach Bedarf adaptiert werden.

Stellen Sie den Teams für ihre Recherche ausreichend Material zur Verfügung. Nach ihrer Recherche soll es den Teams möglich sein, in einer Kurz-Präsentation ihre Erkenntnisse den Anderen vorzustellen. Die Teams entscheiden dabei selber wie und auf welche Art und Weise sie die Ergebnisse präsentieren möchten: Z.B. können Wandzeitungen und Poster erstellt, Musikausschnitte und Songtexte gezeigt, Symbole diskutiert werden. Unterstützen Sie die Teilnehmenden in der Recherchephase dabei, ihre Erkenntnisse so aufzubereiten, dass sie in der Auswertungsrunde die Gesamtgruppe darüber informieren können.

Phase 3:

Auswertung

Die Ergebnisse werden im Seminarraum ausgestellt. Nacheinander präsentieren die Rechercheteams ihr erworbenes ExpertInnenwissen. Die Teilnehmenden können Rückfragen an die jeweiligen *ExpertInnenteams* richten. Zum Abschluss existiert als Gruppenergebnis ein Wissensspeicher über verschiedene Facetten von Rechtsextremismus, die durch die Teilnehmenden herausgearbeitet wurden.

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» Präsenz

Seien Sie während der Recherchephase präsent und für die Teilnehmenden ansprechbar.

Unterstützen Sie die Teilnehmenden bei einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Recherchematerial. Achten Sie darauf, dass rechtsextreme Aussagen nicht 1 zu 1 übernommen werden, sondern immer als Zitate gekennzeichnet sind und kritisch kommentiert werden.

Weisen Sie unter Umständen auf den Missbrauch von Symbolen hin.

» Freiwilligkeit

Stellt sich während der Bearbeitung heraus, dass eine Beschäftigung mit dem Thema für Teilnehmende aus Erfahrungsgründen nicht möglich ist, sollte diesen freigestellt werden, alternativ eine andere Frage zu bearbeiten.

Variationen

» Kritische Abschlussdiskussion

Im Anschluss der Ergebnispräsentationen bietet es sich an, gemeinsam mit den Teilnehmenden einen kritischen Blick auf die einzelnen Themen zu richten und herauszuarbeiten, was das Problematische an Rechtsextremismus ist.

Zum Weiterlesen & Weitermachen

» Gesicht zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland e. V. (Hrsg.) (2010): Fit gegen rechts! Das Materialpaket von Gesicht Zeigen! **www.gesichtzeigen.de**

Recherchelinks

» *Internetplattform mit Informationen zu Rechtsrock-Bands, Labels, Symbolen und Codes:* ***www.turnitdown.de***

» *Portal gegen Rechtsrock:* ***www.mucke-gegen-rechts.de***

» *Informationen über Rechtsextremismus: Ideen und Weltbilder, Organisationsformen, Symbole, Codes:* ***www.netz-gegen-nazis.de***

» *Umfassende Sammlung an Informationen zu Rechtsextremismus:* ***www.bpb.de/themen/R2IRZM,0,0,Rechtsextremismus.html***

6. *Song*

Diese Übung setzt an der Liedzeile „Die Kugel ist für Dich…“ an, mit dem die Band *White Aryan Rebels* (Weiße Arische Rebellen) Mo Asumang bedrohte. In dem Song kommen neben Mo Asumang weitere prominente Personen vor. Ausgehend von diesem Lied-Beispiel bietet es sich an, Kennzeichen und Aspekte rechtsextremer Ideologie herauszuarbeiten und zu diskutieren.

Ziele:

» *Anregung zu selbstständigem Arbeiten und Lernen der Teilnehmenden*

» *Anstoß zu kritischer Auseinandersetzung mit rechtsextremer Ideologie*

» *Entwickeln eines Verständnisses von Rechtsextremismus als nicht nur rassistisch, sondern generell gegen gesellschaftliche Minderheiten und bestimmte Lebensformen feindlich eingestellt*

» **Zeit:**
60 Min.

» **Materialien:**
Laptop, Beamer, Lautsprecher, *Roots Germania*, Computer mit Internetzugang, Informationsmaterial, Lehrbücher, Aufklärungs-Broschüren, Papierbögen, Wandzeitungspapier, Stifte

» **Räumlichkeiten:**
Klassen- oder Seminarraum, mit Möglichkeit zur Kleingruppenarbeit. Bei größeren Gruppen ggf. weitere Räume für die Gruppenarbeitsphase

Anbindung an *Roots Germania*

Zeit	Szenen/Thema
0:04:04 – 0:05:26	» Aufruf von Rechtsradikalen zu Hass und Gewalt » Morddrohung » ARD-Kontraste-Sendung

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Einleitung und Filmszene

Erläutern Sie, dass es mit dieser Übung um das Lied der *White Aryan Rebels* von deren CD *Noten des Hasses* geht. In der Fernsehsendung Kontraste wurde Mo Asumang sowie anderen prominenten Personen wie Rita Süssmuth das Lied zu ersten Mal vorgespielt. Schauen Sie sich mit der Gruppe den Ausschnitt der Kontraste Sendung als exemplarische Filmszene aus *Roots Germania* an. Die Teilnehmenden achten aufmerksam darauf, welche Personen noch in den Song-Ausschnitten genannt werden. Nach der Szene wird kurz über erste Eindrücke gesprochen:

» *Was habt Ihr gesehen? Worum geht es in der Filmszene?*

» *Wie geht es Mo und was ist ihre Reaktion, als sie in der Sendung Kontraste des Fernsehsenders ARD zum ersten Mal mit dem Song der* White Aryan Rebels *und der Liedzeile „Die Kugel ist für Dich, Mo Asumang“ konfrontiert wird?*

Phase 2:
Kleingruppenarbeit zur Filmszene

Die Teilnehmenden finden in Kleingruppen zusammen. Informieren Sie die Teilnehmenden darüber, dass in dem Lied weitere prominente Personen bedroht wurden, auf die im Film aber nicht eingegangen wird. Jede Kleingruppe recherchiert detailliertere Informationen zu einer im Song genannten Person: *z.B.*

» *Alfred Biolek: Fernsehmoderator*
» *Rita Süssmuth: CDU-Politikerin und ehem. Vorsitzende der Unabhängigen Kommission Zuwanderung*
» *Michel Friedman: Vizevorsitzender des Zentralrats der Juden*
» *Hella von Sinnen: Fernsehmoderatorin*
» *Stefan Heym: inzwischen verstorbener Schriftsteller*
» *Lilo Wanders: Schauspielerin und Moderatorin*

Außerdem werden in den Kleingruppen gemeinsam folgende Fragen beantwortet:

» *Was findet Ihr über die Person heraus?*

» *Warum, glaubt Ihr, bedroht die Band diese Person?*

Phase 3:

Auswertung

Nach der Kleingruppenarbeit werden die Ergebnisse in die Gesamtgruppe zurückgetragen. Die einzelnen Kleingruppen informieren die Anderen über ihre herausgefundenen Informationen zu den im Lied genannten Personen.

Arbeiten Sie gemeinsam mit der Gruppe heraus, weshalb gerade diese Personen von den Neo-Nazis in ihrem Song bedroht werden.

» *Für welche Personengruppe stehen diese genannten Personen nach rechtsextremer Ideologie?*

» *Glaubt Ihr, dass es ein Zufall ist, dass gerade diese Personen in dem Lied bedroht werden? Aus welchen Gründen glaubt Ihr, kommen auch diese Personen in dem Lied der* White Aryan Rebels *vor?*

» *Was sagen diese Drohungen über das Weltbild und rechte Ideologie aus?*

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» **Respekt**

Achten Sie darauf, dass bei der Recherche mit den Informationen, die über die Personen herausgefunden werden, sorgsam und respektvoll umgegangen wird. Gerade bei Jugendlichen könnte etwa der Umgang mit der sexuellen Orientierung und Identität der im Zentrum stehenden Personen möglicherweise mit Scham behaftet sein und/oder zu unangemessenen Reaktionen führen.

Zum Weiterlesen & Weitermachen

» Gesicht zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland e.V. (Hrsg.) (2010): Fit gegen rechts! Das Materialpaket von Gesicht Zeigen! **www.gesichtzeigen.de**

Migration: Identität, Vielfalt und Zugehörigkeit

» 2

Einleitung – Inhalte & Ziele

Im Film *Roots Germania* wird deutlich, dass die gesellschaftliche Realität in Deutschland durch Migration und vielfältige Lebensweisen geprägt ist. Damit wird auf etwas hingewiesen, das in Deutschland und weiten Teilen der Welt faktisch gesellschaftliche Normalität darstellt. Deutschland ist und war schon immer ein Ein- und Auswanderungsland. Dennoch galt Deutschland bis Ende der 1990er Jahre offiziell nicht als solches. Erst mit Beginn des 21. Jahrhunderts gibt es eine verstärkte Tendenz, Migration als Realität politisch anzuerkennen (vgl. Diehm/Papagiotopoulou 2011: 9f.).

Wenngleich Migration und die Präsenz von MigrantInnen also eigentlich nicht neu sind, wird in öffentlichen Debatten und Medienberichterstattungen häufig das Gegenteil suggeriert. Die hier nicht selten transportierte Vorstellung einer von Überfremdung bedrohten Gesellschaft kommt im Film *Roots Germania* etwa in den Interviewausschnitten mit Jürgen Rieger, Marcel Gasche und Klaus-Jürgen Menzel zum Ausdruck. In diesem Baustein soll die Illusion einer homogenen Gesellschaft, die sich hinter dem Hüllwort der Überfremdung versteckt, hinterfragt werden.

Roots, Wurzeln – kein ganz leichter Begriff

Der Wurzel-Begriff taucht in verschiedenen Kontexten auf, z.B. im völkischen Weltbild im Nationalsozialismus oder der *Wurzelrassen*-Theorie bei Rudolph Steiner (Begründer der Waldorfpädagogik). Die Metapher der Wurzeln versinnbildlicht etwas Natürliches und kann z.B. als Bild dafür herangezogen werden, bestimmte Menschengruppen von einer *nationalen Gemeinschaft* auszuschließen, weil sie vorgeblich qua Natur nicht dazugehören. Soziale und historische Prozesse, die zu Nationen- und Gemeinschaftsbildungen geführt haben und sich auch immer wieder neu vollziehen, bleiben bei einem Berufen auf gemeinsame, natürliche Wurzeln genauso außen vor, wie die Ungleichheitsverhältnisse und Ausschlüsse, die sie ständig hervorbringen.

Mo Asumang versucht in *Roots Germania*, den Begriff von der rassistischen Reinheitsvorstellung zu lösen und die rechtsextreme Vorstellung eines biologischen Ursprungs von unterschiedlichen Nationen zu widerlegen. Indem sie auf die Wiege der Menschheitsgeschichte und Parallelen von Bräuchen in Deutschland und Ghana eingeht, nimmt Mo Asumang eine Umdeutung des Wurzel-Begriffs vor. Die Wurzel symbolisiert hier nicht die Idee einer natürlichen Trennung von Nationen und Menschen, sondern die Idee einer gemeinsamen Herkunft und Verbindung aller Menschen.

Ziele

» (An-)Erkennung von und Auseinandersetzung mit Migration als gesellschaftliche Realität

In diesem Baustein geht es darum, die Teilnehmenden dafür zu sensibilisieren, dass Migrationsprozesse sowohl historisch als auch gegenwärtig von großer Bedeutung (nicht nur) für die bundesdeutsche Gesellschaft sind. Ein Ziel ist es, die Existenz heterogener, vielfältiger Lebensstile als Realität der Migrationsgesellschaft Deutschlands zu erkennen und anzuerkennen.

Mit diesem Material sollen die Teilnehmenden darin unterstützt werden, sich mit der historischen und gegenwärtigen Bedeutung von Migration in ihrem Alltagsleben und ihrer (Lebens-)Geschichte auseinander zusetzen. Es geht darum, mit der Vielfalt an Erfahrungen und Unterschiedlichkeit innerhalb der Gruppe in anerkennender, demokratischer Weise umzugehen. Dazu gehört, die eigene Realität in ein Verhältnis zu anderen Erzählungen und Lebensweisen zu setzen und eigene Stereotype, Vorurteile und Vorannahmen, von dem, was als normal gilt, zu überdenken. Zugleich geht es darum, den Blick auf Gemeinsamkeiten der Teilnehmenden zu richten.

» Reflexion von Identitäten und Zugehörigkeiten

In *Roots Germania* wird sehr deutlich, dass auch Identitäten und Zugehörigkeiten im Kontext von Migration eine große Rolle spielen. Der Film berührt Fragen wie: Was macht meine Identität aus? Welchen Einfluss habe ich darauf, wie ich mich und meine Identität beschreibe? Welchen Gruppen fühle ich mich zugehörig? Welche Zugehörigkeiten werden mir von anderen zugeschrieben?

Mo Asumang macht in *Roots Germania* ihre Suche nach Identität und Erfahrungen der Aberkennung von Zugehörigkeit öffentlich zum Thema. An die Auseinandersetzung mit diesen Themen wird in diesem Baustein angeknüpft.

Die Teilnehmenden sollen darin unterstützt werden, eigene Identitätsfacetten und Zugehörigkeiten zu sozialen Gruppen zu erkennen. Die wechselseitige Anerkennung und Wertschätzung vielfacher Zugehörigkeiten, individueller Voraussetzungen, Erfahrungen und Unterschiede soll gefördert werden. Das meint u.a. den individuellen Selbstbeschreibungen zu folgen und den Teilnehmenden zu ermöglichen, sich so darzustellen, wie sie sich selbst wahrnehmen.

Der Baustein bietet Texte mit Hintergrundinformationen zu dem Thema Migration, Identitäten und Zugehörigkeit und eine Auswahl an Methoden zur Bearbeitung dieses Themenfeldes mit den Teilnehmenden.

Migration – (k)ein Thema in Deutschland

Migration: Zur Bedeutung des Wortes

Migration (migratio) als Begriff stammt aus dem lateinischen und bedeutet so viel wie (Aus- und Ein-)Wanderung, Wanderschaft oder Umzug. Migration beschreibt also „die biographisch relevante Überschreitung kulturell, juristisch, lingual und (geo-)politisch bedeutsamer Grenzen“ (Castro Varela/ Mecheril 2010: 35).

Die temporäre bzw. dauerhafte Verlagerung des Lebensmittelpunktes von Menschen an einen anderen Ort kann innerhalb nationalstaatlicher Grenzen stattfinden, z.B. von Würzburg in Bayern nach Flensburg in Schleswig-Holstein. Diese Art der Wanderung wird als *Binnenmigration* bezeichnet. In der Regel sind bei der Verwendung des Wortes Migration aber Wanderungsbewegungen zwischen zwei Staaten gemeint, bei denen Staatsgrenzen überschritten werden (*internationale bzw. zwischenstaatliche Migration*) (vgl. Karakayali 2002). Die als Migration bezeichneten Wanderungsbewegungen lassen sich in ihren *Erscheinungsformen* unterscheiden: „Dazu zählen vor allem Arbeits- und Siedlungswanderungen, Bildungs-, Ausbildungs- und Kulturwanderungen, Heirats- und Wohlstandswanderungen sowie Zwangswanderungen“ (Oltmer 2010: 1). Bei diesen Migrationen kann auch hinsichtlich der *Wanderungsentscheidung* unterschieden werden: Migrationen finden sowohl mehr oder weniger freiwillig als auch erzwungen statt.

Mit Migrationsprozessen sind immer auch Veränderungen und Pluralisierung von bisher Bestehendem verbunden: z.B. von kulturellen Bräuchen, Lebensstilen und -hintergründen, von gesellschaftlicher Zusammensetzung, Sprachen, religiösen Praxen, Erfahrungen, Identitäten etc.

„Migration, d.h. die Tatsache, das einzelne Menschen oder Gruppen aus ihren Herkunftsregionen aufbrechen und sich in anderen Gebieten niederlassen, ist so alt wie die Geschichte der Menschheit.“
(Fürstenau/Gomolla 2011: 8)

Etwa 20% der deutschen Bevölkerung, d.h. beinahe jede fünfte, in Deutschland lebende Person, gilt offiziell als Mensch mit Migrationshintergrund.

Migration in Zahlen – Zur demographischen Situation in Deutschland

In *Roots Germania* wird darauf hingewiesen, dass Deutschland eine Gesellschaft ist, in der viele MigrantInnen leben. Doch wie verhält sich das genau in Zahlen?

Das Statistische Bundesamt gibt mit regelmäßigen Publikationen einen Überblick über die demographische Zusammensetzung in Deutschland. Seit 2005 werden mittels des Mikrozensus statistische Daten zu Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund erhoben. Dabei werden insbesondere folgende Personengruppen als Bevölkerung *mit Migrationshintergrund* definiert: Zugewanderte oder in Deutschland geborene AusländerInnen, (Spät-)AussiedlerInnen, Eingebürgerte mit persönlicher Migrationserfahrung sowie deren in Deutschland als Deutsche geborene Kinder, die selbst keine unmittelbaren Migrationserfahrungen aufweisen, bei denen aber mindestens ein Elternteil in eine der genannten Gruppenkategorien fällt und über einen Wohnsitz in Deutschland verfügt. Personen haben laut dieser Erfassung einen Migrationshintergrund, wenn sie entweder selbst seit 1950 in die Bundesrepublik Deutschland zugewandert sind oder der zweiten bzw. dritten Generation angehören (vgl. Statistisches Bundesamt 2010: 5f.).

Laut Ergebnissen des Mikrozensus umfasste im Jahr 2009 die Zahl der Bevölkerung *mit Migrationshintergrund* in Deutschland 16,0 Millionen. In 2005 lag die Zahl bei 15,3 Millionen. Zugleich ist in den Jahren von 2005 bis 2009 die Bevölkerungszahl insgesamt von 82,5 auf 81,9 Millionen Menschen zurückgegangen. Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund hat entsprechend von 18,6% auf 19,6% zugenommen. Dieser Anstieg ist auf zwei Momente zurückzuführen: Von 2005 bis 2009 ist die Bevölkerung mit Migrationshintergrund durch Zuzug und Geburten um 715 000 angestiegen. Die Zahl der Personen ohne Migrationshintergrund ist um 1,3 Millionen (von 67,1 auf 65,9 Mio.) zurückgegangen (vgl. ebd. 7ff.)

Demnach kann festgehalten werden: **Etwa 20% der deutschen Bevölkerung, d.h. beinahe jede fünfte, in Deutschland lebende Person, gilt offiziell als *Mensch mit Migrationshintergrund*.** Wie in der Einleitung bereits angesprochen, ist diese Festlegung aber nicht unproblematisch. Denn es werden eben auch Menschen so bezeichnet, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und welche die Bezeichnung *mit Migrationshintergrund* für sich selber ablehnen würden.

Migration: Ein kleiner Blick durch die Geschichtsbrille

In diesem Abschnitt wird ein stark vereinfachter Abriss über die geschichtliche Bedeutung von Ein- und Auswanderung in Deutschland vermittelt. Dieser bildet auch den Hintergrund für die **Übung 5** *HiStories* in diesem Baustein. In *Roots Germania* wird die Bedeutung von Wanderungen für die Menschheitsgeschichte sehr stark hervorgehoben. So verortet Mo Asumang die Wurzeln der Menschheit auf dem afrikanischen Kontinent und macht auf die afrikanische Herkunft der ersten SiedlerInnen Europas aufmerksam.

Ein- und Auswanderung

Die deutsche Geschichte ist eine Migrationsgeschichte. Auch wenn Migration häufig erst mit dem Zweiten Weltkrieg oder der sogenannten Gastarbeiterperiode in Verbindung gebracht wird, sind Einwanderung (Immigration) und Auswanderung (Emigration) nicht erst seit 1949 von Bedeutung (vgl. Bade 2002).

Über Jahrhunderte spielte Migration für eine große Zahl Deutscher eine bedeutende Rolle: Bereits die Gründungzeit des Deutschen Reiches 1871 war durch starke Migrationsbewegungen geprägt. Insbesondere bis Ende des 19. Jahrhunderts galt Deutschland als eines der bedeutendsten Emigrationsländer (vgl. Münz/Seifert/Ulrich 1999: 16f.). Menschen gingen z.B. im Zuge von Arbeitswanderungen nach Frankreich, in die Schweiz oder Niederlande, um ihre Arbeitskraft dort zu verkaufen. In Übersee waren Nord- und Südamerika bedeutende Ziele.

Eine zentrale Bedeutung im Kontext von Auswanderung kommt der deutschen Kolonialpolitik ab 1885 zu. Die gewaltsame europäische koloniale Expansion gilt als bedeutsame Ursache für massive weltweite Wanderungsbewegungen. Deutsche migrierten bspw. nach Namibia und Tansania, besetzten Land und errichteten dort überseeische Siedlungskolonien. Über gezielte Politik und Propaganda wurde versucht, die Migrationsbewegungen in die von Deutschland kolonialisierten Gebiete zu steuern (vgl. Castro Varela/Mecheril 2010: 24). Im Zuge der Kolonialisierung durch europäische Staaten kam es zu Zwangsarbeit, Versklavung und sogar zu Völkermord in den kolonialisierten Gebieten. Zu denken ist hier an den Genozid an den Herero und Nama in der Kolonie *Deutsch-Südwestafrika*, dem heutigen Namibia im Jahr 1904.

Zugleich migrierten Menschen (insbesondere aus Polen) als Arbeitskräfte nach Deutschland. Im Zuge der schnellen Expansion von Industrie und dem Wachstum industrieller Zentren wie dem Ruhrgebiet, entstand eine enorme Nachfrage an Arbeitskräften. So wurden vor dem ersten Weltkrieg bspw. über eine Millionen WanderarbeiterInnen in Deutschland in Bereichen wie dem Bergbau beschäftigt (vgl. Oltmer 2010: 15ff.).

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde Deutschland zu einer Art Knotenpunkt für europaweite Zwangswanderungen von Menschen in Millionenhöhe: Es kam zu Massenbewegungen durch Flucht, Vertreibungen und Deportationen jüdischer Menschen und politischer GegnerInnen des Nationalsozialismus aus Deutschland und aus den von Deutschland besetzen Gebieten Europas (vgl. ebd. 8). Zeitgleich fanden Migrationen zwischen 1933 und 1945 durch Umsiedelung sogenannter Reichsdeutscher zur Besetzung an Deutschland grenzender (vor allem osteuropäischer) Gebiete statt. Auch die Nachkriegszeit war stark durch Migrationsbewegungen sogenannter *Displaced Persons*, ehemaliger ZwangsarbeiterInnen, KZ-Häftlinge und Kriegsgefangener in die Herkunftsländer oder nach Übersee, z.B. in die USA geprägt. Für die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg können verschiedene Typen der Bevölkerungswanderung unterschieden werden:

» Arbeitsmigration

Dem Arbeitskräftemangel in der deutschen Industrie in der Nachkriegszeit begegnete die Bundesregierung mit der Anwerbung von Arbeitskräften insbesondere aus Italien, Spanien, der Türkei oder Griechenland (vgl. Butterwegge/Hentges 2009: 7). In Deutschland wurden MigrantInnen unter prekären und unattraktiven Bedingungen auf den untersten Stufen des Arbeitsmarktes eingesetzt. 1973 ließ die Bundesregierung wegen wirtschaftlicher Rezession den sogenannten *Anwerbestopp* verhängen. Viele Menschen kehrten zurück in ihre Heimat. Zugleich entschieden sich aber auch viele MigrantInnen, die inzwischen schon lange Zeit in Deutschland lebten, zu bleiben und ihre Familienmitglieder nach Deutschland nach zu holen. Entgegen der staatlichen Absicht stieg durch die Familienzusammenführung die Zahl der in Deutschland lebenden MigrantInnen (vgl. Bade 1992: 396f.).

Auch gegenwärtig spielt Migration eine bedeutende Rolle auf der Suche nach Lohnarbeit. So kommen z.B. Arbeitskräfte als SaisonarbeiterInnen aus Mittel- und Osteuropa nach Deutschland, um hier temporär Arbeit zu Niedriglöhnen zu verrichten (Pendel-Migration). Gleichzeitig wandern deutsche Arbeitskräfte auf Grund attraktiverer Arbeitsperspektiven ins Ausland z.B. die USA ab. Baukräfte machen sich z.B. in Nachbarländer wie Österreich, die Schweiz oder Niederlande auf, um ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Die Zahl der jährlichen Auswanderer übersteigt in den letzten Jahren sogar häufig die Zahl der Einwanderer. So stehen für das Jahr 2009 721.000 Einwanderern 734.000 Auswanderer gegenüber (vgl. www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigation/Statistiken/Bevoelkerung/Wanderungen/Wanderungen.psml).

» Aussiedlung

Nach dem Ende des Nationalsozialismus und im Zuge der Neuregelung mitteleuropäischer Landesgrenzen wanderten Menschen aus den ehemaligen Ostgebieten des nationalsozialistischen Deutschlands in die Bundesrepublik. Ab den 1980er Jahren kam es mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Ende des Ost-West-Konfliktes 1989/90 zu einer verstärkten Einwanderung von Deutschen aus Osteuropa nach Deutschland (vgl. Butterwegge/Hentges 2009: 7). Die sogenannten SpätaussiedlerInnen, als „Nachkommen deutscher SiedlerInnen, die aufgrund der deutschen Politik als Minderheit in geschlossenen Siedlungen im europäischen Teil des Russischen Reichs lebten" (Castro Varela/Mecheril 2010: 27) gelten als größte Gruppe der Zugewanderten.

» Flucht

Mit Flucht werden Wanderungsbewegungen von Menschen aus Anlässen wie politischer, geschlechtsspezifischer, kultureller oder religiöser Unterdrückung und Verfolgung, Hunger oder Kriegen beschrieben. Laut des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) liegt die Zahl 2009 bei 43,3 Mio. Menschen, die sich weltweit auf der Flucht befinden. Damit ist seit Mitte der 1990er Jahre die höchste Zahl erreicht. 27,1 Mio. Menschen auf der Flucht sind sogenannte Binnenvertriebene, die innerhalb ihres Heimatlandes flüchten. Bedeutende Ziele eines Großteils von Fluchtmigrationen sind Staaten in Asien, wie Pakistan oder auf dem afrikanischen Kontinent (vgl. UNHCR 2010: 2f.). Nur ein kleiner Teil erreicht Industriestaaten wie die USA oder westeuropäische Staaten. Auf Grund der gegenwärtigen Gesetzeslage und des restriktiven Asylrechts, ist Flucht eine sehr begrenzte Möglichkeit, nach Deutschland einzureisen.

Weitere Informationen:

» *Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (United Nations High Commissioner for Refugees, UNHCR)* ***www.unhcr.de***

» *PRO ASYL e.V.* ***www.proasyl.de***

» *Refugees Emancipation e.V.* ***www.refugeesemancipation.com***

» Irreguläre Migration und Illegalisierung

Irreguläre oder *illegale* Migration beschreibt die Zuwanderung oder den Aufenthalt von Menschen in Deutschland ohne rechtmäßige Einreisedokumente und Aufenthaltstitel, ohne Duldung oder die entsprechende Staatsangehörigkeit. Wer ohne diese Voraussetzungen einreist bzw. sich länger in Deutschland aufhält, als es die entsprechenden Papiere erlauben, bricht das Recht. Wenngleich sich die Zahl nicht verlässlich schätzen lässt, wird insbesondere seit Ende der 1980er Jahre von einem bedeutenden Anstieg der irregulären Migration, u.a. auch nach Deutschland, ausgegangen (vgl. Karakayali 2008: 12ff.).

Weitere Informationen:

» *Kanak Attak* ***www.kanak-attak.de***

» *Karawane. Für die Rechte der Flüchtlinge und MigrantInnen* ***www.thecaravan.org***

» *Migration-Info: Ein Projekt des Netzwerks Migration in Europa und der Bundeszentrale für politische Bildung* ***www.migration-info.de***

» *The VOICE Refugee Forum* ***www.thevoiceforum.org***

Migrationsmotive: Unterschiede in den Beweggründen für Migration

Die folgenden Abschnitte dienen als Hintergrundinformationen für die **Übungen 2** *„Joker"* und **4** *ROOTS: Biographische Spurensuche* in diesem Themenbaustein: Die Beweggründe für Migrationen ändern sich kontinuierlich im Laufe der Geschichte. Motive, eine Wanderung anzutreten und damit den Lebensmittelpunkt an einen anderen Ort zu verlagern, sind sehr vielfältig: Aussicht auf bessere Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten, Familie und FreundInnen, Ausreißen aus verknöcherten Alltags- und Familienstrukturen, Freiheitsdrang, Liebesbeziehungen, politische/kulturelle Unterdrückungen, Kriege, Freiheitsberaubung, drohende Gewalt, existenzielle Nöte wie Armut oder Hunger. Zugleich zeigt sich, dass es teilweise geschlechtsspezifische Unterschiede in den Gründen zur Migration gibt (Angst vor Zwangsheirat, sexueller Gewalt oder Beschneidung). Migrationsbewegungen können politisch, sozial oder auch individuell begründet sein. I.d.R. sind sie verknüpft mit dem Wunsch nach Veränderung oder Verbesserung der persönlichen Lebensumstände (vgl. Oltmer 2010: 2ff.).

„Ghana hab ich mir immer so 'n bisschen wie 'n Joker gehalten. Wenn es mir irgendwie schlecht gehen sollte, wenn alle Stricke reißen dann würde ich ja in Ghana zumindest ein zu Hause finden" *(Mo Asumang, Roots Germania: 0:13:24)*

Voraussetzungen für Wanderungsbewegungen

Neben finanziellen Ressourcen sind soziale Beziehungen, Netzwerke oder Anknüpfungspunkte anderer Art, bedeutsame Voraussetzungen für Migrationsbewegungen. Menschen entscheiden sich i.d.R. für Orte, mit denen sie in sprachlicher, sozialer, wirtschaftlich-ökonomischer, geschichtlicher oder geographischer Hinsicht etwas verbindet (vgl. Oltmer 2010: 3f.). Soziale Netzwerke, die persönlich oder wirtschaftlich Anknüpfungspunkte versprechen, eine geographische Nähe, kolonialgeschichtliche Hintergründe oder eine vertraute Sprache erscheinen sowohl als Motive als auch als Voraussetzung für Migrationen (vgl. Münz/Seifert/Ulrich 1999: 42ff.).

„Immer mehr Menschen wandern, pendeln, lassen sich an einem Ort nieder, der nicht ihr Geburtsort ist, arbeiten und leben diachron und synchron an unterschiedlichen Orten. Es gibt Menschen, die im Laufe ihres Lebens in vier, fünf, sechs verschiedenen Ländern gelebt haben oder jahrelang gleichzeitig an mehreren Orten leben, die ein Zuhause an zwei oder drei Orten haben oder deren Staatsbürgerschaft nicht den Ort ihrer Herkunft widerspiegelt.“
(vgl. Castro Varela/Mecheril 2010: 25).

Gesetzliche Regulierung von Migration: Unterschiede in Migrationsbedingungen

Nicht nur die Anlässe für die Migration von Menschen sind vielfältig. Auch die gesetzlichen Grundlagen für Migration unterscheiden sich von Staat zu Staat, sie sind unmittelbar abhängig von den jeweiligen politischen Regierungen.

Migrationsprozesse obliegen nicht ausschließlich der freien Entscheidung der Personen, sondern sind durch staatliche/gesetzliche Bedingungen (Zuwanderungsgesetz; Asylverfahrensgesetz) begrenzt und an staatlichen Interessen ausgerichtet. Z.B. ist Migration nach Deutschland auch an ökonomischen Interessen und dem wirtschaftlichen Nutzen von MigrantInnen für den Nationalstaat ausgerichtet. Das bedeutet: Migration ist nicht etwas, was für alle Menschen gleichermaßen und uneingeschränkt möglich ist. Die Überschreitung von Staatgrenzen ist immer ritualisiert und formalisiert: Pässe, Visa, Voraussetzungen und Fähigkeiten der Menschen (z.B. der Nachweis bestehender Deutschkenntnisse), Einladungen, Anträge, Bestätigungen, Erlaubnisse etc. werden nach staatlichen Vorgaben für die Einreise benötigt.

Die Zugangsbedingungen nach Deutschland sind abhängig von der jeweiligen Herkunft und Migrationsform (z.B. Flucht- oder Arbeitsmigration) der migrierenden Menschen. In Abhängigkeit von Herkunft und Pass erfahren Menschen bei der Grenzüberschreitung eine unterschiedliche Behandlung. Entweder werden sie unproblematisch willkommen geheißen und aufgenommen, was ein Privileg darstellt. Oder sie werden als verdächtig behandelt (vgl. Castro Varela/Mecheril 2010: 36).

Sofern die migrierende Person bspw. einem europäischen Staat angehört, ist sie gegenüber Personen aus nicht-EU-Staaten relativ privilegiert. So verfügt z.B. eine EU-Migrantin über das Recht, sich frei in Deutschland und über die Grenzen hinaus innerhalb Europas zu bewegen, ohne vorher staatliche Behörden um Erlaubnis bitten zu müssen. Sie hat das Recht auf die Teilnahme an Kommunalwahlen, das Recht einen Wohnsitz einzurichten und ist dazu berechtigt, ohne eine gesonderte Arbeitserlaubnis in Deutschland zu arbeiten.

Im Vergleich dazu erleben MigrantInnen aus sogenannten Drittstaaten oder Flüchtlinge deutlichere Beschränkungen in ihrem Alltagsleben (vgl. Diehm/Radtke 2011: 78). Bereits die Einreise dieser Personen ist nicht ohne Einreisegenehmigung möglich. Menschen aus Nicht-EU-Ländern können nicht frei in den europäischen Raum einwandern, sondern sind auf die Erteilung von Aufenthalts- und Arbeitserlaubnissen durch staatliche Behörden angewiesen. Die Arbeitsmöglichkeit ist auf Grund des sogenannten Inländerprimats eingeschränkt – bei gleicher Qualifikation werden sowohl Menschen mit deutscher Staatsbürgerschaft als auch aus dem EU-Ausland bei der Arbeitsplatzvergabe bevorzugt (vgl. ebd.).

Auf der einen Seite werden Migrationen innerhalb der letzten Jahre von starken Begrenzungen begleitet. Die Außengrenzen Europas werden unter großem Einsatz der Frontex (Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen) unter Einsatz von Gewalt gegenüber irregulärer Migration kontrolliert. Menschen auf der Flucht werden im öffentlichen und medialen Diskurs als Bedrohung dargestellt und wahrgenommen. Befürchtungen schwer regulierbarer Einwanderungsströme, einem damit verbundenen Verlust staatlicher Kontrolle über Grenzen, einer starken Belastung der Sozialsysteme und Unterwanderung sozialstaatlicher Standards, legitimieren eine Verschärfung der Abschottung und Bekämpfung von Flüchtlingen (vgl. Karakayali 2008: 13f.). Auf der anderen Seite werden die Grenzen innerhalb Europas zunehmend durchlässiger und Wanderungsprozesse somit (z.B. für EU-BürgerInnen) erleichtert.

Weitere Informationen:

» *Aktiv gegen Abschiebung. Informationsportal*
www.aktivgegenabschiebung.de

» *Amnesty International*
www.amnesty.de

MigrantIn, mit Migrationshintergrund: Was steckt dahinter und wer ist eigentlich gemeint?

Weiter oben haben wir darauf hingewiesen, wie der Begriff MigrantIn formal nach dem Statistischen Bundesamt definiert sein kann. Im Alltag wird er aber mit ganz unterschiedlichen Bedeutungen benutzt. Im Folgenden wird kurz erläutert, welche Schwierigkeiten damit verbunden sind.

Dass nicht alle in Deutschland lebenden Menschen gleichermaßen unhinterfragt als Mitglieder der deutschen Gesellschaft anerkannt werden, zeigt der Film *Roots Germania* sehr deutlich. Die Frage nach der *formalen Festlegung von Zugehörigkeit* in Form eines deutschen Passes, spielt nur eine nachrangige Rolle bei der Wahrnehmung als *MigrantIn* im Alltag.

Wer ist eigentlich genau gemeint mit der Bezeichnung *MigrantIn*? Ist das *weiße* Kind einer aus Irland stammenden Redaktionschefin ebenso gemeint, wie eine Schwarze Jugendliche, die in Berlin geboren ist und dort zusammen mit einem *weißen* Elternteil lebt, der Schwarze Elternteil aber in Tunesien seinen Lebensmittelpunkt hat und die eigenen Landesgrenzen bisher auch noch nie überschritten hat? Sind damit alle Menschen gemeint, die ihren Wohnsitz für eine längere Dauer auf deutsches Territorium verlagern?

"You are born in Germany"

(Herr Asumang, *Roots Germania*: 0:28:56)

Paradox dabei ist: Menschen werden im Alltäglichen auch als MigrantInnen bezeichnet, wenn sie persönlich nicht gewandert, d.h. gar keine tatsächlichen Erfahrungen der Migration und territorialer Grenzüberschreitung gemacht haben. Zugleich werden Menschen, auch wenn sie von der Nordsee nach München siedeln und dabei mehrere Grenzen von Bundesländern überschreiten oder mit ihrer Familie aus Bielefeld nach Groningen umziehen, nicht zwangsläufig als MigrantIn bezeichnet. Das Wort *MigrantIn* wird also häufig genutzt, um Menschen zu beschreiben, die optisch nicht der Vorstellung typischen Deutsch-Seins entsprechen.

Zwei Dinge werden deutlich:

» Erstens ist der Begriff MigrantIn sehr diffus und in seiner Bedeutung offen: „Der Gebrauch der Bezeichnung ‚Migrant/in' kann die Wanderungserfahrungen fokussieren, die persönliche oder familiäre Herkunft aus einem nicht deutschen Staat, kann auf kulturelle oder ethnische Differenzen verweisen oder aber eine Person adressieren, die einen nicht-deutschen Pass besitzt" (Castro Varela/Mecheril 2010: 38).

» Zweitens wird mit der Beschreibung MigrantIn häufig in erster Linie nicht eine tatsächlich stattgefundene Migration der Person oder deren (Ur-/Groß-)Eltern angezeigt. Damit wird eher „eine vermutete und zugeschriebene Abweichung von Normalitätsvorstellungen im Hinblick auf Biographie, Identität und Habitus" (ebd. 38) bezeichnet.

Staatsangehörigkeit: Formelle Festlegung von Zugehörigkeiten

Die Staatsbürgerschaft zeigt auf formeller Ebene die Mitgliedschaft und Zugehörigkeit zu einer politischen, geographischen und nationalen Gemeinschaft an. Die Idee der Staatsbürgerschaft ist mit Blick auf die Menschheitsgeschichte ein relativ junges Phänomen. In der Bundesrepublik Deutschland kommt dem *ius sanguinis* (lat. Recht des Blutes) bzw. Vererbungs- oder Abstammungsprinzip in der Entscheidung, ob eine Person auf formaler Ebene offiziell als Deutsche gilt oder nicht, zentrale Bedeutung zu. Noch bis ins Jahr 2000 galt das Prinzip: Deutsche sind nur diejenigen, die auch *dem Blut nach* Deutsch sind, d.h. ihre Blutsverwandtschaft nachweisen können. Damit unterscheidet sich Deutschland von anderen Einwanderungsländern, wie bspw. den Vereinigten Staaten oder Kanada, in denen Menschen qua Geburt durch das *ius soli* (lat. Recht des Bodens) die Staatbürgerschaft verliehen wird (vgl. Mackert 2006: 83). Am 1. Januar 2000 wurde das Staatsangehörigkeitsrecht verändert und durch das Geburtsort- bzw. Territorialprinzip (ius soli) ergänzt (vgl. Butterwegge/Hentges 2009: 7f.). In dieser Änderung und Erleichterung von Einbürgerungen spiegelt sich auf formaler Ebene die Erkenntnis wieder, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist (vgl. Mackert 2006: 86). Die Staatbürgerschaft wird also unabhängig von der eigenen Entscheidung qua Geburt *zugeschrieben* oder per *Einbürgerung* erworben.

Der Erwerb einer Staatsangehörigkeit ist mit Hindernissen verbunden (vgl. ebd. 85f.). I.d.R. zählen eine bestimmte Dauer des rechtmäßigen Aufenthaltes sowie bestimmte Anforderungen des Aufnahmestaates, wie etwa Sprach- und landeskundliche Kenntnisse dazu (vgl. Yurdakul 2010: 17). Erwirbt ein Kind mit seiner Geburt eine oder mehrere Staatsbürgerschaften auf Grund des im elterlichen Herkunftsland geltenden Abstammungsprinzips, gilt das Kind in Deutschland bis zu seinem 23. Lebensjahr als MehrstaatlerIn. Bis zum 23. Lebensjahr kann die doppelte Staatsbürgerschaft bestehen. Danach muss sich für eine der Staatsangehörigkeiten entschieden werden, um so die Zugehörigkeit zu mehreren Staaten zu verhindern (vgl. Castro Varela/Mecheril 2010: 40).

Deutsche Staatangehörigkeit

„Durch die Geburt im Inland erwirbt ein Kind ausländischer Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn ein Elternteil seit acht Jahren rechtmäßig seinen gewöhnlichen Aufenthalt im Inland hat und ein unbefristetes Aufenthaltsrecht besitzt."

(§ 4 Abs. 3 Staatsangehörigkeitsgesetz)

Dabeisein: Informelle Festlegung von Zugehörigkeiten

Die Frage, wer dem Staat als (unhinterfragt) zugehörig erachtet wird, oder als MigrantIn, als Fremde etc. gilt, wird zwar auf rechtlicher Ebene formal geregelt. Daneben sind aber *soziale Prozesse*, Bedingungen und Zugehörigkeitsdiskurse, die sich im alltäglichen Leben der Menschen ereignen, entscheidend: Bei der Frage, wer dazugehört, sind in diesem informellen, alltäglichen Bereich, Normalvorstellungen, Einbildungen, Vorurteile, Mythen und (rassistische) Bilder relevant. Zuschreibungen wie *MigrantIn* erfolgen vor dem Hintergrund des äußeren Erscheinungsbildes, des Lebensstils, des Klangs des Nachnamens oder des Verhaltens. Dem Pass kommt dabei nur nachrangige Aufmerksamkeit zu (vgl. Castro Varela/Mecheril 2010: 40).

"Ich hab mich immer so heimatlos gefühlt. Heimatlos, weil ich anders aussehe? Ein bisschen kommt die Heimatlosigkeit sicherlich auch daher, weil es bei mir ein ständiges Hin und Her gab zwischen Kinderheim, Pflegeeltern, Oma, Mutter"
(Mo Asumang, *Roots Germania*: 0:03:30)

Roots Germania als Widerstand gegen herrschende Zugehörigkeitsmuster

Gegen die imaginierten Bilder von *Deutschen* und Festlegungen auf die Bezeichnung *MigrantIn* gibt es Strategien des Widerstands. Auch Mo Asumangs Film *Roots Germania* kann als widerständig verstanden werden. Er ist widerständig gegen eine deutsche Gesellschaft, in der ausschließlich *weiße* Menschen als Deutsch gelten. Dieses Bild entspricht nicht der migrationsgesellschaftlichen Realität. Mo drückt ihre Zugehörigkeit aus, indem sie sagt: „Wir befinden uns in Deutschland, das Land, in dem ich lebe und das ich liebe" (*Roots Germania*, 0:00:48). Sie interveniert in vorherrschende Zugehörigkeitsdiskurse, indem sie ihre Zugehörigkeit durch die Aneignung und Verwendung nationaler Symbole darstellt – Deutschlandfahne und Mo Asumang im Kostüm der Brunhilde (die „starke Frau" aus dem Nibelungenlied in einem Kornfeld vgl. *Roots Germania*, 0:03:28).

Identitäten, (Gruppen-)Zugehörigkeiten & Anerkennung – drei Themen, wenn's um Migration geht

Dass die Bezeichnung MigrantIn nicht ausschließlich eine Frage der Staatsbürgerschaft ist, zeigt sich an Mo Asumangs Erfahrungen der Aberkennung von Zugehörigkeit und der Nicht-Anerkennung als Deutsche in den Interviews mit Jürgen Rieger und Marcel Gasche in *Roots Germania*. Obwohl Mo Asumang keine Erfahrungen der zwischennationalen Migration gemacht hat, sondern Erfahrungen der Binnenmigration durch ihren Umzug von Kassel nach Berlin mitbringt, wird ihr immer wieder vor dem Hintergrund von Normalvorstellungen von Deutsch-Sein, die Position der Migrantin, der eigentlich Nicht-Dazugehörigen zugeschrieben.

Ein Gefühl der Nicht-Zugehörigkeit und -Anerkennung klingt auch in Mo Asumangs Verweis auf ihre empfundene Heimatlosigkeit an: „Ich hab mich immer so heimatlos gefühlt. Heimatlos, weil ich anders aussehe?" (*Roots Germania*: 0:03:30). Die Zuschreibung, als MigrantIn gesehen und bezeichnet zu werden, sowie die Verwehrung von Anerkennung haben starken Einfluss auf das eigene Selbstverständnis, die eigene Identität. In *Roots Germania* wird das anhand der Identitätssuche von Mo Asumang deutlich.

Für die pädagogische Bildungsarbeit wirft die Erzählung von Mo Asumang Fragen nach Identität, (Mehrfach-)Zugehörigkeit und der Bedeutung von Anerkennung für die individuelle Identitätsbildung auf. Der folgende Abschnitt bildet den Hintergrund für die **Übung 3** *Identitätsfacetten* in diesem Baustein.

Identitäten

Identität (lat. idem) bedeutet soviel wie derselbe/dasselbe und beschreibt Selbstverhältnisse bzw. Selbstkonzepte eines Menschen. Das Handeln von Menschen wird durch individuelle wie auch durch kollektive Identitäten geprägt. Sie haben einerseits Einfluss darauf, wie Menschen ihre Umwelt individuell wahrnehmen. Andererseits haben Identitäten und Zugehörigkeiten Einfluss darauf, wie Menschen von Anderen gesehen und behandelt werden.

» Vielfältigkeit – Gleichzeitigkeit

Identität beschreibt nicht einen angeboren, kontinuierlichen und einheitlichen Kern, der als wahres Ich in Menschen ruht und sich im Laufe des Lebens herausschält (vgl. Eickelpasch/Rademacher 2004: 9f.). Vielmehr wird nach einem jüngeren Identitätsverständnis davon ausgegangen, dass Menschen nicht nur über eine Identität verfügen. Menschen gehören immer mehreren Gruppen an und füllen gleichzeitig verschiedene soziale Rollen aus: z.B. als SchülerIn, Schwester, KölnerIn, sehr guteR HandballspielerIn, oder als Kind einer griechischen Gastarbeiterin. In wechselnden Kontexten werden die jeweiligen Zugehörigkeiten bzw. Identitätspositionen mehr oder weniger bedeutsam. Diese Positionen sind ineinander verschränkt und dynamisch-prozesshaft: Eine Person bleibt also nicht immer dieselbe, sondern verändert sich im Laufe des Lebens beständig. Identitätsarbeit als ein stetiges Gestalten des Selbstbildes ist nie abgeschlossen (vgl. ebd. 15).

Das wird auch durch die Identitätssuche von Mo Asumang in *Roots Germania* deutlich. Aus unserer Sicht ist es für die pädagogische Arbeit wichtig, wahrzunehmen, welche Zugehörigkeiten für die Teilnehmenden bedeutsam und wichtig sind. Denn als Frau, als *weiße* Person etc. machen Menschen andere Erfahrungen bspw. als eine Person ohne Geschwister, als Mensch mit Behinderung, als Mensch mit sogenannter Lese- und Rechtschreibschwäche, oder als eine homosexuelle Person. Zudem können Menschen durch die Kombination verschiedener Identitätsmerkmale in unterschiedlichen Situationen von verschiedenen Diskriminierungen betroffen sein.

» Anerkennung vielfacher Zugehörigkeiten

Wenn Migration zum Thema wird, geht es i.d.R. nicht mehr um die individuelle Identität. Vielmehr werden *kollektive Identitäten und Gruppenzugehörigkeiten* betont, wie z.B. eine *deutsche Identität*. Dabei werden bestehende Unterschiede zwischen den Menschen in den Gruppen ausgeblendet und individuellen Identitäten und Mehrfachzugehörigkeiten der Personen ignoriert (vgl. Dausien/Mecheril 2006).

In dem Film *Roots Germania* wird durch Mo Asumangs Vater ein Verständnis von Zugehörigkeit stark gemacht, das Identität und Zugehörigkeit nicht als Frage von entweder-oder behandelt. Er plädiert für die Möglichkeit von Mehrfachzugehörigkeit und bestärkt Mo darin, sich in Bezug auf ihre ethnisch-kulturelle Identität nicht für *eine* Identitätszugehörigkeit entscheiden zu müssen. Der Vater weicht die Unterscheidung klar getrennter ethnisch-kultureller Identitäten auf und spricht sich für die Anerkennung und Möglichkeit vielfältiger Identitäten aus. In Einklang damit wird in dieser Handreichung von einem starren, scheinbar natürlich festgelegten *entweder-oder*-Verständnis von Identität und Zugehörigkeit Abstand genommen. Eine einseitige und vereinfachende Wahrnehmung von Gruppen bildet den Kern z.B. rassistischen Denkens (vgl. Mecheril/Melter 2010: 177). Diese Handreichung möchte die Anerkennung von verschiedenen, mehrfachen Zugehörigkeiten von Menschen in der pädagogischen Arbeit unterstützen. Anerkennung heißt dann: Menschen als komplexe Persönlichkeiten mit ihren eigenen Geschichten wahrzunehmen und zu respektieren – und nicht nur als Teil kollektiver Gruppen wie *die Türken, die Deutschen* oder *die Afrikaner*.

Mo: "What do you think, I am a child of Ghana or I am a child of Germany?"

Vater: "You are my daughter, so I prefer you to be a Ghanaian. But you can be a Ghanaian and at the same time be a German, yeah. It doesn't matter. What you choose and what you think is best for you." (*Roots Germania*: 0:28:18)

Uns geht es darum, die Vielseitigkeit von Identitäten und die damit verbundenen spezifischen Erfahrungen anzuerkennen. Denn „dort, wo soziale Anerkennung herrscht, kann auch das ‚Gefühl von Zugehörigkeit' entstehen" (Lange/Polat 2009: 14). Das heißt auch, individuellen Selbstbeschreibungen zu folgen und entsprechend den Teilnehmenden zu ermöglichen, sich so darzustellen, wie sie sich selbst wahrnehmen bzw. neue Optionen zu erfahren, sich jenseits dominanter und national-kulturell verengter Bilder und Muster selbst zu beschreiben. Hierin liegt ein zentrales Anliegen einer Pädagogik, die versucht, die tatsächliche Komplexität der modernen Migrationsgesellschaft und die in ihr lebenden Individuen anzuerkennen und in ihrer Identitätsbildung angemessen zu fördern.

"Don't worry. The Ghanaians will accept you as a Ghanaian. If you are not accepted in Germany, we will accept you."

(Herr Asumang, *Roots Germania*: 0:29:30)

» Selbst- und Fremdbestimmung

Wie auch in *Roots Germania* deutlich wird, berührt das Thema Identität die Frage nach *Selbst- und Fremdbestimmung* und -darstellung. Zugehörigkeiten können *freiwillig* und selbst gewählt sein (Vereine, Freundeskreise, politische Parteien). Andere Zugehörigkeiten, wie Schichtzugehörigkeit oder Religionsgemeinschaften, lassen sich mehr oder weniger beeinflussen. Wiederum andere Zugehörigkeiten werden *fremdbestimmt* und *zugeschrieben*, d.h. sie sind nicht bzw. nur kaum beeinflussbar (Geschlechtszugehörigkeit, ethnische/geographische Herkunft). Das bedeutet: Identität und Zugehörigkeit sind nicht ausschließlich abhängig von der eigenen Einstellung und Entscheidung. Vielmehr ist die Selbstbeschreibung und individuelle Zugehörigkeit immer nur in Abhängigkeit der vorgegebenen (Macht-)Strukturen möglich, mit denen sich Personen konfrontiert sehen (vgl. Castro Varela/Mecheril 2010: 36).

Auch werden Menschen über *Zuschreibungen von Außen* als Teil einer Gruppe definiert, der sie sich selber gar nicht zugehörig fühlen. Oder umgekehrt haben Personen u.U. das Gefühl und Bedürfnis einer Gruppe, wie bspw. *den Deutschen* anzugehören, ihnen wird aber immer wieder der Eindruck vermittelt, dass sie nicht als Teil dieser Gruppe anerkannt werden. Dies ist deutlich in *Roots Germania* zu sehen.

» Verknüpfung mit Machtverhältnissen

Identitäten und Zugehörigkeiten von Menschen sind so gut wie immer mit Machtverhältnissen der Gesellschaft verknüpft. Menschen sind durch tatsächliche oder vermutete Zugehörigkeiten zu Gruppen mit bestimmten *Privilegien* ausgestattet, bzw. *Diskriminierungen* ausgesetzt. Machtverhältnisse tragen z.B. dazu bei, dass nicht allen Menschen in gleicher Weise die Möglichkeit zusteht, sich und die eigene Lebensweise selbst darzustellen. Einige Menschen haben nur begrenzt Einfluss darauf, welche Identitäten ihnen fremd-zugeschrieben werden (vgl. Mecheril 2005: 322ff.). Fremdzuschreibungen wie bspw. *MigrantIn, AusländerIn* sind keine harmlosen Beschreibungen. Vielmehr haben diese dominanten Sichtweisen auch produktiven Einfluss darauf, wie sich die Beschriebenen selbst verstehen.

Ein Beispiel: Wird eine Person, obwohl sie in Hamburg Altona geboren, dort aufgewachsen und zur Schule gegangen ist, obwohl sie dort die Lehre abgeschlossen habt, immer wieder als AusländerIn bezeichnet, macht das was etwas mit ihr. Vielleicht nervt es, vielleicht stellt die Person dadurch selbst in Frage ob sie dazugehört, es geht vermutlich nicht spurlos an ihr vorbei. Denn sie muss sich stets zu der Bezeichnung verhalten.

Die sich anschließenden Methoden bieten Anregungen, einige Aspekte der Themen Migration und Identität zu bearbeiten.

Methoden

1. Auf den Spuren von Mo Asumang
2. „Joker"
3. Identitätsfacetten
4. ROOTS: Biographische Spurensuche
5. HiStories

Literatur

» *Bade, K. J. (Hrsg.) (2002): Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter: Vorträge auf dem Deutschen Historikertag in Halle a.d. Saale, 11.9.2002, IMIS-Beiträge, H. 20. Osnabrück.*

» *Bade, K. J. (Hrsg.) (1992): Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland: Migration in Geschichte und Gegenwart. München: Beck.*

» *Butterwegge, C./Hentges, G. (2009): Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung. Migrations-, Integrations- und Minderheitenpolitik. Wiesbaden: VS.*

» *Dausien, B./Mecheril, P. (2006): Was heißt eigentlich.... Identität? Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e.V. (Hrsg.), Düsseldorf.* ***http://www.idaev.de/cms/upload/PDF/Publikationen/IDA_Flyer_Identitaet.pdf***

» *Diehm, I./Papagiotopoulou, A. (2011): Bildungsbedingungen in europäischen Migrationsgesellschaften. Ergebnisse qualitativer Studien in Vor- und Grundschule. Wiesbaden: VS.*

» *Diehm, I./Radtke, F.-O. (2011): Migration. In: Kade, J./Helsper, W./Egloff, B./Radtke, F.O./Thole, W. (Hrsg): Pädagogisches Wissen. Erziehungswissenschaft in Grundbegriffen. Stuttgart: Kohlhammer, 77-83.*

» *Eickelpasch, R./Rademacher, C. (2004): Identität. Bielefeld: Transcript.*

» *Fürstenau, S./Gomolla, M. (2011): Migration und schulischer Wandel: Mehrsprachigkeit. Wiesbaden: VS.*

» *Karakayali, J. (2002):* ***www.handbuchderglobalisierung.de/artikel/migration2.htm***

» *Karakayali, S. (2008): Gespenster der Migration. Zur Genealogie illegaler Einwanderung in der Bundesrepublik Deutschland. Bielefeld: Transcript.*

» *Lange, D./Polat, A. (2009): Unsere Wirklichkeit ist anders. Migration und Alltag. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.*

» *Mackert, J. (2006): Staatsbürgerschaft: Eine Einführung. Wiesbaden: VS.*

» *Mecheril, P./Castro Varela, M./Dirim, I./Kalpaka, A./Melter, C. (2010): Migrationspädagogik. Weinheim: Beltz.*

» *Mecheril, P. (2005): Pädagogik der Anerkennung. Eine programmatische Kritik. In: Hamburger, F./Badawia, T./Hummrich, M.: Migration und Bildung. Wiesbaden: VS, 311-328.*

» *Münz, R./Seifert, W./Ulrich, R. (1999): Zuwanderung nach Deutschland. Strukturen, Wirkungen, Perspektiven. Frankfurt: Campus.*

» *Oltmer, J. (2010): Migration im 19. und 20. Jahrhundert. München: R. Oldenbourg.*

» *Statistisches Bundesamt (2010): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2009, Fachserie 1, Reihe 2.2. Wiesbaden.*

» *Staatsangehörigkeitsgesetz: § 4 Abs. 3* ***http://bundesrecht.juris.de/rustag/BJNR005830913.html***

» *United Nations High Commissioner for Refugees UNHCR (2010): 2009 Global Trends: Refugees, Asylum-seekers, Returnees, Internally Displaced and Stateless Persons.* ***www.unhcr.org/pages/49c3646c4d6.html***

» *Yurdakul, G./Bodemann, Y. M. (2010): Staatsbürgerschaft, Migration und Minderheiten. Inklusion und Ausgrenzungsstrategien im Vergleich. Wiesbaden: VS.*

Migration: Identität, Vielfalt und Zugehörigkeit

Methoden – Arbeitsaufgaben – Reflexionshinweise

1. *Auf den Spuren von Mo Asumang*

» **Zeit:**
45 Min.

» **Materialien:**
Laptop, Beamer, Lautsprecher, *Roots Germania*, Tafel oder Flipchartpapier, Kreide, Marker

» **Räumlichkeiten:**
Klassen- oder Seminarraum

Diese Übung eignet sich als Einstieg in das Thema Biographie und Migration. In *Roots Germania* begibt sich Mo Asumang auf die Suche nach ihren eigenen biographischen Wurzeln. Zu Beginn des Films besucht sie ihre Mutter, um mit ihr über ihre Kindheit zu sprechen. Dabei spricht Frau Asumang die Migration von Mos Vater bzw. dessen Familie an, die in London lebte. Später im Film reist Mo zu ihrer Verwandtschaft nach Ghana. Sie besucht dort ihren Vater und trifft ihre Familie.

Einen Ausgangspunkt, um über Biographie und Migration ins Gespräch zu kommen, bilden exemplarische Szenen aus *Roots Germania*.

Ziele:

» *Nachvollziehen individueller Erfahrungen und der Biographie von Mo Asumang*

» *Auseinandersetzung mit und Klärung der individuellen Bedeutung von Migration*

» *Beschäftigung mit Motiven für Ein- und Auswanderungen*

» 2

Anbindung an *Roots Germania*

Zeit	Szene/Thema
0:01:23 – 0:03:21	» Bedeutung von Familie(nwurzeln) » Interview mit Mo Asumangs Mutter
0:03:30 – 0:04:03	» Szene zur Bedeutung von Familie als zentraler Punkt für Heimatgefühl
0:16:28 – 0:16:50	» Szene zur Großmutter von Mo Asumang » Sehnsucht nach Zu Haus

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Einleitung & Filmszenen

Erläutern Sie, dass es im ersten Schritt dieser Übung darum geht, nachzuvollziehen, was die Teilnehmenden in exemplarischen Szenen über die verzweigten Wurzeln in Mo Asumangs Biographie erfahren.

Zeigen Sie der Gruppe dafür die exemplarischen Filmszenen aus *Roots Germania*.

Phase 2:
Bearbeitung der Filmszenen

Die Teilnehmenden tauschen sich mit ihrer Sitznachbarin/ihrem Sitznachbarn über die Filmszenen aus. Bitten Sie die Teilnehmenden, folgende Fragen zu beantworten. Die Gedanken zu den Filmszenen sowie wichtige Stationen in der Biographie von Mo Asumang werden schriftlich festgehalten:

» *Worum geht es in den Filmszenen?*

» *Was erfahrt Ihr über die biographischen Wurzeln von Mo Asumang?*

» *Warum sucht Mo im Film das Gespräch mit ihrer Mutter bzw. ihrem Vater?*

Phase 3:
Austausch in der Gruppe

In der Auswertungsrunde werden die Ergebnisse aus den Zweiergesprächen zusammengetragen.

» *War es schwierig oder einfach die Fragen zu beantworten?*

» *Was hat Dich in der Beschäftigung mit Mo Asumangs Biographie besonders beeindruckt?*

2. „Joker“

Diese Übung greift zwei Aussagen von Mo Asumang aus *Roots Germania* auf: „Ich hab mich immer so heimatlos gefühlt.“ (0:03:30) und „Ghana hab ich mir immer so ’n bisschen wie ’n Joker gehalten“ (0:13:24). Diese beiden Sätze bilden den Ausgangspunkt für ein Gruppengespräch, in dem im weiteren Verlauf über den Begriff Migration und Unterschiede in den Beweggründen und Formen von Migrationen nachgedacht wird.

Ziele:

» *Förderung der freien Interpretation von Bedeutungsmöglichkeiten filmischer Inhalte*

» *Wahrnehmung möglicher Konsequenzen von Diskriminierung und Ausgrenzung*

» *Auseinandersetzung mit und Klärung der Bedeutung von* Migration

» *Beschäftigung mit Motiven und unterschiedlichen Formen von Migration*

» **Zeit:**
45 – 90 Min., flexibel handhabbar
je nach Intensität der Gruppenarbeit

» **Materialien:**
Tafel/Flipchart, Kreide, Marker

» **Räumlichkeiten:**
Klassen- oder Seminarraum

Methodenbeschreibung *„Joker“*

Phase 1:
Assoziationen

Mo Asumang sagt in ihrem Film: „Ich hab mich immer so heimatlos gefühlt“ (*Roots Germania*: 0:03:30). Schreiben Sie diesen Satz an die Tafel oder auf Flipchartpapier. Gemeinsam werden Assoziationen zu der Aussage gesammelt.

Assoziationsanregungen

» *Was kann mit der Aussage gemeint sein?*

» *Was können Gründe dafür sein, dass Mo sagt: „Ich hab mich immer so heimatlos gefühlt“?*

» *Was verbinden die Teilnehmenden mit dem Konzept Heimat?*

Schreiben Sie als nächstes folgenden Satz an: „Ghana hab ich mir immer so ’n bisschen wie ’n Joker gehalten“ (*Roots Germania*: 0:13:24). Auch zu dieser Äußerung werden Assoziationen und Gedanken der Teilnehmenden gesammelt

Assoziationsanregungen

» *Was kann mit der Aussage gemeint sein?*

» *Was für eine Bedeutung hat das Wort Joker? Und was kann in dieser Äußerung von Mo das Wort Joker bedeuten?*

» *Was könnten Gründe dafür sein, den Joker einzulösen, d.h. auszuwandern?*
(Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen in Deutschland; Hoffnung der Anerkennung, Zugehörigkeit und „ein zu Hause“ in Ghana; familiäre Bezüge nach Ghana)

» *Wenn Mo den Joker ziehen würde, wen würde sie dann in Ghana vorfinden (*Tanten, Onkel, Vetter*…), und reicht das aus, um sich heimisch zu fühlen?*

Phase 2:
Wissensfundus zum Thema Migration

Leiten Sie im Anschluss zu dem Thema Migration über. In diesem Gespräch sollen der Begriff Migration sowie unterschiedliche Formen und Motive für Migration als weitere Gesprächsgrundlage herausgearbeitet und geklärt werden. Visualisieren Sie die Gedanken und Kenntnisse der Teilnehmenden dazu z.B. als Mindmap an der Tafel oder auf Flipchartpapier. Folgende Fragen dienen als Diskussionsanregungen:

» *Was bedeutet eigentlich* Migration*?*

» *Welche Formen von Migration kennt Ihr?*

» *Welche Gründe für Migration (Ein- und Auswanderungen) kennt Ihr noch?*

» *Was veranlasst Menschen dazu, ihr zu Hause zu verlassen und teilweise große Schwierigkeiten auf sich zu nehmen, um sich anderswo eine neue Existenz aufzubauen?*

Phase 3:
Auswertung und Abschluss

Die Abschlussrunde dient dazu, die Ergebnisse mit Hilfe der Teilnehmenden zu bündeln. Halten Sie fest, was Migration eigentlich bedeutet. Fassen Sie mögliche Migrationsmotive sowie die Parallelen und Unterschiede von Migrationen, von Umzügen innerhalb der deutschen Staatsgrenzen und internationale Migrationen, zusammen. Weisen Sie auf Unterschiede zwischen freiwilliger und unfreiwilliger/erzwungener Migrationen hin.

Hinweise zur Vorbereitung und Anleitung

» Unterschiede von Migrationen

In der Auswertung sollte deutlich werden, dass es wichtig ist, zwischen Binnenmigration (z.B. von Hannover nach Berlin) und anderen, internationalen Migrationen zu unterscheiden (Unterschiede in gesetzlichen Bedingungen und Voraussetzungen). Bleibt der Hinweis auf diese Unterschiede aus, besteht die Gefahr, den Blick auf Rassismuserfahrungen zu versperren.

» Auswanderungsland Deutschland

Achten Sie auch darauf, dass deutlich wird, dass auch Deutsche migrieren und sich auf die Suche nach einem besseren Leben machen. Es sollte deutlich werden, dass Migration ein universelles Phänomen ist und eben nicht nur Menschen nach Deutschland einwandern und eine *Herausforderung für die Gesellschaft* darstellen, sondern Deutschland genauso auch Auswanderungsland ist.

3. Identitätsfacetten

Mo Asumang beschäftigt sich in *Roots Germania* mit dem Thema Identität und Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft. Diese Übung regt die Teilnehmenden dazu an, über Momente ihrer eigenen Identität nachzudenken. In der Auseinandersetzung soll deutlich werden, dass sich Identitäten, Zugehörigkeiten und damit verbundene Erfahrungen im Laufe des Lebens stetig verändern: Neue Identitätspositionen kommen hinzu, andere Zugehörigkeiten werden unbedeutsam. Bei den vielfältigen Zugehörigkeiten gibt es Unterschiede: Einige lassen sich nicht oder nur wenig beeinflussen, für andere Gruppenzugehörigkeiten können sich Menschen im Gegensatz dazu selbst entscheiden, einige bedeuten Vorteile im Alltag, andere bringen Diskriminierungen mit sich.

Ziele:

- *Sensibilisierung für den Einfluss von Identitätsfacetten und Zugehörigkeiten auf die eigene Wahrnehmung und auf Alltagserfahrungen*
- *Förderung einer differenzierten Wahrnehmung Anderer, im Gegensatz zu einer stereotypisierenden, vereinfachenden Wahrnehmung*
- *Anerkennung von Mehrfachzugehörigkeiten*
- *Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Verhältnis zu den anderen Gruppenmitgliedern herausfinden und (an-)erkennen*
- *Reflexion der Bedeutung von Selbstverortung und Fremdbestimmung von und Zugehörigkeiten*

» Zeit:
90 Min.

» Materialien:
Tafel oder Flipchartpapier, Marker, Stifte,
1 Blatt Papier pro Person

» Räumlichkeiten:
Klassen- oder Seminarraum, mit ausreichend Rückzugsmöglichkeiten für die Einzelarbeit und Möglichkeit zur Kleingruppenarbeit

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Einleitung & Brainstorming

Informieren Sie die Teilnehmenden darüber, dass es bei dieser Übung um die Auseinandersetzung mit den vielfältigen Aspekten von Identität geht.

Steigen Sie zunächst mit der Gruppe über ein gemeinsames Brainstorming in das Thema *Zugehörigkeit* ein:

- *Wo kann man überall dazugehören?*
- *Was heißt dazugehören für Euch?*
- *Wann gehört man nicht dazu? Wer entscheidet das?*

Sammeln Sie an der Tafel oder auf Flipchartpapier stichwortartig Beispiele und Ideen zu Facetten und Kategorien, die Identitäten ausmachen (z.B. Eigenschaften, Hobbys, Wohnort, nationale Zugehörigkeit, Herkunft, Geburtsort, Alter, Sexualität...).

Phase 2:
Einzelarbeit zu Identitätsfacetten

Heben Sie nun hervor, dass die Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen ein zentraler Aspekt bei der Bildung von Identitäten ist. Die Einzelarbeit zu den persönlichen Identitätsfacetten setzt hier an. Bitten Sie die Teilnehmenden, für sich in Einzelarbeit die folgende Frage zu beantworten (ca. 10 Min.): Welchen Gruppen seht Ihr Euch zugehörig?

Jede Person erhält eine Kopie der Kopiervorlage: *Identitätsfacetten*, schreibt ihren Namen in die Mitte und schreibt dann die verschiedenen Gruppen, denen sie sich zugehörig fühlt, an die Linien auf der Kopiervorlage. So entsteht ein Bild der verschiedenen Identitätsfacetten.

Vorab wirkt es unterstützend, wenn Sie gemeinsam mit den Teilnehmenden überlegen, welche Zugehörigkeiten gemeint sein könnten. Dadurch geben Sie den Teilnehmenden eine Orientierung, in welche Richtung die Übung weist.

Verweisen Sie auf Mo Asumangs Selbstbeschreibungen in *Roots Germania*: Sie beschreibt sich bspw. als Migrantin, als Deutsche, als... Weitere Beispiele für Kategorien können Sie an Ihrer eigenen Person an der Tafel vorstellen: z.B. Bester Freund (Freundschaft), Enkelin (Familie), 42-Jährige (Alter), Mädchen/Frau (Geschlecht), Musikfan/Geigenspieler im Orchester/Fußballspielerin (Freizeit, Sport), oder weitere Gruppenzugehörigkeiten wie HeterosexuelleR, SchülerIn, *weißeR*,...

Weisen Sie darauf hin, dass sowohl Zugehörigkeiten aufgeschrieben werden können, die aktuell für die Teilnehmenden bedeutsam sind (dies kann über kürzere Linien verdeutlicht werden), als auch Gruppenzugehörigkeiten, die eine Rolle im Leben der Teilnehmenden spielen/gespielt haben, derzeit aber nicht als besonders wichtig empfunden werden.

Es können sowohl Gruppen festgehalten werden, denen die Teilnehmenden gerne angehören, als auch Gruppen, denen sie nicht gerne angehören.

Halten Sie (einige der) folgende(n) Fragen als Denkanstöße für die Einzelarbeit an der Tafel fest:

- *Wie beschreibst Du Dich selbst: Zu welchen Gruppen gehörst Du?*
- *Welche Zugehörigkeiten haben aktuell große Bedeutung für Dich?*
- *Welche Zugehörigkeiten sind im Moment nicht so wichtig?*
- *Welchen Gruppen fühlst Du Dich zugehörig?*
- *Welchen Gruppen gehörst Du an, die Du nicht selbst gewählt hast, die Dir aber trotzdem zugeschrieben werden?*
- *Welchen Gruppen fühlst Du Dich nicht zugehörig, die Dir trotzdem zugeschrieben werden?*
- *Sind für Dich mit den verschiedenen Zugehörigkeiten positive oder negative Erfahrungen verbunden?*

Phase 3:

Kleingruppenarbeit

Die Teilnehmenden finden sich zu zweit zusammen. Nacheinander stellen sie sich ihre Darstellung der Identitätsfacetten vor. Dabei erklären die Teilnehmenden, was sie mit den jeweiligen Zugehörigkeiten verbinden und weshalb diese für sie von Bedeutung sind/waren.

Anschließend prüfen die Paare, inwiefern sie Unterschiede bzw. Ähnlichkeiten in ihren Zugehörigkeiten sehen können. Weisen Sie die Teilnehmenden auf Folgendes hin:

- *Beide Personen erhalten gleich viel Zeit zum Erzählen.*
- *Jede Person entscheidet für sich, was sie erzählen mag: Es soll nur das erzählt werden, was für sie nicht zu persönlich ist.*
- *Das Erzählte wird nicht kommentiert bzw. von der/dem PartnerIn bewertet*

Phase 4:

Auswertung, Austausch und Diskussion

Die Teilnehmenden berichten der Gesamtgruppe ihre Erkenntnisse aus der Einzel- und Paararbeit. Diskutieren Sie mit der Gruppe, inwiefern sich in der PartnerInnenarbeit Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauskristallisiert haben. Fragen Sie die Teilnehmenden nach ihrer Einschätzung bzgl. der Freiwilligkeit und Selbstbestimmung von Zugehörigkeiten. Dies wird auf einem Flipchartpapier in zwei Spalten verdeutlicht: Welche Zugehörigkeiten sind freiwillig und welche sind nicht selbst gewählt? Durch diese Sammlung kann erkannt werden, dass Menschen über ihre Identitäten und Zugehörigkeiten nur begrenzt entscheiden und bestimmen können. Außerdem kann deutlich werden, dass Teilnehmende durch Zuschreibungen als Teil einer Gruppe gesehen werden, zu der sie sich selbst nicht zugehörig fühlen. Diskutieren Sie auch über Vor- und Nachteile, die potenziell mit den Zugehörigkeiten verbunden sind. Folgende Themen und Fragen unterstützen die Moderation des Austausches:

Zur Einzel- und Gruppenarbeit

- *Wie war die Einzelarbeit für Euch?*
- *Fiel es schwer, Zugehörigkeit zu benennen und auszuwählen?*
- *Was hat Euch überrascht?*
- *Welche neuen Erkenntnisse und Besonderheiten nehmt Ihr aus dem Gespräch über Eure Zugehörigkeiten mit?*

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

- *Was habt Ihr über Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten im Gespräch mit Eurer/Eurem PartnerIn erfahren?*
- *Wäret Ihr jemand anders, wenn die eine oder andere Zugehörigkeit nicht vorhanden wäre?*
- *Wo gab es viele Gemeinsamkeiten?*
- *Habt Ihr mehr oder weniger Gemeinsamkeiten erwartet?*
- *Bedeuten die Zugehörigkeiten immer für alle das Selbe (z.B. Deutsch-Sein)? Sind Zugehörigkeiten immer eindeutig?*

Selbstbestimmung, Fremdzuschreibung und Mehrfachzugehörigkeiten

» *Welche von den aufgeschriebenen Zugehörigkeiten habt Ihr Euch selbst ausgesucht?* (z.B. HipHop-Fan, Basketballspielerin, Mitglied einer Jugendorganisation)

» *Auf welche Zugehörigkeiten habt Ihr dagegen nur wenig bzw. keinen Einfluss? Warum?* (z.B. DeutscheR, SchülerIn, *weißeR*, Bruder)

» *Habt Ihr den Eindruck, dass sich Zugehörigkeiten gegenseitig ausschließen? Bzw. haben andere schon mal von Euch verlangt, dass ihr Euch zwischen zwei Zugehörigkeiten entscheiden musstet, obwohl beide für Euch wichtig sind?* (z.B. wie bei Mo Asumang sowohl deutsch als auch ghanaisch)

» *Kann die Zugehörigkeit zu mehreren Ländern positiv sein?*

» *Welche Zugehörigkeiten werden Euch von Anderen zugeschrieben, obwohl Ihr Euch den Gruppen möglicherweise kaum zugehörig fühlt bzw. auch nicht vollkommen angehören wollt?*

» *Wie kommt es, dass selten dominante Gruppenzugehörigkeiten in der Gesellschaft wie weißeR, DeutscheR, ohne Behinderung… in den Selbstbeschreibungen auftauchen?*

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» Erinnerungen und Gefühle

Zu beachten ist, dass in Abhängigkeit davon, welche Zugehörigkeiten aufgeschrieben werden, sehr unterschiedliche Gefühle bei den Teilnehmenden geweckt werden können. Zugehörigkeiten, die z.B. mit Erfahrungen der Diskriminierung verknüpft sind, können schmerzliche Erinnerungen aktualisieren. Dies ist wichtig zu berücksichtigen und erfordert einen sensiblen Umgang.

» Welche Zugehörigkeiten?

Es kann sein, dass die Teilnehmenden überwiegend Zugehörigkeiten zu sogenannten minorisierten Gruppen wie HomosexuelleR, MigrantIn etc. in ihrer Darstellung festhalten. Normen und *dominante* Gruppen in der Gesellschaft wie *weißeR*, DeutscheR, ohne Behinderung… scheinen häufig selbstverständlich und werden nicht als wichtige Aspekte für die persönliche Identitätsbildung wahrgenommen. Machen Sie die Teilnehmenden darauf aufmerksam. Bitten Sie darum, diese Zugehörigkeiten in der Darstellung ihrer Identitätsfacetten zu berücksichtigen. Alternativ lässt sich auch bei der Auswertung fragen, was die Teilnehmenden glauben, wie es kommt, dass dominante Zugehörigkeiten selten in Selbstbeschreibungen auftauchen.
Im Rahmen der Auswertung können Sie daran anschließen, dass Zugehörigkeiten gesellschaftlich/strukturell bedingt sind: Es bietet sich an, auf die gesellschaftliche Hierarchisierung von Identitäten und Zugehörigkeiten sowie die unterschiedliche Verteilung von Rechten und Privilegien einzugehen. Hier können Sie die unterschiedliche gesellschaftliche Akzeptanz von Zugehörigkeiten ansprechen. Verweisen Sie dabei auf Mo Asumangs Erfahrungen, die in *Roots Germania* gezeigt werden.

» Mehrfachzugehörigkeiten und Uneindeutigkeiten zulassen

Arbeiten Sie mit den Teilnehmenden heraus, dass Zugehörigkeiten nicht immer eindeutig sind/sein müssen. Es geht darum, vermeintliche Eindeutigkeiten aufzuweichen und Kategorien wie *deutsch* und *ghanaisch* nicht als gegensätzlich bzw. einander ausschließend zu denken. Dies ist auch das Plädoyer von Herrn Asumang in *Roots Germania*, als er zu Mo sagt, dass sie sowohl deutsch als auch ghanaisch sein kann und es sich nicht um eine entweder-oder-Frage handelt.

Variationen

» Erfahrungsgruppen

Ein möglicher Zwischenschritt besteht darin, nach der Arbeit in Paaren, Kleingruppen nach gleichen oder ähnlichen Zugehörigkeiten (z.B. Schwarze Menschen/People of Color und *weiße* Menschen) zu bilden. Ziel ist es, sich in (geschützten) Kleingruppen über Erfahrungen auszutauschen, die sie mit der entsprechenden Zugehörigkeit verbinden. Teilnehmende mit gleicher Zugehörigkeit bilden eine Erfahrungsgruppe. Dafür können Teilnehmende Gruppenzugehörigkeiten vorlesen und andere ordnen sich zu. Sobald alle Teilnehmenden einer Gruppe angehören, beginnen sie damit, sich in diesen Konstellationen über folgende Fragen auszutauschen:

» Welche Erfahrungen verbindest Du mit Deiner Zugehörigkeit zu der Gruppe?

» Fühlen sich die Erfahrungen positiv oder eher belastend und negativ für Dich an?

» Hast Du Deine Zugehörigkeit zu der Gruppe selber gewählt, oder nicht?

» Wie ist die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe gesellschaftlich anerkannt?

Je nach dem, wie tief in die Auseinandersetzung mit den Erfahrungen eingestiegen werden soll, kann es sinnvoll sein, sich in den Erfahrungsgruppen eher mit statischen, nicht selbst bestimmbaren Zugehörigkeiten (Merkmale, die nicht abgelegt werden können, wie Hautfarbe oder Geschlechtszugehörigkeit) auseinanderzusetzen. In diesem Fall sollten Sie die Wahl der Zugehörigkeiten für die Erfahrungsgruppen, anleiten. In der Abschlussrunde berichten die Teilnehmenden über ihren Austausch. Bei dieser Variante ist es besonders wichtig, dass im Austausch zwischen den Gruppen keine Kommentare/Bewertungen der geschilderten Erfahrungen gemacht werden. Insbesondere für *weiße* Teilnehmende gilt, dass sie evtl. geschilderte Diskriminierungserfahrungen einer Schwarzen/People of Color-Gruppe, die auch den Umgang untereinander betreffen, nicht abwehren sollen.

» Zugehörigkeitenvergleich

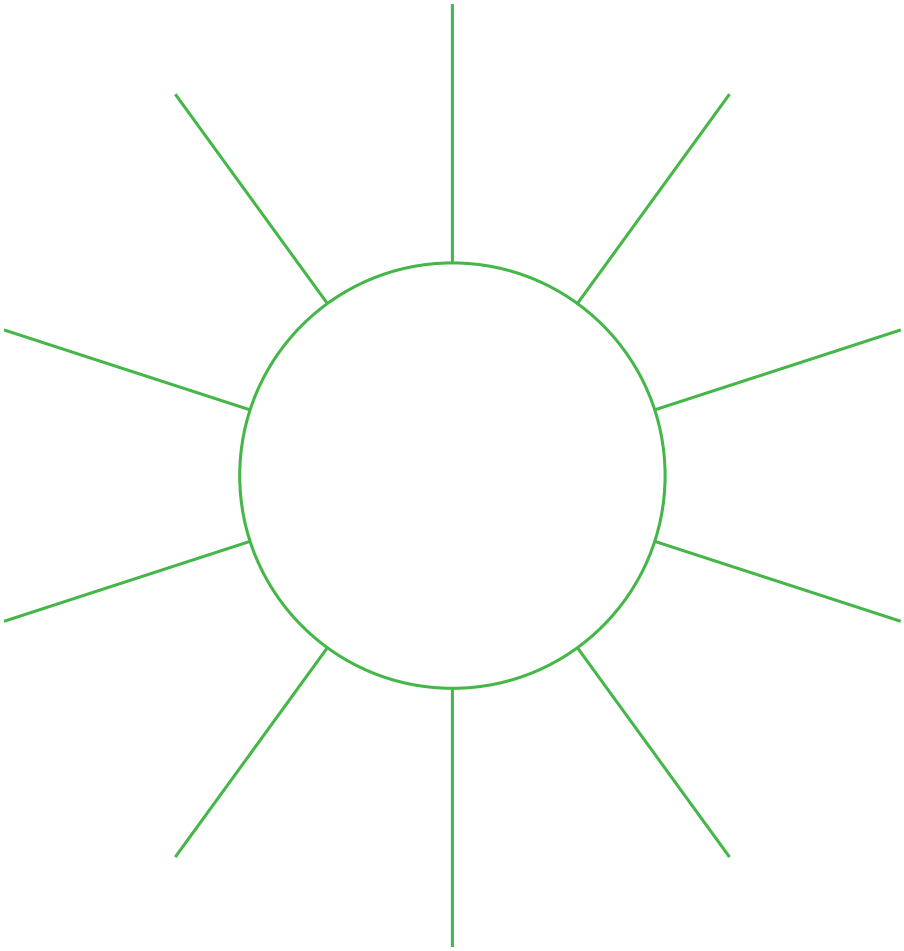
Die Teilnehmenden gehen mit ihrer Darstellung der Identitätsfacetten durch den Raum und vergleichen mit den anderen Teilnehmenden Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten:

» Wie ähnlich, wie unterschiedlich sind die Identitätsfacetten und Zugehörigkeiten?

» Gibt es mehr Gemeinsamkeiten oder mehr Unterschiede?

Quelle:
In Anlehnung an DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.) (2005): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt: ***http://baustein.dgb-bwt.de/B2/Tortogramm.html*** *und Europahaus Aurich/Anti-Bias-Werkstatt (Hrsg.) (2007): CD-ROM Methodenbox: Demokratie-Lernen und Anti-Bias-Arbeit. Aurich, Methode* Identitätsmolekül.

Kopiervorlage: ***Identitätsfacetten***



4. Roots: Biographische Spurensuche

Diese Übung greift den Ansatz der biographischen Spurensuche auf, wie ihn auch Mo Asumang in *Roots Germania* wählt. Die Teilnehmenden sollen dazu angeregt werden, sich mit ihrer persönlichen Lebensgeschichte und deren Hintergründen zu beschäftigen und diese zu entdecken. Es geht darum, den biographischen Wurzeln nachzuspüren, mehr über die eigene Familiengeschichte herauszufinden und zu reflektieren, welche Bedeutung dem Thema Migration/Wanderung/Umzug dabei zukommt. Denn Migrationen sind bedeutsam für jede Gesellschaft und gehören oft zu den Lebensgeschichten und -wirklichkeiten vieler Teilnehmenden/Menschen. Den persönlichen Geschichten und Selbstdarstellungen soll in anerkennender und würdigender Weise Raum gegeben werden.

Ziele:

- *Erforschung und Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunft und persönlichen Bezügen zu Migration*
- *Förderung von empathischem, gegenseitigem Zuhören*
- *Anerkennung der vielfältigen Lebensentwürfe und Herkünfte*
- *Verknüpfung von persönlichen Geschichten mit allgemeineren Fragen zu Migration*
- *Sensibilisierung für die Bedeutung unterschiedlicher Wanderungsbewegungen für die Lebenswirklichkeit vieler Menschen in Deutschland*

» Zeit:
90 Min., Vorbereitung, Zeit für Hausarbeit

» Materialien:
Tafel/Flipchart, Kreide, Marker, Papierbögen, Stifte, Kopie der Fragen für Einzelarbeit pro Person, ggf. Material für Einzelarbeit, Welt- und Deutschlandkarte, Pinnadeln und bunte Klebepunkte o.ä. zur Markierung

» Räumlichkeiten:
Klassen- oder Seminarraum, mit Möglichkeit zur Kleingruppenarbeit. Bei größeren Gruppen ggf. weitere Räume für die Gruppenarbeitsphase

Methodenbeschreibung

Phase 1:

Einleitung & Befragungen

Erläutern Sie, dass es mit dieser Übung um die Beschäftigung mit den Hintergründen der eigenen Familiengeschichte und der Bedeutung von Wanderung/Umzug/Migration in der Geschichte geht.

Bitten Sie die Teilnehmenden darum, zu Hause zum einen für sich die unten folgenden Fragen zu beantworten. Zum anderen sollen sie andere Personen aus ihrem Lebensumfeld (Familie, Verwandtschaft) dazu zu interviewen, um so viel wie möglich über die persönlichen (Familien-)Wurzeln herauszufinden. Räumen Sie den Teilnehmenden ausreichend Zeit ein, die Erfahrungsgeschichten zu erfragen.

Fragen & Arbeitsaufgaben

Überlege für Dich…

- *Wo bist Du geboren?*
- *Wo und wie wohnst Du im Moment?*
- *Wohnen Verwandte oder FreundInnen von Dir weit weg?*
- *Bist Du schon mal umgezogen? Wenn ja, warum?*
- *Bist Du in ein neues Land eingewandert? Wenn ja, warum?*
- *Hast Du schon mal längere Zeit in einem anderen Land als in Deutschland verbracht? Wenn ja, in welchem und warum?*
- *Mit welchem Erleben, mit welchen Gefühlen sind Umzüge/Wanderungen für Dich verbunden?*
- *Wo fühlst Du Dich zu Hause? Und warum?*
- *An welchem Ort würdest Du gerne in ein Paar Jahren wohnen, längere Zeit verbringen oder Deine eigenen Kinder aufwachsen sehen?*

Fragen & Arbeitsaufgaben

Sprich mit Deiner Familie und Verwandten…

- *Aus welchen Teilen Deutschlands oder aus welchen anderen Ländern kommen oder kamen Deine Familienmitglieder?*
- *Wo leben und arbeiten Deine Eltern, Verwandten…?*
- *Sind Deine Verwandten, Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern in ihrem Leben schon mal migriert/geflüchtet/oder für eine längere Zeit umgezogen? Wenn ja, warum? Und von wo an welchen Ort?*
- *Gibt es bei Dir/Euch zu Hause Gegenstände (Andenken, Fotos etc.), die an das Leben an einem anderen Ort erinnern? Was für Gegenstände sind das?*
- *Gab es jemanden in Deiner Familie, der z.B. zu Beginn des 20. Jhd. aus Deutschland ausgewandert ist?*
- *Welche sind die ältesten Migrationsgeschichten Deiner Familie?*

Phase 2:

Einzelarbeit, Befragungen und Collagen

Auf Grundlage der Befragungen werden Collagen zu den biographischen Spuren gestaltet. Dabei können Gegenstände wie Fotos, Andenken, Lieblingsgegenstände, Landkarten, Zeichnungen etc. einbezogen werden, die für die Teilnehmenden mit den Geschichten und Erfahrungen in Verbindung stehen. Bitten Sie darum, die Collage zu Hause zu erstellen. So können auch Familienmitglieder um Hilfe gebeten und in die Gestaltung einbezogen werden. Halten Sie ggf. Material für die Collagen (Zeitschriften, Illustrierte, Kopien von Landkarten) bereit. Alternativ zur zeitaufwändigen Erstellung von Collagen, können bedeutsame Gegenstände von zu Hause mitgebracht werden.

Phase 3:

Ausstellung der biographischen Spuren

In der nächsten Sitzung stellen die Teilnehmenden ihre Collage im Klassen- bzw. Seminarraum aus. Die Teilnehmenden gehen herum und schauen sich die Darstellungen der Anderen an. Dabei haben sie die Möglichkeit, Fragen zu stellen und miteinander über die persönlichen Geschichten ins Gespräch zu kommen.

Danach finden sich alle im Stuhlkreis zusammen. Hier können die Teilnehmenden von den Gesprächen mit Personen aus ihrem nahen Lebensumfeld erzählen. Die Collage oder Gegenstände können der Gruppe gezeigt und die Geschichte der Familie erzählt werden. So können Gegenstände neue Erzählungen anregen. Die Anderen hören aufmerksam zu. Weisen Sie darauf hin, dass nur das erzählt werden soll, was die erzählende Person in der Gruppe von ihrer Geschichte preisgeben möchte.

In der weniger zeitintensiven Variante werden die mitgebrachten Gegenstände zunächst auf einem Tisch, sichtbar für Alle, ausgestellt. Die Teilnehmenden können sich dazu gegenseitig Fragen stellen. Im Anschluss können Freiwillige anhand des mitgebrachten Gegenstands über ihre (Familien-) Geschichte erzählen.

Hängen Sie im Anschluss eine Welt-, Europa- und/oder Deutschlandkarte auf. Alle Teilnehmenden erhalten die Möglichkeit, mit drei Pinnadeln drei Orte auf der Karte zu markieren, die wichtig für ihre biographischen (Familien-)Spuren sind (z.B. der eigene Geburtsort, Herkunftsort der Eltern/Großeltern etc.). Die Pinnadeln der Personen sollen einheitlich gekennzeichnet sein, z.B. über kleine Klebezettel oder bunte Klebepunkte. Zum Schluss können alle Pinnadeln mit einem Faden verbunden werden.

» Kostenlose Welt-, Europa- und Deutschlandkarten können Sie bei der Bundeszentrale für politische Bildung bestellen:
http://www.bpb.de/publikationen/37F8AB,0,0,Karten.html

Phase 4:

Auswertung und Abschluss

Die Abschlussrunde dient dazu, Erfahrungen darzustellen, zu vergleichen sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den persönlichen Geschichten wahrzunehmen. Außerdem können über das Mitteilen und Erzählen von Erfahrungen allgemeinere Fragen zum Thema Migration diskutiert werden. Sprechen Sie z.B. mit den Teilnehmenden über verschiedene Motive, Unterschiede und Parallelen von Migrationen, über Normalität von Migrationen und zunehmende Mobilität von Menschen.

Anregungen zur Diskussion

» *Was ist in den Collagen dargestellt?*

» *Was fällt Euch auf, wenn Ihr die Darstellungen der gesamten Gruppe anschaut?*

» *Welche Erfahrungen/welche Themen stehen im Zentrum?*

» *Sind die persönlichen Geschichten vergleichbar?*

» *Welche unterschiedlichen Gründe und Motive für Umzug/ Migration spielen (in Euren Geschichten) eine Rolle?*

» *Was habt Ihr Neues über Euch selbst erfahren?*

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» Wertschätzender Umgang

Vorraussetzung für die Methode ist, dass von einem vertrauten und wertschätzenden Umgang aller Teilnehmenden mit den Erfahrungen der Anderen ausgegangen werden kann.

» Emotionalität

Diese biographische Spurensuche und Auseinandersetzung mit persönlich bedeutsamen Gegenständen kann möglicherweise sehr emotional für Teilnehmende sein. Dies ist zu bedenken und sensibel damit umzugehen.

» Keine Exotisierungen

Wichtig ist es, die Teilnehmenden als ExpertInnen ihrer Geschichten und (Migrations-)Erfahrungen anzuerkennen. D.h. aber nicht, sie auf Grund ihrer Geschichte zu *ExotInnen* sowie zu ExpertInnen für Migration bzw. rassistische Alltagserfahrungen im Allgemeinen zu machen.

» Keine KünstlerInnen gefragt

Erläutern Sie, dass es bei dieser Übung nicht darum geht, museumsreife *Kunstwerke* zu erstellen. Die Collage und die Befragungen nahestehender Personen, sollen dazu anregen, die biographischen (Familien-)Spuren zu rekonstruieren und damit verbundene Erinnerungen und Erzählungen hervorzubringen und zu bebildern.

Quelle:
In Anlehnung DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.) (2005): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt, S. 50.

5. HiStories

Mo Asumang geht in ihrem Film darauf ein, dass Wanderungsbewegungen ein zentrales Element in der Menschheitsgeschichte sind. Diese Übung zielt darauf ab, mit den Teilnehmenden den Blick in die Vergangenheit und Gegenwart zu richten: Inwiefern waren und sind Migrationsprozesse und -erscheinungen ein wichtiger Bestandteil in der Geschichte Deutschlands?

» **Zeit:**
45 Min.

» **Materialien:**
Tafel/Flipchart, Kreide, Marker, Kopiervorlagen

» **Räumlichkeiten:**
Klassen- oder Seminarraum

Ziele:

» *Bedeutung von Migrationen für deutsche Geschichte (an-)erkennen*

» *Kritisches Verhältnis zu dominanten Darstellungen und Geschichten*

» *Wahrnehmen, Erfahren und Lernen pluraler, sozialer geschichtlicher und historischer Wahrheiten*

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Einleitung

Zeichnen Sie einen Zeitstrahl von etwa 1800 bis zum Jahr 2000 an die Tafel und schreiben Sie darüber das Wort *Migrationsgeschichte*. Erkundigen Sie sich, was die Gruppe über Migration in die Bundesrepublik Deutschland weiß. Nehmen Sie Bezug zum Film *Roots Germania*. Was erfahren die ZuschauerInnen von Mo Asumang über Migration in die und aus der BRD?

Phase 2:
Kleingruppenarbeit

Teilen Sie Kleingruppen bis zu 4 Personen ein. Verteilen Sie Textabschnitte an die Kleingruppen (s. Kopiervorlage). Bitten Sie die Teilnehmenden, die Textausschnitte zu lesen und gemeinsam die Frage dazu zu beantworten, wie sich das Gelesene zeitlich einordnen lässt.

Stellen Sie unter Umständen Lexika, Geschichtsbücher oder einen Internetzugang für eine Recherche zur Verfügung. Bitten Sie die Teilnehmenden, sobald diese ihrer Sache sicher sind, ihre Textbausteine an der Tafel dem ungefähren Zeitraum zuzuordnen.

Auf den Kopiervorlagen befinden sich die Abschnitte in zeitlicher Abfolge. Über den einzelnen Abschnitten finden Sie zu Ihrer Information jeweils die entsprechenden Jahreszahlen bzw. Zeiträume, auf die sich der Absatz bezieht. Zur Vorbereitung sollten Sie die Kopiervorlage so zerschneiden, dass die Jahreszahlen von den einzelnen Abschnitten getrennt werden, die sie dann mischen und an die Gruppen austeilen.

Phase 3:
Ergebnispräsentationen & Auswertung

Diskutieren Sie die Inhalte mit den Teilnehmenden entlang des Zeitstrahls:

» *Was waren die jeweiligen Inhalte der Textbausteine?*

» *War es schwierig, diese zuzuordnen?*

» *(Welche) historischen Migrationsphasen und -formen sind Euch bekannt?*

» *Habt Ihr Neues erfahren?*

» *Was habt Ihr über Deutschland als Migrationsland erfahren?*

» *Wisst Ihr über Migrationsgeschichten Bescheid, die nicht in den Ausschnitten vorkommen?*

» *Aus welchen Gründen sind Menschen aus- bzw. eingewandert?*

» *Könnt Ihr Unterschiede erkennen (z.B. Freiwilligkeit, Arbeitsmigration vs. Kriege und Besetzungen)?*

» *Wisst Ihr, wie viele Menschen aktuell in Deutschland leben, denen ein sogenannter Migrationshintergrund zugeschrieben wird?*

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» Migrationsausschnitte
Diese Übung erfasst nur einen kleinen Ausschnitt von Migrationsbewegungen. Wichtig ist, darauf explizit hinzuweisen bzw. diese Auswahl zu erweitern, damit deutlich wird, dass es ein breites Spektrum an (Arbeits-)Migrationen gab und gibt (s. dazu Hintergrundinformationen in diesem Themenbaustein).

Hinweise zur Zielgruppe

Diese Methode setzt Übung im Umgang mit Texten voraus.

Variationen

» Kleingruppenarbeit
Einige Textabschnitte sind sehr kurz oder sehr eindeutig. Sie können die Übung variieren, indem Sie die einzelnen Textabschnitte auf einem Tisch auslegen und die Kleingruppen auffordern, sich neue Bausteine zu nehmen, sobald sie einen zuordnen können. Dies geht so lange, bis alle zugeordnet wurden.

» Recherche
In einer weiterführenden Internetrecherche sollen sich die Teilnehmenden weiter über das Thema Migration informieren. Die Teilnehmenden suchen z.B. im Internet allgemeine Informationen zur Zuwanderung von MigrantInnen nach Deutschland.

Kopiervorlage: *HiStories*

Teil 1

Reichsgründung 1871 und 1820-1930

Die Gründung des „Deutschen Reichs“ fällt in eine Zeit großer Migrationsbewegungen. In dieser Zeit ist Deutschland sowohl Ein- als auch Auswanderungsland. Die Auswanderung in die USA und nach Lateinamerika ist in vollem Gange. In den rund 100 Jahren um die „Reichsgründung“ herum wandern fast 6 Millionen Menschen aus dem heutigen Gebiet der Bundesrepublik auf der Suche nach besseren ökonomischen Bedingungen aus.

19. Jahrhundert

Gleichzeitig findet in dieser Zeitspanne die Industrialisierung des Ruhrgebiets statt. Da Arbeitskräfte fehlen, werden in großem Ausmaß polnische Männer angeworben, die für wenig Geld im Bergbau arbeiten. Die meisten dieser Arbeiter bleiben. Die vielen polnischen Nachnamen im Ruhrgebiet, etwa von Fußballspielern, zeugen noch heute von dieser Geschichte.

Ab 1885

Ab dieser Zeit beginnt eine neue Etappe deutscher Migrationsgeschichte. Mit der gewaltsamen Kolonialisierung afrikanischer Länder siedeln Deutsche nach Namibia, Tansania, Kamerun und Togo um. Zunächst wandern deutsche Männer aus, um Land zu besetzen und unter ökonomischen Gesichtspunkten auszubeuten, das heißt auch für die dort lebenden Menschen ausgebeutet und unterdrückt zu werden. Später folgen den deutschen Männern auch vermehrt ihre Ehefrauen. Im gleichen Zug, wenn auch in geringerer Zahl, kommen Menschen der dortigen schwarzen Bevölkerung freiwillig zum Studieren oder als Schauspieler, unfreiwillig als HausdienerInnen oder Anschauungsobjekte für die Wissenschaft und sogenannte „Völkerschauen“ nach Deutschland.

1933 – 1945

Formen mehr oder weniger freiwilliger Arbeitsmigration sind nicht mit der gewaltsamen Verschleppung von Menschen und der Zwangsausbeutung ihrer Arbeitskraft gleichzusetzen, obwohl Verschleppung eine Migrationsform darstellt. Zunächst betreiben die Nationalsozialisten eine Umsiedlungspolitik unter dem Schlagwort „Volk ohne Raum“. So genannte Reichsdeutsche siedeln in möglichst großer Zahl in die an Deutschland angrenzenden Ostgebiete: Durch Annexion und Krieg sollen diese Gebiete dauerhaft unter deutsche Vorherrschaft gebracht werden. Zeitgleich werden vor allem jüdische Menschen aber auch politische GegnerInnen und als „rassisch“ minderwertig Stigmatisierte aus Deutschland und dem übrigen besetzten Europa (vor allem Osteuropa) zusammengetrieben und in Vernichtungs- oder Konzentrationslager deportiert, in denen sie durch Zwangsarbeit, Hunger und Krankheit ermordet oder sofort umgebracht werden. Hunderttausende Jüdinnen und Juden, politische GegnerInnen der Nationalsozialisten und Nichtdeutsche fliehen zunächst nach Frankreich und in die Tschechoslowakei. Später, als die Deutschen auch diese Länder besetzt haben, geht die Flucht weiter nach Lateinamerika, die USA oder Palästina – wo immer sie damit rechnen, aufgenommen zu werden.

Zweiter Weltkrieg

Mit Beginn dieser Zeit werden Menschen in großer Zahl aus den von der deutschen Armee überfallenen Gebieten als ZwangsarbeiterInnen ins „Dritte Reich“ verschleppt, wo sie als billige Arbeitskräfte die deutsche Kriegswirtschaft unterstützen müssen. Ausländische Kriegsgefangene werden in deutschen Lagern eingesperrt. Die Situation zu dieser Zeit ist geprägt von den Folgen der NS-Bevölkerungspolitik und kriegsbedingten Migrationsbewegungen.

1945 – 1955

In dieser Zeit wandern sogenannte „displaced persons“, also Menschen, die während des Krieges nach Deutschland verschleppt und dort festgehalten wurden – darunter ehemalige Kriegsgefangene, ZwangsarbeiterInnen sowie KZ-Häftlinge – teilweise in ihre Herkunftsländer oder andere Staaten zurück. Gleichzeitig fliehen viele Deutsche, die in den ehemaligen deutschen Ostgebieten gelebt haben in die westlichen Gebiete Deutschlands: aus Angst vor der Roten Armee, aufgrund der Ahndung ihrer während des Nationalsozialismus begangenen Verbrechen oder aufgrund der Umsiedlungspolitik in den neu oder wieder eigenständigen osteuropäischen Staaten (die sogenannten Vertriebenen). Viele Menschen ziehen aus der sowjetischen Zone in den Westen Deutschlands um. Den Zuwandernden wird zwar zunächst mit Abneigung begegnet, ihre Integration erfolgt allerdings aus zwei Gründen relativ schnell: Zum einen, weil sie als Deutsche die vollen staatsbürgerlichen Rechte genießen, zum anderen, weil sie als Arbeitskräfte für den wirtschaftlichen Aufbau gebraucht werden.

Kopiervorlage: *HiStories*

Teil 2

1955 – 1973 Mauerbau 1961

Es setzt eine zunehmende Arbeitskräfteknappheit ein, die sich in der BRD mit dem Mauerbau verstärkt. In dieser Zeit werden Arbeitskräfte aus anderen Ländern angeworben. Zunächst aus Italien, dann aus Spanien, Griechenland, der Türkei, Marokko, Portugal, Tunesien und schließlich Jugoslawien. Die Einwandernden lassen sich aufgrund der hohen Arbeitslosenquoten in ihren Herkunftsländern, aber auch aus politischen Gründen anwerben. In Spanien, Portugal und Griechenland regieren zu dieser Zeit faschistische Parteien. Frauen versuchen sich unter anderem durch einen Auslandsaufenthalt größere Freiräume zu schaffen. Die MigrantInnen werden zunächst in Wohnheimen untergebracht und arbeiten vor allem in der Industrie. Viele werden vor allem für besonders „schmutzige“ (z. B. Müllabfuhr) oder harte (z. B. Gießerei) Arbeit eingesetzt.

Ab 1962

In der DDR werden zu dieser Zeit Arbeitskräfte angeworben: zunächst aus Polen, später auch aus Ungarn, Algerien, Kuba, Vietnam, Mosambik, Angola und Nordkorea. Es werden keine Individualverträge, sondern Kontingentabkommen zwischen der DDR und den Entsendestaaten geschlossen. Diese Abkommen beinhalten, im Rahmen der sozialistischen ‚Bruderhilfe’, ass die Einwandernden nicht nur arbeiten, sondern in der DDR auch weiterqualifiziert werden sollen. Das funktioniert meist nicht, da die Weiterbildung nicht den Vorstellungen der MigrantInnen entspricht. Zum einen findet sie oft in Berufen statt, die ihnen in ihren Heimatländern nichts nutzen, zum anderen ist der Unterricht zusätzlich zu einem vollen Arbeitstag zu absolvieren. Wie in der BRD arbeiten die MigrantInnen an den unattraktivsten Arbeitsplätzen. Zudem werden sie geringer bezahlt, als ihre deutschen KollegInnen, weil sie entweder als Auszubildende gelten oder nur eine kurze Betriebszugehörigkeit haben. Frauen wird zu Beginn ihrer Arbeitsaufnahme in der DDR die Anti-Baby-Pille ausgehändigt, Schwangerschaften werden nicht geduldet: die Frauen müssen entweder abtreiben oder sie werden zurückgeschickt. Immer wieder gibt es Protestaktionen der migrantischen ArbeitnehmerInnen, wie zum Beispiel spontane Arbeitsniederlegungen mit der Forderung nach höherer Bezahlung, besseren Arbeitsbedingungen oder angemessenen Ausbildungsmöglichkeiten.

1973 – 1989 Anwerbestopp 1973

In diesem Jahr wird in der BRD aufgrund wirtschaftlicher Stagnation der Anwerbestopp verhängt. Damit versucht die Bundesregierung, die nicht länger benötigte Arbeitsimmigration nach Deutschland zu stoppen, was aber nicht gelingt: Viele MigrantInnen hatten bis dahin eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis erworben. Vor die Wahl gestellt, entweder zu bleiben oder für immer zu gehen, beschließen sie zu bleiben und ihre Familien nachzuholen. In dieser Zeit steigt die Zahl der Migrantinnen durch den Familiennachzug stark an. In den 1970er Jahren fliehen auch vermehrt Menschen nach Ost- und Westdeutschland, wie beispielsweise die so genannten „boat people“ vor den verheerenden Folgen des Vietnamkrieges.

1989 – heute Vertragskündigungen 1990

Die DDR kündigt alle bilateralen Verträge. Von einem Tag auf den anderen verlieren Hunderttausende ihre Arbeit sowie die daran gekoppelte Aufenthaltserlaubnis und werden abgeschoben. Nur mit Polen handelt die BRD neue Verträge über die Entsendung von Arbeitskräften aus. Viele der ArbeitsmigrantInnen versuchen trotzdem, in Deutschland zu bleiben. Sie beantragen Asyl oder bleiben ‚illegal’. Mit dem Ende des „Kalten Krieges“ und der Auflösung der sozialistischen Staaten setzt eine starke europäische Ost-West Migration ein. Diese wird bald durch neue Migrationspolitiken begrenzt, so wird beispielsweise die Einwanderung der SpätaussiedlerInnen kontingentiert, so, dass nur noch 200 000 pro Jahr einwandern dürfen. Da es kaum mehr Möglichkeiten gibt, nach Deutschland zu kommen, versuchen Menschen zunehmend über das Asylverfahren einzureisen.

Asylrechtsreform 1993

Die Möglichkeit, in Deutschland Asyl zu beantragen, wird durch drastische Einschränkungen mit der Asylrechtsreform unterbunden. Ein frauenspezifischer Weg zur Einreise ist die organisierte Heiratsmigration. Durch die rigide Migrationspolitik nimmt die Zahl der illegalisiert in Deutschland lebenden Menschen zu. Es findet eine sogenannte „neue Gastarbeit“ statt: WerkvertragsarbeitnehmerInnen, SaisonarbeiterInnen und Pflegekräfte aus Osteuropa werden – je nach Geschlecht - vor allem in der Baubranche, der Landwirtschaft und dem Pflegebereich eingesetzt. Arbeitslose Bauarbeiter aus Ostdeutschland werden von niederländischen Unternehmen angeworben. Gleichzeitig werden IT-SpezialistInnen mit der sogenannten „Greencard“ angeworben, während hochqualifizierte Deutsche häufig zum Arbeiten in die USA oder ins europäische Ausland auswandern. Zur Jahrtausendwende wird mit dem Bekenntnis, Deutschland sei ein Einwanderungsland, die eingeschränkte doppelte Staatsbürgerschaft eingeführt und ein Zuwanderungsgesetz entworfen. Dieses Gesetz polarisiert jedoch stark zwischen verschiedenen MigrantInnengruppen, indem es auf der einen Seite auf Integration, auf der anderen auf Ausschluss setzt.

Quelle:
Mit leichten Änderungen übernommen von DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.) (2005): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt.
http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/C8-Migrationsgeschichte.pdf

Medien, Bilderproduktion und Rassismus

Einleitung – Inhalte & Ziele

In diesem Baustein geht es um die Frage, was Medienbilder und soziale Wirklichkeit eigentlich miteinander zu tun haben und wie Medien zur Reproduktion (rassistischer) Stereotype beitragen. Vorabendserien im Fernsehen, Computerspiele, Magazine und Popsongs machen Kindern und Jugendlichen Deutungs-, Wirklichkeits-, und Identifikationsangebote. Diese Angebote reproduzieren zumeist stereotype Annahmen über die Bedeutung von Ethnizität oder Geschlecht. Auf ähnliche Weise können Medienangebote jedoch auch kritisch auf Stereotype aufmerksam machen und Möglichkeiten aufzeigen, ihnen zu widersprechen, wie Mo Asumang in *Roots Germania* eindrucksvoll zeigt.

Roots Germania nimmt hier eine besondere Rolle ein, denn der Film arbeitet natürlich technisch wie andere Filme auch mit Bildern, erzählt jedoch mit diesen eine andere Geschichte.

Roots Germania steht als Beispiel für Medien, die nicht nur Stereotype reproduzieren, sondern Rechtsextremismus und Rassismus deutlich markieren, hinterfragen und dadurch angreifbar machen. Das Besondere des Films liegt in Mo Asumangs Weigerung, die ihr durch den rassistischen Angriff zugewiesene Opferrolle anzunehmen, und in der Art, wie sie diese Verweigerung in Handlungsfähigkeit übersetzt. Dazu gehört auch, dass sie als Schwarze Deutsche und Migrantin, wie sie sich selbst beschreibt, den Film selbst dreht, selbst das Wort ergreift und damit die Normalität des Medienkreislaufs (*Weiße* sprechen über *Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund / Schwarze Menschen / People of Color*) durchbricht. Über das Medium Film bringt sie ihre persönlichen Erfahrungen und Sichtweisen in die Öffentlichkeit.

Die filmische Darstellung stellt eine Reise durch Länder und Nationen dar, aber auch im übertragenen Sinne durch Ideen, Vorstellungen und Argumentationsweisen. Damit leistet sie einen Beitrag zur Vervielfältigung von Bildern (im Sinne visueller Darstellungen ebenso wie im Sinne von Ideen und Vorstellungen), zur Klärung von Funktionsweisen von Vorurteilen, aber auch zur bewussten Verkomplizierung, die dazu führt, dass buchstäbliche schwarz-weiß-Argumentationen wie die Idee der Herkunft plötzlich fragwürdig werden.

» 3

Ziele

» Sensibilisierung für Stereotype

Die Materialen dieses Bausteins sollen Ihnen zunächst wichtiges Hintergrundwissen zur stereotypen Darstellung von Menschen in den Medien bereitstellen. Daran anknüpfend werden im Methodenteil verschiedene Übungen angeboten, welche dazu beitragen die scheinbar natürliche Verknüpfung von Bildern und Vorstellungen lösen. Um diese Verknüpfung zu bearbeiten, benötigt es natürlich den Blick auf uns selbst. Es geht darum, etwas über die eigenen Stereotype zu lernen.

» Produktion von nicht-stereotypen Bildern

Darüber hinaus kann aktiv an öffentlichen Medienangeboten mitgewirkt werden, etwa indem von den unterschiedlichen Menschen, die in Deutschland leben, so viele verschiedene und widersprüchliche Bilder wie möglich in den Kreislauf der Medien eingespeist werden. So können neue mediale Angebote entwickelt werden, die möglicherweise bestehende Repräsentationsformen irritieren und vielleicht zur Konstruktion neuer einladen. Es geht darum, die Teilnehmenden zu eigenständiger Medienproduktion anzuleiten, die sich gegen die Reproduktion von Stereotypen wendet. Gleichzeitig soll die selbstständige Produktion für das *Gemachtsein* von Mediendarstellungen sensibilisieren und so zu einer kritischen Medienrezeption beitragen.

„Ich glaube man sollte sich einfach mal das eigene Land anschauen und gucken, wie bunt wir eigentlich in Deutschland sind. Jeder fünfte Deutsche hat einen Migrationshintergrund. Wenn man die Gesellschaft abbilden will und das auch ernst nimmt, dann sollte man auch jeden Fünften zeigen.“

Mo Asumang, 28.01.2011, Interview ARTE Deutschland

Medien: allgegenwärtig

Der Soziologe Niklas Luhmann schreibt: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien“ (Luhmann, 2004: 9). Der Begriff der Massenmedien, der hier benutzt wird, bezeichnet Medien, deren Inhalte nur von Medienproduzentinnen (z.B. Verlage oder Rundfunkanstalten) produziert und verändert werden können, während die ZuschauerInnen und LeserInnen lediglich KonsumentInnen sind. Anders ist das beim Computer, bei dem NutzerInnen selbst Medieninhalte erstellen und sie sogar als ProduzentInnen im Internet auch veröffentlichen können. Diese Medien werden daher als *interaktive Medien* bezeichnet (vgl. Frederking et al. 2008: 220).

In unserem Alltag spielen diese verschiedenen Medien auf unterschiedliche Art und Weise eine Rolle. Zum Frühstück die Tageszeitung, bei der Arbeit das Internet, beim Autofahren das Radio, zum Entspannen das Fernsehen, Computerspiele, Literatur, Theater oder Hörspiele, sie alle begleiten uns wie selbstverständlich.

In einer Auseinandersetzung mit Rassismus ist es zunächst wichtig, sich der Rolle von Medien und Bildern bewusst zu werden, um sich darüber klar zu werden, wie stark unsere Idee von Welt tatsächlich von diesen Bildern abhängt. In einem nächsten Schritt kann überlegt werden, wie wir etwa rassistische Bilder bearbeiten können, um bestimmten gesellschaftlichen Ideen ihre Wirkung zu nehmen.

Im Folgenden Text wie auch in den Methoden wird erläutert, wie Sie für die Bedeutung von Medieninhalten sensibilisieren und aktiv damit arbeiten können.

Darstellungen von Menschen in den Medien

In ihrem Comic *Dykes to watch out for* hat die Zeichnerin Alison Bechdel Mitte der 1980er Jahre ein pragmatisches Analyse-Raster für Hollywood-Filme entworfen, mit dem ZuschauerInnen diese auf sexistische Darstellungen prüfen können. Der Bechdel-Test, auch bekannt als *The Rule*, basiert auf drei recht einfachen Fragen:

» Kommen zwei den Zuschauerinnen mit Namen bekannte Frauen im Film vor?

» Sprechen diese beiden Frauen miteinander?

» Sprechen sie über etwas anderes als einen Mann?

Auch wenn diese Fragen nicht besonders streng wirken, macht es nachdenklich, dass zahlreiche Hollywood-Produktionen an einer positiven Beantwortung dieser Fragen scheitern. Auf ironisch-spielerische Art lenkt dieser Test die Aufmerksamkeit auf die (Un-)Sichtbarkeit weiblicher Hauptrollen und macht deutlich, dass mediale Texte über das unmittelbare Vergnügen der Unterhaltung hinaus auch eine Aussage darüber machen, wie Geschlecht kulturell verhandelt wird. In den meisten Hollywood-Filmen etwa ließe sich die erste Frage in dieser Form verneinen, während sie anders gestellt (Kommen zwei Männer vor, deren Namen bekannt sind?) meist bejaht werden könnte. Welche Rolle spielt es, dass Männer im Film sichtbarer sind? Und wo sind die Filme über den weiblichen (oder den nichtgeschlechtlichen) Teil der Menschheit?

Die Fragen lassen sich auch anders formulieren: Kommen People of Color oder Schwarze Menschen in dem Film vor, sind ihre Namen bekannt, sprechen sie miteinander und wenn ja, worüber?

Schon die erste Frage muss mit einem aufmerksamen Blick in das deutschsprachige Fernsehangebot verneint werden und macht damit die anderen Fragen überflüssig. Es stellt sich also eine andere, dringende Frage: Wenn wir doch in einer Migrationsgesellschaft leben (s. Einleitung und Themenbaustein 2), wieso wird dann diese Realität in den Medien nicht sichtbar? Warum sind People of Color nicht oder nur in meist stereotypen Rollen zu sehen?

Diese Art der Darstellung von Schwarzen Menschen und People of Color erhält ihren Sinn, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass wir in einer nach wie vor rassistisch strukturierten Gesellschaft leben. Die Darstellungen tragen dazu bei, die Ordnung der gegenwärtigen Gesellschaft und damit die Privilegierung *weißer* Menschen aufrecht zu erhalten. In stereotypisierenden Darstellungen gelangt die Macht, andere zu definieren, zu beschreiben und zu bezeichnen zum Ausdruck (vgl. hierzu Themenbaustein 1).

Weitere Informationen: http://bechdeltest.com/

Über People of Color und Schwarze Menschen wird in der Tendenz negativer berichtet als über *weiße* Personen, denen qua Aussehen eine deutsche Herkunft per se zugestanden wird, so die Ergebnisse einer Studie von Lünenborg et al. zur Untersuchung von medialen Repräsentationen von People of Color und Schwarzen Menschen in der deutschen Berichterstattung (vgl. Lünenborg et al. 2011: 22). Die AutorInnen weisen in Anlehnung an verschiedene andere Studien darauf hin, dass People of Color und Schwarze Menschen in den Medien einseitig im Zusammenhang mit Themen wie Kriminalität, Staatsverschuldung und Überfremdungsszenarien, also „dominant problemorientiert“ (ebd. 24) sichtbar werden. Darüber hinaus werden in den Darstellungen hierarchische Unterscheidungen von Herkunftsländern vorgenommen (vgl. ebd. 22f.). Selbstäußerungen von rassistisch Diskriminierten sind in der Medienlandschaft immer noch rar. Umso wichtiger ist es für eine rassismuskritische pädagogische Praxis, an Selbstäußerungen und widerständigen Geschichten, wie z.B. Mo Asumang sie mit *Roots Germania* erzählt, anzusetzen. So kann Komplexität sichtbar gemacht und eine einfache Schematisierung von Opfern und gutmeinenden HelferInnen vermieden werden.

Wie die AutorInnen der vorgestellten Untersuchung gehen auch wir, die Autorinnen dieser Handreichung, davon aus, dass Medien eine Gesellschaft nicht einfach nur beschreiben, sondern sie auch maßgeblich *herstellen* (vgl. ebd. 12). Was damit gemeint ist, wird im Folgenden genauer erklärt.

Weitere Informationen:
BLACKprint. Blog über die Repräsentation Schwarzer Menschen in den Medien, gesellschaftspolitischen Aktivismus und alles, was mit der Afro-Diaspora zu tun hat
www.black-print.blogspot.com

www.medien-monitor.com

Online-Magazin für Medienjournalismus, zu Migration speziell:
www.medien-monitor.com/Migration-und-Medien-Wannkeh.779.0.html

www.mediendaten.de

Aktuelle Basisdaten zu TV, Hörfunk, Print, Film und Internet, zu Migration speziell
www.mediendaten.de/medien-migration.html

Bilder: Ein Abbild von Realität?

Medien sind Bilderproduzenten. Im übertragenen Sinn produziert das Radio sprachliche Bilder, im tatsächlichen Sinne produziert das Fernsehen Bilder von Menschen, Orten und Gegenständen. Wir ZuschauerInnen gehen davon aus, dass Bilder die Wirklichkeit *wiedergeben*. Diese Bilder sind jedoch auf doppelte Art nicht das, wofür wir sie halten:

Zum Ersten zeigen sie sehr spezielle Ausschnitte der Wirklichkeit und produzieren aufgrund dieser Auslassungen in unseren Köpfen eigentlich mehr blinde Flecken als tatsächliche Kenntnis der Welt.

Zum Zweiten wird das, was uns aufgrund dieser Bilder real erscheint, erst einmal nur in unserem Kopf wirklich: Dort werden die Bilder zu bedeutsamen Bildern. Wir interpretieren, wir lesen sie aufgrund unserer Lebensgeschichte, unseres Wissens, unseres Geschmacks, unserer Wünsche und Ängste, also all dessen, was uns als Individuum ausmacht und von anderen Individuen unterscheidet. Zugleich findet unsere Interpretation nicht unabhängig von unseren Lebensbedingungen statt. In dem sozialen Zusammenhang, in dem wir uns bewegen, aufwachsen und lernen, lernen wir auch, bestimmte Deutungen von Bildern als richtig gelten zu lassen. Wir erschließen uns Bilder in Medien und stellen ganz unbewusst eine fast natürliche Beziehung zwischen Bild und (gelernter) Bedeutung her. Wichtig ist dabei, dass diese Bedeutungen immer auch mit Normen verbunden sind; d.h. mit Vorstellungen davon, was normal und vor allem, was richtig ist. Diese Vorstellungen lassen *andere* Wirklichkeiten als die eigene nicht gelten, als unnormal und damit falsch erscheinen. Sie haben ausschließenden Charakter.

Repräsentation

Um das Verhältnis von medialen Darstellungen und sozialer Wirklichkeit zu analysieren, wird in den Sozial- und Kulturwissenschaften auf das Konzept der Repräsentation zurückgegriffen. Repräsentation beschreibt u.a. ein (festgeschriebenes, normiertes) Verhältnis der Stellvertretung zwischen einem Zeichen (z.B. einem Bild) und einer Bedeutung.

Der Kulturwissenschaftler Stuart Hall macht dies am Beispiel der Verkehrsampel deutlich (vgl. Hall 2001: 26). Er zeigt wie ein physikalisches Ereignis handlungsleitend wird, indem es soziale Erwartungen weckt: Die sinnlich wahrgenommenen Farbspektren der roten Ampel werden mit Verhaltensnormen des Wartens an einer befahrenen Straße verknüpft. Natürlich könnte die Ampel auch eine andere Farbe haben. Die Verknüpfung von Farbe und Bedeutung ist nicht natürlich gegeben, sondern eine kulturelle Konstruktion, etwa, auf die sich Personengruppen geeinigt haben und die wir akzeptieren, ohne sie ständig zu hinterfragen. Die Farbe Rot wird in mitteleuropäischen Gesellschaften kulturell mit der Bedeutung des Warnsignals verbunden. Diese Verbindung von Farbe, Bedeutung und Norm wirkt so, dass normalerweise sogar an einer nicht befahrenen Straße gewartet wird, wenn die *Ampel rot* ist. Repräsentationen sind also ein übliches Mittel menschlicher Kommunikation und machen Sinn (wie im Beispiel der roten Ampel).

Wenn nun Bilder von Personen mit sexistischen oder rassistischen Bedeutungen verknüpft sind, machen diese Repräsentationen zwar streng genommen auch Sinn. Darüber hinaus bedeuten sie aber, dass Bilder zu Motoren von Stereotypen werden: Bilder transportieren damit als Wahrheit wahrgenommenes Wissen über Personengruppen, die aufgrund bestimmter Merkmale (etwa Hautfarbe, Geschlecht, körperliche Verfasstheit) scheinbar identifiziert werden können.

Auch hier findet im Kopf der BetrachterIn unbewusst eine Verbindung von Person und Stereotyp statt.

„MigrantInnen, Schwarze Deutsche, AusländerInnen und Flüchtlinge werden in der öffentlichen Darstellung fast immer in Schablonen gepresst: Sie machen Probleme und werden deshalb als Täter wahrgenommen – oder haben welche und gelten deshalb als Opfer. Als handlungsfähige Menschen jedoch kommen die in diesen Bildern fast nicht vor.“ (DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. 2005: 197)

Bildstörung

Bilder in Medien oder vorgestellte Bilder stehen also in enger Beziehung zu den Regeln der Gesellschaft, in der wir leben. Sie können diese Regeln aufgreifen und unterstützen. Sie können sie jedoch auch in Frage stellen und die Verbindung von Bild, Bedeutung und Norm stören.

Störungen durch (neue) Bilder haben den Vorteil, dass sie oft erst auf Normen hinweisen, die in den Bildern versteckt sind. Sie stoßen uns darauf, was wir eigentlich von Bildern erwarten, beispielsweise ein heterosexuelles Pärchen, eine *weiße* Mutter etc. Erst wenn unsere Erwartungen nicht erfüllt werden, merken wir, dass wir eigentlich bestimmte andere Erwartungen haben. Und in einem zweiten Schritt können wir uns bewusst werden, wie wir in diesen Erwartungen eigentlich Benachteiligungen bestimmter Menschengruppen wiederholen. Und in einem weiteren Schritt ließe sich zu einer Kritik an den Benachteiligungen, Erwartungen und Bildern auffordern.

Roots Germania schlägt genau diesen Weg ein: Der Film greift rechtsextreme rassistische Argumentationslogiken (etwa das Beispiel der Wurzeln, der Herkünfte) auf, um sie zu widerlegen. Bildlich steht hierfür Mo Asumang im Kostüm der Brunhilde.

Die folgenden Methoden laden Sie vor diesem Hintergrund zu einer kreativen Befragung und Produktion von Medien im Rahmen Ihrer pädagogischen Arbeit ein.

Methoden

1. „Ihr klaut uns die Bilder“
2. Bildanalyse
3. Bebildern: Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte
4. Wandzeitung: Menschenrechte
5. Medien machen!

Literatur

» *DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.) (2005): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt.*

» *Hall, S. (2001): Representation. London: Sage.*

» *Frederking, V./Krommer, A./Maiwald, K. (2008): Mediendidaktik Deutsch. Berlin: Erich Schmidt.*

» *Luhmann, N. (2004): Die Realität der Massenmedien. Wiesbaden: VS.*

» *Interview mit Mo Asumang von Nadja Röll (ARTE Deutschland), 28.01.2011* ***www.arte.tv/de/3654756,CmC=3677652.html***

Medien, Bilderproduktion und Rassismus

» 3

Methoden – Arbeitsaufgaben – Reflexionshinweise

1. *„Ihr klaut uns die Bilder“*

Als Grundlage dieser Methode dient die Szene des Films, in der Mo mit Herrn Banghard vom Archäologischen Freilichtmuseum Oerlinghausen spricht. Er erzählt, dass im Museum eine Art Geschichtsbearbeitung gepflegt wird, die rechtsextreme Bilder demontiert.

In diesem Methodenbaustein geht es um eine Auseinandersetzung mit Bildern im tatsächlichen wie auch im übertragenen Sinne. Im übertragenen Sinne meint der Begriff Bild so etwas wie Idee, im tatsächlichen Sinne werden Bilder aus dem Nationalsozialismus relevant.

Ziele:

- *Verständnis, dass Bilder sowohl eine inhaltliche Aussage als auch eine semantische Bedeutungsebene haben*
- *Auseinandersetzung mit nationalsozialistischer und rechtsextremistischer Bildproduktion*
- *Einsicht in die Kulturarbeit als Feld, das alternative Bildproduktion betreibt*

Anbindung an *Roots Germania*

Zeit	Szenen/Thema
0:35:52 – 0:36:57	» Szene mit Museumsleiter in Oerlinghausen » Zur Bilderflut der Nazis

» Zeit:
45-90 Min.

» Materialien:
Laptop, Beamer, Lautsprecher, *Roots Germania*, Tafel, Flipchart, Kreide, Papierbögen, Stifte, Kopie der Fragen für Einzelarbeit, ggf. Material für Gruppenarbeit

» Räumlichkeiten:
Klassen- oder Seminarraum, mit Möglichkeit zur Kleingruppenarbeit. Bei größeren Gruppen ggf. weitere Räume für die Gruppenarbeitsphase

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Vorbereitung
In der Gruppenarbeitsphase (Phase 3) soll es auch um die Diskussion von Bildern (im Sinne von Fotographien) aus dem Nationalsozialismus gehen. Sammeln sie Materialien, die Sie den Gruppen zur Diskussion der letzten Arbeitsfrage zur Verfügung stellen können (Fotographien, Parteiplakate etc.).

Phase 2:
Szene anschauen
Erläutern Sie den Teilnehmenden, dass sich die Aufgabe um eine bestimmte Stelle im Film *Roots Germania* dreht. Es geht um Mo Asumangs Besuch im Freilichtmuseum Oerlinghausen und ihr Gespräch mit Direktor Banghard.

Schauen Sie sich gemeinsam mit der Gruppe die Szene an.

Phase 3:
Kleingruppenarbeit
Teilen Sie die Teilnehmenden in Gruppen zu vier bis fünf Personen ein.

Bitten Sie die Teilnehmenden die Szene unter (einigen der) folgenden Fragestellungen zu diskutieren. Halten Sie die Fragen auf Flipchartpapier oder an der Tafel für alle sichtbar fest. Die Diskussionsergebnisse können die Kleingruppen auf Flipcharts notieren.

» *Diskutiert die Aussage des Rechtsextremisten „Ihr seid schlimmer als die Antifa, denn Ihr nehmt uns die Bilder weg!“*

» *Welche Bilder sind gemeint?*

» *Welche Bedeutung hat es für eine rechtsextremistische Idee von Deutschland, woher die Menschen vor Jahrtausenden nach Mitteleuropa kamen?*

» *Was meint der Direktor des Oerlinghauser Museums, Karl Banghard, mit der Aussage: „Das müsste eigentlich unsere Aufgabe sein. Bessere und stärkere Bilder zu entwickeln als diese Bilderproduktion des Dritten Reiches.“?*

» *Welcher Art sollen diese Gegenbilder sein und auf welche Weise können wir oder kann etwa das Museum Gegenentwürfe anbieten, die den rechtsextremistischen Aussagen widersprechen?*

» *Wie sah die „Bilderproduktion des Dritten Reiches“ aus? Welche Botschaften transportierten die Bilder?*

Phase 4:
Vorbereitung
In der Gesamtgruppe werden die Ergebnisse aus den Kleingruppen zusammengetragen. Besprechen Sie die Ergebnisse wie auch die Aufgabe mit den Teilnehmenden. Folgende Fragen dienen als *Diskussionsanregungen*:

» *Gibt es unerwartete Diskussionsergebnisse?*

» *Welche Schlüsse ziehen die Teilnehmenden aus der Auseinandersetzung mit Bildern?*

» *War die Bearbeitung der Fragen schwierig?*

» *Wie schätzen Sie die Aussagen Banghards persönlich ein?*

Variationen

» Abkürzung
Sie können etwa jeder Kleingruppe nur eine der oben vorgeschlagenen Fragen geben. Die Gruppenarbeitsphase lässt sich dadurch verkürzen.

Auch kann die Arbeitsfrage zur Beschäftigung mit nationalsozialistischem Bildmaterial außen vorgelassen werden. Eine Hilfestellung zur Untersuchung der Darstellungen bietet die **Methode 2** *Bildanalyse*.

» Umweg
Planen Sie einen Ausflug ins Freilichtmuseum Oerlinghausen oder eine ähnliche historische Einrichtung und erarbeiten Sie das Thema mit den TeilnehmerInnen vor Ort!

„Sind die Germanen auf Bäumen gewachsen?“ Mo Asumang

(http://nkzisch.blog.de/2011/08/31/nazis-sagen-11756304/)

2. *Bildanalyse*

Diese Übung knüpft an die **Übung 3** *Bebildern: Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* an und ergänzt diese um den Aspekt der Bildanalyse. In welcher Reihenfolge Sie beide Übungen nutzen, bleibt Ihnen überlassen. In dieser Übung liegt der Schwerpunkt darauf, Fragen zu Bildern zu entwickeln und diese zu beantworten, um zu verstehen, wie Bilder aufgebaut sind, um Wirkung zu erzielen.

Ziele:

» *Entwickeln der Fähigkeit, Bilder selbst zu analysieren*

» *Entwickeln eines Bewusstseins für die Wirkung von Bildern*

» **Zeit:**
45 Min.

» **Materialien:**
Bilder aus der Übung *Bebildern: Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte,* Tafel, Flipchart, Marker, Kreide

» **Räumlichkeiten:**
Klassen- oder Seminarraum, mit Möglichkeit zur Kleingruppenarbeit.

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Erarbeitung

Erläutern Sie, worum es in der Übung gehen soll: Dass Bilder uns im Alltag überall umgeben, in Zeitschriften, auf Werbewänden, im Fernsehen. Dass wir den Bildern die Macht zuschreiben, uns etwas Wahres über die Welt zu erzählen. Dies soll jedoch in der Übung hinterfragt werden.

Verteilen Sie die Bilder auf verschiedenen Tischen und lassen Sie sie von den Teilnehmenden betrachten.

Phase 2:
Plenum

Erarbeiten Sie mit den Teilnehmenden Fragen, mit denen der Inhalt eines Bildes analysiert werden soll. Schreiben Sie diese an die Tafel oder den Flipchart.

Sie können auch folgende Fragen als Vorlage nehmen:

Thematische Fragen

» *Wer wird porträtiert?*

» *Was erzählen uns Gestik und Mimik der Person?*

» *Weiß die Person, dass sie fotografiert wird?*

» *Wie sieht die Umgebung aus? Gibt es einen Kontrast zwischen Person und Umgebung?*

» *Was tut die Person?*

» *Welchen Gesamteindruck der Person vermittelt das Bild?*

» *Was erfährt man aus diesem Bild NICHT über die Person?*

Technische Fragen

» *Ist das Bild bunt oder schwarzweiß? Ist das wichtig für den Eindruck des Bildes?*

» *Wie ist der Blickwinkel der Kamera, wo steht die Fotografin, die das Bild gemacht hat?*

» *Werden Spezialeffekte eingesetzt? Mit welcher Wirkung?*

» *Wurde das Bild nachträglich bearbeitet?*

Bild-Symbolik

» *Welche Symbolik, welches Klischee gibt das Bild wieder?*

» *Was will das Bild sagen?*

Phase 3:

Plenum/Kleingruppenarbeit

Analysieren Sie gemeinsam in der Gesamtgruppe mit den erarbeiteten Fragen einige der Bilder oder lassen Sie die Teilnehmenden in Kleingruppen je ein Bild analysieren.

Lassen Sie die abschließende Frage der Bildaussage speziell bearbeiten: Fordern Sie die Teilnehmenden auf, eine Bildunterschrift zu finden, welche die Bildaussage aus Sicht der Gruppe auf den Punkt bringt.

Phase 4:

Auswertung und Abschluss

Anschließend werden die Ergebnisse gesammelt und diskutiert.

Diskussionsanregungen

- *War es schwierig, die Fragen in Bezug auf das jeweilige Bild zu beantworten?*
- *Gab es in den Analysen Widersprüchlichkeiten: Sind die Teilnehmenden etwa auf andere als erwartete Analyseergebnisse gekommen?*
- *Stimmen alle Gruppen mit den gefundenen Bildunterschriften überein oder gibt es weitere Ideen?*
- *Wie wird die Bildaussage durch das, was man NICHT sehen kann, unterstützt?*
- *Wie bewertet Ihr die Bildaussage?*
- *Wie könnten alternative Bilder aussehen, die weniger Stereotype herstellen?*

Variationen

Um das Lesen rassistischer Inhalte von Bildern zu fördern, können folgende Fragen in die Übung mit eingebaut bzw. mit den Teilnehmenden erarbeitet werden:

- Wie werden *weiß*e Menschen bzw. PoC oder Schwarze Menschen dargestellt?
- Werden ihre Bedürfnisse gleichermaßen dargestellt?
- Wer hat Probleme? Wer gilt als Problem?
- Werden Verhaltensweisen verallgemeinert? Welche?
- Werden die Personen nur als Masken dargestellt oder wird auch Individualität deutlich?
- Welche Menschen werden sympathisch, welche unsymphatisch dargestellt?

Zum Weiterlesen & Weitermachen

- Krammer, R. (2006): Historische Kompetenzen erwerben – durch das Arbeiten mit Bildern? In: Krammer, R./ Ammerer, H. (Hrsg.): Mit Bildern arbeiten. Historische Kompetenzen erwerben. Neuried: Ars Una. S. 21-38.

Quelle:

In Anlehnung an Kompass – Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
www.kompass.humanrights.ch/cms/upload/pdf/ch/ue_7_Bilderspiele.pdf

DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.) (2005): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt, S. 154.
http://baustein.dgb-bwt.de/C1/Erkennen.html

3. Bebildern: Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Auf die rassistischen Anfeindungen und Stereotype, die ihr entgegengebracht werden, antwortet Mo Asumang in *Roots Germania*, indem sie die Gemeinsamkeiten aller Menschen und die gemeinsamen Wurzeln der Menschheit betont. Damit nimmt sie Gedanken auf, die auch in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR) formuliert sind und die auf der Vorstellung der Gleichheit und der gleichen Rechte aller Menschen beruhen. Vor diesem Hintergrund solle es in dieser Übung um die Auseinandersetzung mit der AEMR gehen.

Ziele:

» *Die Teilnehmenden sollen Kenntnis der AEMR erlangen.*

» *Sie sollen die Idee der Würde des Menschen vertiefen und ihre alltägliche Relevanz verinnerlichen.*

» **Zeit:**
45 Min.

» **Materialien:**
Vorbereitetes Material, Tafel oder Flipchart und Marker

» **Räumlichkeiten:**
Klassen- oder Seminarraum

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Vorbereitung

Sammeln Sie einen Satz von mindestens 25 Fotos, etwa im Format DinA5 oder größer, aus Zeitschriften, Magazinen oder von Internetseiten, die Sie einzeln auf stabilen Karton aufkleben. Nummerieren Sie die Bilder. Die Fotos sollten Menschen aus verschiedenen Ländern und Milieus zeigen.

Bereiten Sie weiter vor: Eine Wandzeitung mit den Artikeln der AEMR. Sie sollte gut sichtbar im Raum platziert werden.

Nützlich hierfür ist z.B. die Seite des Office for the Hight Commissoner of Human Rights *www.ohchr.org*, wo es die Grundrechte auch in deutscher Sprache zu lesen gibt.

Mehr zur Geschichte der Grundrechte ist auch auf *wikipedia.org* zu lesen.

Phase 2:
Einstieg

Verteilen Sie die Bilder im Raum. Wählen Sie gemeinsam mit den Teilnehmenden einen Artikel aus der AEMR aus. Wählen Sie per Zufall, aktuellen Themen entsprechend oder lassen Sie die Teilnehmenden entscheiden.

Halten Sie den Artikel schriftlich für alle sichtbar fest (Tafel oder Flipchart).

Anschließend sollen die Teilnehmenden sich die Fotos ansehen und eines auswählen, das für sie den vorgelesenen Artikel am treffendsten illustriert.

Phase 3:
Diskussion

Möglicherweise bilden sich Gruppen von Teilnehmenden, die sich für dasselbe Foto entscheiden. Fordern Sie die Teilnehmenden auf, ihre Wahl an den jeweiligen Tischen zu diskutieren.

Phase 4:
Plenum

Als nächstes sollen alle von den Diskussionen an ihrem Tisch berichten und erklären, warum sie sich für ein Foto entschieden haben.

Notieren Sie die Nummern der Fotos neben dem Artikel an der Tafel oder auf dem Flipchart.

Je nach Zeit können Sie die Übung mit anderen Artikeln wiederholen.

Phase 5:
Auswertung
Formulieren Sie Fragen, etwa in der Form:

- *War es schwierig, ein Bild auszuwählen?*
- *Passt ein Bild zu allen behandelten Artikeln?*
- *Welche Bilder wurden besonders häufig ausgewählt?*
- *Gibt es (ausgewählte oder liegen gebliebene) Bilder, die einzelne vielleicht für unpassend halten?*
- *Welche Klischeevorstellungen stecken hinter den Bildern? Welche Vermutungen über die Personen werden durch die Bilder suggeriert? Hier besteht die Möglichkeit, ein Bild herauszunehmen und gemeinsam mit den Teilnehmenden zunächst die Klischees herauszuarbeiten und als nächstes eine Geschichte zu spinnen, die gegen alle Vermutungen und Klischees geht.*
- *Wissen die Teilnehmenden, dass sie all diese Rechte haben, über die gesprochen wurde?*

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» Verschiedene Lebensbereiche
Die Bilder sollten möglichst verschiedene Lebensbereiche darstellen, Menschen verschiedenen Alters, verschiedener Herkünfte mit verschiedenen Fähigkeiten.

» Freie Wahl
Sie können den Teilnehmenden auch freistellen, mit welchem Artikel sie sich befassen wollen und Gruppen bilden, die gemeinsam nach dem richtigen Bild des für sie bedeutsamen Artikels suchen. Dadurch kommen mehrere Artikel in der Übung zum Tragen. Die Übung verlängert sich dadurch etwa um 45 Minuten.

Variationen

» Abkürzung oder Ergänzung
Um die Übung abzukürzen, bitten Sie die Teilnehmenden in Phase 2, ein Bild herauszusuchen, das für sie generell die Menschenrechte symbolisiert. Diskutieren Sie gemeinsam mit ihnen die Auswahl.

Die Übung kann durch zwei weitere Aspekte ergänzt werden: Durch eine Übung zur *Bildanalyse* (**Übung 2**) und durch die **Methode 4** *Wandzeitung*.

Zum Weiterlesen & Weitermachen

- **www.institut-fuer-menschenrechte.de**
- **http://kompass.humanrights.ch**

Quelle:
In Anlehnung an Kompass – Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
www.kompass.humanrights.ch/cms/upload/pdf/ch/ue_7_Bilderspiele.pdf

4. Wandzeitung: Menschenrechte

In dieser Übung geht es darum, mit den Teilnehmenden ein Projekt durchzuführen, in dem diese in Kleingruppen in ihrem Wohnort Fotos zum Thema *Menschenrechte* machen und die Fotos anschließend in Form einer Wandzeitung aufbereiten.

Es geht darum, das Thema *Menschenrechte* als zentralen Aspekt im Film *Roots Germania* herauszuarbeiten.

Diese Übung kann auf der **Übung 3** *Bebildern: Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* aufbauen. Eine Auseinandersetzung mit der AEMR sollte stattgefunden haben.

» Zeit:
Projekt, mehrere Tage

» Materialien:
Fotoapparate, Rechner, Drucker, Flipchart, Kreide, Papierbögen, Stifte, Kopie der Fragen für Einzelarbeit, ggf. Material für Einzelarbeit

» Räumlichkeiten:
Klassen- oder Seminarraum, mit Möglichkeit zur Kleingruppenarbeit. Bei größeren Gruppen ggf. weitere Räume für die Gruppenarbeitsphase

Ziele:

» *Weitergehende Auseinandersetzung mit der AEMR*

» *Entwicklung eines Verständnis für die Bedeutung der Menschenrechte im eigenen Alltag*

» *Kreative Umsetzung der eigenen Ideen*

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Vorbereitung

Organisieren Sie mehrere (digitale) Fotoapparate. Die Teilnehmenden werden später in Kleingruppen bis zu sechs Personen eingeteilt, jede Kleingruppe soll über einen Fotoapparat verfügen können.

Stellen Sie sicher, dass Sie oder eine andere Person später die Fotos auf einen Rechner ziehen und ausdrucken kann, damit diese weiterverarbeitet werden können.

Phase 2:
Plenum

Erläutern Sie, dass es in diesem Projekt darum gehen soll, Fotos zum Thema Menschenrechte zu machen.

Setzen Sie sich in der Gruppe mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte auseinander (z.B. durch die **Übung 3** *Bebildern*).

Erarbeiten Sie mit den Teilnehmenden, inwiefern die Menschenrechte für Mo im Film eine Rolle spielen: Erfragen Sie, auf welche Rechte sich Mo in *Roots Germania* nach Meinung der Teilnehmenden bezieht.

Phase 3:
Kleingruppenarbeit

Teilen Sie die Teilnehmenden in Kleingruppen ein und fordern Sie dazu auf, in den Gruppen Ideen zu entwickeln, wie die Menschenrechte bildlich dargestellt werden könnten. Wichtig dabei ist der lokale Kontext: Es geht darum, dass die Teilnehmenden aus ihrem eigenen Umfeld Beispiele finden.

Sie könnten etwa:

- *eine Fotogeschichte schreiben und selbst umsetzen*
- *Personen aus ihrem Alltag bei ihren Tätigkeiten abbilden*
- *Institutionen reportage-artig vorstellen*

Phase 4:
Praxisphase

In dieser Phase sollen die Teilnehmenden ihre Bilder schießen. Planen Sie dafür mindestens einen Tag ein.

Phase 5:
Fertigstellen

In dieser Phase sollen die Teilnehmenden in ihren Kleingruppen wieder gemeinsam im Gruppenraum arbeiten. Jede Gruppe bekommt einen Tisch, Flipchartpapier, ihre nicht zu klein ausgedruckten Fotos und Kleber und erstellt eine eigene Wandzeitung mit ihren Bildern. Die Wandzeitung kann mit Text ergänzt werden.

Phase 6:
Auswertung und Abschluss

Die Wandzeitungen werden im gemeinsamen Gruppenraum aufgehängt.

Fordern Sie die Teilnehmenden auf, die Ausstellung zu betrachten.

Sammeln Sie abschließend Eindrücke.

Diskussionsanregungen:

- *Was gefällt besonders, ist überraschend gestaltet?*
- *Was war in der Gestaltungsphase schwierig?*
- *Was gewinnt die AEMR durch die bildliche Gestaltung?*
- *Was ist herausgekommen bei den Recherchen: Wo spielen Menschenrechte im Alltag der Teilnehmenden eine Rolle?*

Zum Weiterlesen & Weitermachen

- **www.institut-fuer-menschenrechte.de**
- **http://kompass.humanrights.ch**

Quelle:
In Anlehnung an Kompass – Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
www.kompass.humanrights.ch/cms/upload/pdf/ch/ue_7_Bilderspiele.pdf

5. Medien machen!

Mo Asumang hat sich für den Film als Medium entschieden, um ihre Geschichte zu erzählen. Das können SchülerInnen auch ausprobieren!

Die folgende Methode funktioniert am besten in Kooperation mit Menschen, die sich mit der Produktion von Medien auskennen, etwa einem Projekt, das lokale Radio- oder Fernsehredaktionen für Kinder und Jugendliche anbietet. Möglicherweise müssen dafür zusätzliche Gelder beantragt werden.

Es geht darum, dass die Teilnehmenden selbst Medien machen. Die Teilnehmenden sollen sich im Anschluss an die Auseinandersetzung mit Mo Asumangs Film ein eigenes Thema überlegen (z.B. *Gemeinsam gegen Rassismus* oder *Courage oder Demokratie für alle*). Sie sollen selbst Ideen für Radiobeiträge oder einen Film entwickeln, und diese umsetzen. Die entstandenen Produkte können beispielsweise als Audio- oder Video-Podcasts im Netz veröffentlicht werden.

Die Methode braucht etwas Zeit, am besten mehrere Tage, kleine Gruppen, einen hohen Betreuungsschlüssel sowie Personen mit technischem Fachwissen und technische Infrastruktur.

Die Formate, in denen die Teilnehmenden ihre Geschichte entwickeln, können Dokumentationen, aber auch Liebesgeschichten, Krimis, Gruselgeschichten oder ganz anderes darstellen.

Ziele:

- *Die Bedeutung von Bildern im öffentlichen Diskurs verstehen*
- *Das Erlangen von Techniken der Medienproduktion*
- *Selbst Bilder in die Öffentlichkeit bringen*
- *Das Entwickeln eigener Ausdrucksmöglichkeiten*
- *Arbeit im Team*

» Zeit:
Workshop über mehrere Tage

» Materialien:
Filmkameras, Audio-Aufnahmegeräte, Schnitt-Rechner

» Räumlichkeiten:
Klassen- oder Seminarraum, mit Möglichkeit zur Kleingruppenarbeit. Bei größeren Gruppen ggf. weitere Räume für die Gruppenarbeitsphase

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Einführung

Vor oder nach einer technischen Einführung in die Materialien (Filmkameras, Aufnahmegeräte, Weiterverarbeitung am Rechner) ist es wichtig, das gemeinsame Thema zu klären, zu dem die einzelnen Sendungen oder Podcasts entstehen sollen. Es ist möglich, die Gruppen zu unterschiedlichen Themen oder Fragen arbeiten zu lassen. Formate, die hier interessant wären: Umfragen, Interviews, kleinere Reportagen. Machen Sie alle Beteiligten darauf aufmerksam, dass es um die Idee und Ausprobieren geht, nicht um eine perfekte technische Umsetzung.

Phase 2:
Gruppenphase: Planung

Sorgen Sie dafür, dass in der Planungsphase jede Gruppe eine Ansprechperson hat, die den Teilnehmenden bei der Themenfindung und (konzeptionellen wie technischen) Organisation zur Seite steht. Etwa müssen Interviews angefragt und logistische Fragen geklärt sowie in der Gruppe die verschiedenen Aufgaben verteilt werden. Die AnsprechpartnerInnen sollten jedoch nicht in die Ideenfindung eingreifen, sondern lediglich Kriterien der Machbarkeit im Blick haben.

Phase 3:
Gruppenphase: Dreh

In der Drehphase setzen die Gruppen ihre Ideen in die Tat um. Z.T. werden Sie dafür den Seminarkontext verlassen. Sorgen Sie für pädagogische Begleitung (z.B. zu Interviews) und Absicherung der Transportwege.

Planen Sie für diese Phase je nach Gruppen-Idee einen ganzen Projekttag ein.

Phase 4:

Gruppenphase: Schnitt

Am letzten Tag werden die Filme bzw. Audiodateien unter Anleitung geschnitten.

Wichtig ist es, einen Abschluss des Projekts einzuplanen, bei dem die Filme gemeinsam angeschaut und die in ihnen vorgeschlagene Bearbeitung des Themas diskutiert werden.

Zuletzt sollen die Filme im Internet veröffentlich werden. Entweder bietet es sich an, die Homepage der Institution oder öffentliche Video/Podcasting-Angebote im Internet (z.B. podcast.de) zu nutzen. Zusätzlich können die Ergebnisse auch öffentlich, z.B. in der Schule vorgeführt werden.

Phase 5:

Auswertung

Sehen/Hören Sie sich gemeinsam mit den Teilnehmenden die Produkte an.

Reflektieren Sie mit den Teilnehmenden die Erlebnisse der letzten Tage:

- *Wie war die Zeit als kleines Redaktionsteam?*
- *Was war schwierig, hat nicht geklappt, ist anders geworden als geplant?*
- *Was würdet Ihr beim nächsten Mal anders machen?*
- *Welche Themen wurden bearbeitet?*
- *Was gefällt den Teilnehmenden an den Umsetzungen der anderen Gruppen besonders gut?*
- *Was haben die Teilnehmenden gelernt, was nehmen sie in den Alltag mit?*

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» Empowerment

Die Methode kann insbesondere in Gruppen von PoC und Schwarzen Deutschen zu Empowermentzwecken eingesetzt werden. In diesem Kontext können rassistische Alltagsformen und Erlebnisse, sofern es der Gruppe angemessen erscheint, auch ironisiert darstellt werden.

Verschiedene Formen der Kommunikationsguerilla können im Netz gefunden und als Beispiele zum Umgang mit Rassismus oder rassistischen Überbleibseln des Kolonialismus herangezogen werden: Z.B. www.kanak-attak.de und www.kanak-tv.de

Zum Weiterlesen & Weitermachen

- **www.pink-rabbit.org**
- **wikipedia.org/wiki/Kommunikationsguerilla**
- **www.kanak-tv.de**

In ACTion: Handlungsmöglichkeiten, Strategien und Widerstand

Einleitung – Inhalte & Ziele

» 4

Mo Asumangs Film ist zu verstehen als eine Bewegung. Mo Asumang befindet sich und versetzt ihre ZuschauerInnen *in Aktion*: Erstens, weil sie selbst den Film *Roots Germania* als konkrete Aktion geplant und umgesetzt hat. Nach der Bedrohung durch die Neo-Nazi Band *White Aryan Rebels* schreibt sie das Drehbuch, organisiert ein Team, ergreift das Wort und nimmt mit ihrer Kamera Rassismus ins Visier. Mit der Filmaktion fordert sie gezielt Personen zum Gespräch heraus und macht auf sich und das Problem rassistischer Anfeindung öffentlich aufmerksam.

„Ich sag jetzt einfach mal Stop“ Mo Asumang, *Roots Germania*, 0:06:33

Zweitens wählt Mo Asumang mit dem Medium Film einen persönlichen Zugang, mit der erlebten Bedrohung und Diskriminierung umzugehen. Aus ihrem Handeln (to act) und der besonderen Herangehensweise im Film schöpft sie Mut und Kraft im Umgang mit Rassismus und Rechtsextremismus.

Außerdem nimmt der Film kollektives Handeln und die Solidarisierung mit anderen Menschen, als eine weitere Strategie in den Blick. In einer Filmszene (vgl. *Roots Germania* 0:34:35), wird eine Demonstration gegen Rassismus und Neonazismus gezeigt, in die sich Mo Asumang einreiht. Mo Asumangs Anliegen ist es, den Mut und die Kraft, die sie aus ihrer persönlichen Umgangsweise mit der rassistischen Bedrohung gezogen hat, zugleich in ihren Filmgesprächen an die ZuschauerInnen zu vermitteln.

Auch im Rahmen ihrer Schulbesuche möchte Mo Asumang insbesondere SchülerInnen und Lehrkräfte mit ihrem Film und ihrer Herangehensweise ermutigen, sich Rassismus und Rechtsextremismus entgegenzustellen.

In den Themenbausteinen 1-3 der vorliegenden Handreichung wurden Hintergrundinformationen und methodische Herangehensweisen angeboten, um Ihnen und den an Bildungsangeboten Teilnehmenden Wissen über Rassismus, Migration, die Frage nach Identität und Zugehörigkeit sowie über (problematische) Mediendarstellungen an die Hand zu geben. Dies bildet nicht nur eine wichtige Grundlage, um sich selbst sowie gesellschaftliche Strukturen kritisch hinterfragen zu können, sondern auch, um Situationen, Äußerungen oder Handlungen als rassistisch erkennen und im nächsten Schritt dagegen vorgehen zu können. Wir, die Autorinnen der Handreichung, verstehen Bildung als aktives Gestalten des Selbst, aber auch der eigenen Umwelt und Lebensrealität. Dieser Baustein zielt im Sinne rassismuskritischer Bildung darauf ab, Möglichkeiten der Veränderung zu erkennen, individuelle und kollektive Handlungsfähigkeit sowie widerständige Strategien zu mehr Gerechtigkeit und weniger alltäglicher Diskriminierung zu stärken, unter Berücksichtigung der je individuellen Möglichkeitsräume.

„Ich hab meine Angst verloren“

Mo Asumang, *Roots Germania*, 0:42:43

„(...) man kann sein eigenes Leben verändern“ Mo Asumang, *Roots Germania*, 0:42:48

In diesem Baustein werden verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt, sich für die Anerkennung facettenreicher Lebensweisen und gegen Diskriminierung einzusetzen. Es werden Projekte, Kampagnen und Stiftungen als Angebote vorgestellt, an die Sie in der pädagogischen Arbeit mit Gruppen anknüpfen können, um so zu einer demokratischen und gerechten Gesellschaft beizutragen, in der Rassismus und Diskriminierung von der Tagesordnung gestrichen sind. In diesem Themenbaustein finden Sie Methoden zu folgenden Zielen:

Ziele

» Ideen vom besseren Leben – Visionen und Utopien entwickeln

Neben der Aneignung von Wissen und der Auseinandersetzung mit (alltäglichem) Rassismus braucht es in rassismuskritischer Bildungsarbeit auch Räume, in denen einerseits Utopien und Phantasien einer besseren Welt Platz haben und andererseits gemeinsam an einer Annäherung an diese Vorstellungen gearbeitet werden kann.

Wenn Rassismus Gegenstand der Kritik ist, was sind dann die Utopien, die zum Handeln anregen? Was lässt Menschen aktiv werden? Utopisches Denken ist ein Denken, das Grenzen überschreitet und zu unkonventionellem Handeln ermutigt.

Ausgangspunkte konkreter Utopien sind die Reflexion und ein kritisches Bewusstsein gegenüber den bestehenden Umständen. Utopien und Visionen sind bildlich gesprochen der Motor, der zur Veränderung in eine gerechtete, rassismusfreie Gesellschaft antreibt.

» Handeln gegen Rassismus stärken: Handlungsformen entwickeln und planen

Neben Möglichkeiten zur Utopieentwicklung finden sich in diesem Baustein Anregungen, um die Visionen der Teilnehmenden in konkrete Handlungsperspektiven zu übersetzen. Ein Ziel ist es, Handlungsmöglichkeiten zu erweitern und Perspektiven zur Veränderung machtvoller Zusammenhänge zu entwerfen und umzusetzen.

Dies kann heißen, nicht zu rassistischen Äußerungen zu schweigen und wegzusehen. „Die Stärkung der Bereitschaft, rassistische Vorkommnisse und Routinen zu benennen und sich gegen sie vorzugehen, stellt [...] ein wichtiges Moment rassismuskritischer Ansätze dar (z.B. Einübung von Zivilcourage [...])“ (Mecheril/Melter 2010: 174).

Für Menschen, die in Deutschland auf Grund ihrer Herkunft, ihres Aussehens, ihrer Sprache oder ethnischen Zugehörigkeit Erfahrungen von Rassismus und Ausgrenzung machen, kann das heißen, sich mit Menschen, die ähnliche Erfahrungen machen, über eigene Strategien im Umgang mit Rassismus auszutauschen und konkrete Handlungsperspektiven vor dem Hintergrund alltäglichen Rassismus zu entwerfen.

*„**Zivilcourage** wird im Duden beschrieben als: „mutiges Verhalten, mit dem jemand seinen Unmut über etwas ohne Rücksicht auf mögliche Nachteile gegenüber Obrigkeiten, Vorgesetzten o. ä. zum Ausdruck bringt. Courage [kurasche; lat.-fr.] die;-: Beherztheit, Schneid, Mut (in Bezug auf eine nur ungern vorgenommene Handlung). zivil [ziwil; lat.(-fr.)]: 1. bürgerlich; Ggs. militärisch (1). 2. anständig, annehmbar“.*
Zivilcourage entsteht aus der Achtung des Menschen vor sich selber. [...]
Werden Menschen durch Ordnungssysteme, körperliche, psychische und strukturelle Gewalt, Rassismus, Gesetze, Prinzipien usw. geschädigt und wird dagegen Widerstand angemeldet und praktiziert, beginnt Zivilcourage. Um in Konflikten einzugreifen, benötigen wir Sachverstand und „Durchblick“ ebenso wie persönlichen Mut und „innere Stärke“. Innere Stärke deshalb, weil Zivilcourage auch mit Ungehorsam, Regelverstoß oder Gesetzesübertritt verbunden sein kann und dies i.d.R. Nachteile mit sich bringt. Die Inkaufnahme von möglichen persönlichen Nachteilen, zum Schutz eines anderen, zur Wahrung von Menschenwürde, ist das wesentliche Merkmal von Zivilcourage.“

Quelle:
www.sos-rassismus-nrw.de/html/lexikon.html#Z

Entwerfen Sie mit den Teilnehmenden klare und konkrete Perspektiven oder Projekte. Dies können auch kleine erste Schritte sein (z.B. eine Aktion innerhalb oder außerhalb des Klassen- oder Seminarraums wie bspw. das Ausprobieren von Alltagssituationen, Entwerfen von Strategiepapieren, der Besuch einer Demonstration, eine Aktion an der Schule oder Bildungszentrum, ein Infostand in der Innenstadt)

» Individuelle Handlungs- und Möglichkeitsräume, Bedenken und Ängste berücksichtigen

Beim Ausloten, wie sich die individuellen und kollektiven Handlungsmöglichkeiten erweitern lassen, ist es notwendig, die *Möglichkeitsräume der Einzelnen* zu berücksichtigen. Nicht alle Menschen sind immer und überall gleichermaßen von Diskriminierung betroffen. Daher passen auch nicht alle Handlungsstrategien und -konzepte für Alle auf gleiche Weise.

Insofern ist es wichtig, die Grenzen des eigenen Handlungsbereichs zu reflektieren und zu prüfen, welche Handlungsformen zu eigenen Lebensumständen und der eigenen Biographie passen und welche Möglichkeiten es gibt, den eigenen Hand-

lungsbereich (z.B. durch den Zusammenschluss und die Solidarisierung mit anderen Menschen) auszuweiten. Achten Sie in Ihrer pädagogischen Arbeit darauf, die potenziell von Rassismus betroffenen Teilnehmenden nicht nur als Opfer festzulegen, sondern betroffene Menschen auch als *handelnde* Personen zu verstehen.

Empowerment
„Der englische Begriff Empowerment steht für Prozesse der Selbstermächtigung, Selbstbestimmung und der Stärkung der Autonomie. Der Begriff fasst dabei individuelle und kollektive Prozesse der eigenen Selbstermächtigung, allerdings steht er auch für die (professionelle) Unterstützung von Menschen, ihre eigenen Gestaltungsspielräume und Ressourcen wahrzunehmen und zu nutzen. Historisch betrachtet bezieht sich der Empowerment Begriff und Ansatz beispielsweise auf die US-amerikanische Bürgerrechtsbewegung, die feministische Bewegung und weitere sozial-politische Bewegungen.

Zum Empowerment Verständnis
Der hier verwendetet Empowerment Begriff bezieht sich zunächst auf das Empowerment gegen verschiedene Formen des Rassismus, der alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringt und Alltag darstellt im Leben von Schwarzen Menschen und People of Color. Empowerment stellt dabei ‚einen konflikthaften Prozess, in dessen Verlauf Menschen oder Gruppen von Menschen aus einer Position relativer Machtunterlegenheit austreten und sich ein Mehr an demokratischem Partizipationsvermögen und politischer Entscheidungsmacht aneignen' (Herriger 2006)."

Quelle:
Move on up. Empowermentforum aus der Perspektive von People of Color, ***www.moveonup.blogsport.de***

Weiterführende Informationen zu Empowerment:
Phoenix e.V. für eine Kultur der Verständigung
» **www.phoenix-ev.org**

LesMigraS. Antidiskriminierungs- und Antigewaltbereich der Lesbenberatung Berlin e.V.
» **www.lesmigras.de/selbstempowerment.html**

Literatur
Herriger, N. (2006): Empowerment in der sozialen Arbeit. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.

Engagement gefragt: Projekte – Kampagnen – Stiftungen

An dieser Stelle werden beispielhaft Projekte und Kampagnen als Handlungsmöglichkeiten gegen Rassismus vorgestellt. Neben bereits bestehenden, überregionalen Projekten und Kampagnen besteht auch die Möglichkeit, die Teilnehmenden anzuregen, selber Projekte zu entwickeln und gemeinsam Initiativen und Organisationen ins Leben zu rufen. Zahlreiche Stiftungen fördern bspw. Projekte gegen Rassismus und Rechtsextremismus.

Projektbeispiel: Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage

Ein bundesweites Netzwerk gegen Rassismus an Schulen, an dem Sie sich mit Ihrer Gruppe beteiligen können, heißt *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*. Schule ohne Rassismus ist ein Projekt, bei dem auf Initiative und Engagement aller in der Schule tätigen Menschen gesetzt wird, ein demokratisches Miteinander und den sozialen Umgang an ihrer Schule zu gestalten und aktiv gegen jedwede Formen vom Diskriminierung, Gewalt und Mobbing einzutreten. Mit Unterschriften erkennen sowohl die SchülerInnen, als auch das Personal die Ziele einer Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage an und verpflichten sich damit, bei rassistisch motivierten Übergriffen und Äußerungen nicht wegzugucken, sondern couragiert zu handeln. Jede teilnehmende Schule, die die Kriterien einer Schule ohne Rassismus erfüllt, sucht sich eine prominente Patin/einen prominenten Paten. Mo Asumang z.B. ist Patin des Gymnasiums *Alexander S. Puschkin* in Hennigsdorf (Brandenburg).
Wenngleich Projekte wie *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* kein alleiniger Garant dafür sind, dass alltägliche rassistische Diskriminierung nicht mehr vorkommt und diese Schulen mit der Titelverleihung nicht frei von Rassismus sind, sind solche Selbstdarstellungen doch auf symbolischer und politi-

scher Ebene ein wichtiges Statement. Zum einen verankern sie die Auseinandersetzung mit Rassismus als wichtiges Thema in der Schule. Zum anderen kann sich bei rassistischen Vorfällen auf die Vereinbarung bezogen werden. Die Selbstdarstellung von Schulen als Schulen ohne Rassismus kann so potenziell von Rassismus betroffenen Menschen eine bestimmte Form von Schutz vor rassistischer Herabwürdigung bieten.
Weiterführende Informationen:
» **www.schule-ohne-rassismus.org**

Internationale Wochen gegen Rassismus: Kampagne in Deutschland – Kampagne europaweit

Rassismus ist sowohl ein gesellschaftliches Problem in Deutschland, als auch in anderen Staaten europa- und weltweit. Die *Internationalen Wochen gegen Rassismus* setzen hier an. Mit einer UNO-Resolution wurden alle Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen aufgefordert, jährlich eine Woche der Solidarität mit den potentiellen Opfern und GegnerInnen von Rassismus zu veranstalten. Der *Interkulturelle Rat in Deutschland* und *Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland*, rufen jedes Jahr zusammen mit zahlreichen KooperationspartnerInnen zur Beteiligung an der Aktionswoche auf, um so öffentlich ein Zeichen gegen Rassismus zu setzen. Im Rahmen dieser Woche finden bundesweit in Deutschland unendlich viele Veranstaltungen und Aktionen statt, vor allem von zivilgesellschaftlichen AkteurInnen wie Sportvereinen, Schulen, Gewerkschaften oder lokalen (Stadtteil-)Initiativen organisiert.
Die Kampagne Internationale Wochen gegen Rassismus findet europaweit statt. Das internationale NGO-Netzwerk *United against Racism* organisiert auf europäischer Ebene die Kampagne. In der Vergangenheit wurden die Internationalen Wochen gegen Rassismus in 47 Ländern mit einem breiten Angebot an Aktionen von zivilgesellschaftlichen Initiativen und Organisationen gestaltet.
Weiterführende Informationen:
» **www.internationale-wochen-gegen-rassismus.de**
» **www.unitedagainstracism.org**

Stiftungen und Programme

» **Amadeu Antonio Stiftung**. Initiativen für Zivilgesellschaft und demokratische Kultur
Diese Stiftung unterstützt lokale Initiativen und Projekte, die sich gegen Rassismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus einsetzen. Ziel ist es, durch Förderungen z.B. im Bereich Jugend und Schule, eine demokratische Zivilgesellschaft zu stärken.
Weiterführende Informationen:
» **www.amadeu-antonio-stiftung.de**

» **F.C. Flick Stiftung** gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz
Diese Stiftung fördert insbesondere Projekte und Aktivitäten kleinerer Initiativen zur Bekämpfung von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz.
Die Stiftung unterstützt Aktivitäten von und für Kinder/n und Jugendliche/n insbesondere in den Neuen Bundesländern, mit dem Ziel Rechtsextremismus und Gewalt entgegenzuwirken.
Weiterführende Informationen:
» **www.stiftung-toleranz.de**

» **Freudenberg Stiftung**
Die Freudenberg Stiftung unterstützt Initiativen und Projekte z.B. gegen Diskriminierung und Rechtsextremismus zur Stärkung demokratischer Kultur in Schulen und Gemeinden.
Weiterführende Informationen:
» **www.freudenbergstiftung.de**

» **XENOS** – Integration und Vielfalt
Geförderte Schwerpunkte des von der Bundesregierung geförderten Programms sind präventive Maßnahmen und Aktivitäten gegen Ausgrenzung, Antisemitismus und Diskriminierung mit dem Ziel, Demokratiebewusstsein und Toleranz zu stärken und zum Abbau von Rassismus beizutragen.
Weiterführende Informationen:
» **www.esf.de/portal/generator/6606/programm__integration__vielfalt.html**

Methoden

1. Utopien in Kürze – eine kleine Zukunftswerkstatt
2. Viele kleine Schritte
3. Widerrede!
4. Dazwischen mischen: Was würdest Du tun?
5. An einem Strang ziehen!

In ACTion: Handlungsmöglichkeiten, Strategien und Widerstand

Methoden – Arbeitsaufgaben – Reflexionshinweise

» 4

1. *Utopien in Kürze – eine kleine Zukunftswerkstatt*

Mit ihren Schulbesuchen möchte Mo Asumang die Themen Rassismus, Diskriminierung und Rechtsextremismus in Schulen bringen und insbesondere SchülerInnen und Lehrkräfte mit ihrem Film dazu ermutigen, sich Rassismus und Rechtsextremismus entgegenzustellen. *Roots Germania* ist als Mo Asumangs persönlicher Schritt in diese Richtung anzusehen.

Wenn Utopien und Visionen den Motor von Veränderungen darstellen, was sind dann die Motoren, die Handlungsmotivationen der Teilnehmenden? Diese Frage steht im Zentrum dieser Übung.

Ziele:

» *Förderung von kreativem und phantasievollem Denken*

» *Entwicklung von Vorstellungen, wie die Welt anders sein könnte*

» *Erkennen der eigenen Möglichkeiten auf dem Weg zur Veränderung*

» *Erarbeitung erster Veränderungsschritte*

» **Zeit:**
60 - 120 Min.

» **Materialien:**
Flipchartpapier, Marker, dicke Wachs- oder Filzstifte, 1 Blatt Papier pro Person

» **Räumlichkeiten:**
Klassen- oder Seminarraum, mit ausreichend Rückzugsmöglichkeiten für Kleingruppenarbeit und Platz für Stuhlkreis

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Einleitung und Kleingruppenbildung

Informieren Sie die Teilnehmenden darüber, dass es mit der Übung vor dem Hintergrund der Beschäftigung mit Rassismus, um ihre persönlichen Visionen und Utopien geht. Erläutern Sie den Methodenablauf mit den einzelnen Werkstattphasen und stellen Sie die Bedeutung von Utopien für veränderndes Handeln heraus. I.d.R. dauern Zukunftswerkstätten über mehrere Stunden an, im Schul- bzw. Seminarkontext wird jetzt aber eine Kurzform gewählt. In kurzer Zeit soll in Kleingruppen überlegt werden, was jedeR Einzelne selber zur Veränderung der Welt beitragen kann. Jede Phase ist zeitlich begrenzt, weshalb es nicht auf eine vollständige Beantwortung der Fragen ankommt.

Jede Kleingruppe erhält Stifte und einen großen Papierbogen, auf dem die spontanen Assoziationen und Gedanken zu den einzelnen Phasen aufgeschrieben werden. Jede Gruppe sucht sich einen ruhigen Ort für die Kleingruppenarbeit.

Phase 2:
Phasen der Zukunftswerkstatt

Die Übung gliedert sich in drei Werkstattphasen. Gehen Sie zu Beginn jeder Phase nacheinander in die Kleingruppen und formulieren die entsprechende Phasen-Frage. Die Teilnehmenden notieren die Frage sowie ihre Assoziationen auf dem Papierbogen. Informieren Sie die Teilnehmenden über den zeitlichen Rahmen der einzelnen Phase. Pro Phase sind ca. 15-20 Minuten Zeit einzuplanen. Seien Sie für Rückfragen der Teilnehmenden präsent.

Kritikphase

» Zu der Frage „Was stört mich am meisten an… (z.B. Rassismus, Rechtsextremismus)?“ werden spontane Assoziationen und Gedanken als Stichworte gesammelt.

Phantasiephase

» Zu der Frage „Wie könnte die Welt ohne… (z.B. Rassismus und Rechtsextremismus) aussehen?“ werden Ideen und Utopien gesponnen. Prinzip ist: Alles gilt und nichts ist zu verrückt. Weisen Sie ausdrücklich darauf hin, dass es bei den Phantasien nicht

darum geht, ob sie sich auf die Realität übertragen lassen. Es geht in dieser Phase ausschließlich darum, kreative Gedanken und Phantasien zu entwickeln, ohne diese direkt auf ihre Machbarkeit hin zu überprüfen.

Verwirklichungsphase
» Zu der Frage „Was könnte mein erster Schritt auf dem Weg zu dieser Welt sein?“ werden in dieser Verwirklichungs- bzw. Realisierungsphase Gedanken auf den Papierbögen gesammelt. Im Gegensatz zur vorangehenden Phase geht es hier um tatsächlich mögliche, konkrete Utopien. Weisen Sie die Teilnehmenden darauf hin, dass es sich hier auch um ganz kleine Schritte handeln kann.

Phase 3:
Auswertung & Ausblick auf konkrete Handlungsschritte
Die Ergebnisse werden von den Kleingruppen der Gesamtgruppe vorgestellt und (im Stuhlkreis) diskutiert. Hier können bereits erste Veränderungsschritte besprochen und Verabredungen zur Umsetzung getroffen werden.

Diskussionsanregungen

» *Welche Phase fiel Euch besonders leicht bzw. besonders schwer?*

» *War es z.B. schwierig, Euren Gedanken freien Lauf zu lassen?*

» *War es leicht, sich auf eine gemeinsame Phantasie-Welt zu einigen? Gab es Widersprüche?*

» *Welcher von den Schritten, die Du notiert hast, wird Dein erster sein?*

Quelle:
In Anlehnung an DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.) (2005): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt, S. 90.

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» Richtig oder falsch?
Weisen Sie die Teilnehmenden darauf hin, dass es bei der Übung nicht um richtig oder falsch bzw. Vollständigkeit geht. Es geht darum die Teilnehmenden zum Entwickeln utopischer Gedanken anzuregen, ohne diese unmittelbar zu bewerten oder hinsichtlich ihrer Machbarkeit zu prüfen.

Hinweise zur Zielgruppe
Die Bereitschaft, sich auf utopisches Denken und einen dynamischen Zugang einzulassen, sollte seitens der Teilnehmenden gegeben sein. Außerdem setzt diese Übung eine offene Gruppenatmosphäre voraus, in der ein gemeinsames Rumspinnen in der Phantasiephase möglich ist. Das Spielen mit Utopien kann durch Entspannungs- oder Warm-Up-Übungen unterstützt und durch Ausprobieren in anderen Kontexten geübt werden.

Variationen

» Verlängerung
Wenn Ihnen ganze Projekttage zur Erarbeitung von Handlungsperspektiven zur Verfügung stehen, lassen sich die einzelnen Phasen der Zukunftswerkstatt zeitlich ausdehnen. Am Ende bietet es sich an, eine Übung zur konkreten Umsetzung der nächsten Schritte durchzuführen, um die konkreten Utopien in eine Umsetzung münden zu lassen.

Zum Weiterlesen & Weitermachen

» Kuhnt, B./Müller, N. R. (2006): Moderationsfibel Zukunftswerkstätten: verstehen – anleiten – einsetzen. Neu-Ulm: AG SPAK Bücher.

» Jungk, R./Müller N. R. (1993): Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation. München: Heyne.

» Warm-Up-Spiele: Methodenkoffer der Bundeszentrale für politische Bildung: **www.bpb.de/methodik/5JRHMH,0,0,Methodensuche.html**

2. *Viele kleine Schritte*

Mo Asumang hat in ihrer Auseinandersetzung mit der Bedrohung durch die *White Aryan Rebels* zu unterschiedlichen Umgangsweisen gegriffen. Was hat sie auf ihrer Reise gemacht? Sie führte Gespräche mit ihrer Familie, ist in Archive und Museen gegangen, um sich historisches Wissen anzueignen, sie hat sich mit anderen Menschen bspw. auf einer Demonstration zusammengeschlossen. Mit dieser Übung wird der Fokus auf die Teilnehmenden geschwenkt. Was sind in deren Alltag mögliche Handlungsperspektiven und Formen des Umgangs mit Situationen z.B. in der Schule, zu Hause, im Sportverein?

Ziele:

- *Erkennen individueller Handlungsmöglichkeiten und Erarbeiten konkreter Handlungsschritte*
- *Erlangen von Klarheit über eigene Einflussmöglichkeiten*
- *Erkennen des praktischen Nutzens für die eigene Perspektive*
- *Benennen von Veränderungswünschen*

» Zeit:
60 Min. (je nach Gruppengröße und Arbeitsintensität auch länger)

» Materialien:
Tafel oder Flipchartpapier, Marker, Stifte,
1 Arbeitsblatt pro Person

» Räumlichkeiten:
Klassen- oder Seminarraum, mit Sitzecken als Rückzugsmöglichkeiten für Kleingruppenarbeit

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Einleitung & Gruppengespräch

Informieren Sie die Teilnehmenden darüber, dass es mit der Übung um die Auseinandersetzung mit Situationen aus ihrem Alltag geht. Dazu sollen konkrete Handlungsschritte entwickelt werden.

Rufen Sie sich als Einstieg in das Thema gemeinsam mit der Gruppe Mo Asumangs Vorgehen in Erinnerung:

- *Was hat Mo Asumang unternommen, um mit der Bedrohung durch die Band sowie ihrer Angst umzugehen?*
- *Wie hat sie sich der Situation gestellt und welche Handlungsformen hat sie im Umgang mit der Bedrohung und rassistischer Diskriminierung gewählt?*
- *Was findet Ihr gut daran?*
- *Hättet Ihr etwas anderes unternommen?*

Phase 2:
Einzelarbeit

Jede Person erhält ein Arbeitsblatt der Kopiervorlage. Die Teilnehmenden erinnern sich an eine Situation aus ihrem Lebensalltag, die für sie mit Handlungseinschränkungen, Verletzung und Diskriminierung verbunden war. Die Fragen (siehe Kopiervorlage) werden schriftlich in Einzelarbeit beantwortet.

Phase 3:
Kleingruppenphase

In Kleingruppen mit bis zu 3 Personen haben die Teilnehmenden nacheinander 15 Min. Zeit, den Anderen ihre Situation zu schildern, ihre Veränderungsideen und den ersten kleinen Schritt zu präsentieren. Die PartnerInnen geben Feedback zu dem geplanten Handlungsschritt.

Gehen Sie während dieser Gruppenphase reihum in die Kleingruppen und ermuntern sie die Teilnehmenden, sich gegenseitig Unterstützung und Zuspruch zu geben und sich beratend zur Seite zu stehen.

Bevor die Kleingruppen in die Auswertungsrunde zurückkehren, bitten Sie die Teilnehmenden zu überlegen, ob sich je eine Person aus der Kleingruppe vorstellen kann, ihren Fall in Form eines Rollenspiels in der Großgruppe darzustellen und so für die Bearbeitung und Reflexion zur Verfügung zu stellen.

Phase 4:

Auswertung & Ausblick auf konkrete Handlungsschritte

Die Ergebnisse aus den Kleingruppen können freiwillig im Plenum der Gesamtgruppe vorgestellt werden. Dadurch können die Teilnehmenden voneinander lernen, andere Umgangs- und Handlungsweisen hören, und zusätzliche Anregungen für das eigene Handeln erhalten.

Zugleich kann das Potenzial der Gruppe genutzt werden: Bei Bedarf kann im Plenum zusätzlich Beratung für die einzelnen kleinen Handlungsschritte durch die Gesamtgruppe in Anspruch genommen werden. So lassen sich ungesehene Handlungsoptionen einholen.

Handlungsmöglichkeiten können auch in Form eines Rollenspiels für die/den FallgeberIn erarbeitet und ausprobiert werden. Die Situation wird im Rollenspiel dargestellt. Das Rollenspiel kann (durch die Anleitung oder Teilnehmende) unterbrochen werden, um Ideen aus dem Publikum einzuholen, wie die Situation anders verlaufen könnte und welche alternativen Handlungsmöglichkeiten denkbar wären. So klatscht bspw. eine Person in die Hände wenn sie einen alternativen Handlungsvorschlag spielerisch ausprobieren möchte. Die SpielerInnen erstarren in ihrer momentanen Position, die IdeengeberIn wechselt in die Szene, die Situation wird weiter gespielt und eine alternative Handlungsmöglichkeit erprobt.

Auswertungsanregungen

- *Wie war die Einzel- und Kleingruppenarbeit für Dich?*
- *Hat Dich etwas überrascht?*
- *Wie ging es Dir mit der Übung?*
- *Wo gab es Grenzen und Schwierigkeiten?*
- *Welche Anregungen/Hinweise hast Du noch?*

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» Individuelle Möglichkeitsräume berücksichtigen!

Achten Sie darauf, dass die Teilnehmenden wertschätzend mit den gegenseitigen Aktionsplanungen umgehen. Möglichkeitsräume sind je nach gesellschaftlicher Position potenziell unterschiedlich groß, was in den Aktionsplanungen zum Ausdruck kommen kann. Zudem werden Handlungsspielräume individuell erlebt, da gibt es kein richtig oder falsch. In Situationen wo Teilnehmende ihrem Gegenüber raten „Ich würde das an deiner Stelle aber ganz anders machen..., so wie du das angehst ist das aber total falsch..." ist es unbedingt notwendig auf die unterschiedlichen Handlungsspielräume hinzuweisen.

Zum Weiterlesen & Weitermachen

» Boal, A. (1989): Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

» Odierna, S./Letsch, F. (2006): Theater macht Politik. Forumtheater nach Augusto Boal. Ein Werkstattbuch. AG SPAK Bücher.

» Anleitung für Forumtheater: **http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/B6-Forumtheater.pdf**

» Warm-Up-Spiele: Methodenkoffer der Bundeszentrale für politische Bildung: **www.bpb.de/methodik/5JRHMH,0,0,Methodensuche.html**

» Musikalisch gegen Rechtsextremismus: **www.laut-gegen-rechts.de**

Quelle:
In Anlehnung Europahaus Aurich/Anti-Bias-Werkstatt (Hrsg.) (2007): CD-ROM Methodenbox: Demokratie-Lernen und Anti-Bias-Arbeit. Aurich, Methode Erste Handlungsschritte.

Kopiervorlage: ***Viele kleine Schritte***

Handlungsmöglichkeiten in Deinem Lebensalltag...

Situationsbeschreibung: Was ist passiert?

» Erinnere Dich an eine Situation, in der Du ungerecht behandelt wurdest, Du Dich z.B. ausgeschlossen gefühlt hast bzw. an eine Situation, in der andere (FreundInnen/Familienmitglieder etc.) ungerecht behandelt wurden.

» Schreibe zuerst auf: Was ist in der Situation genau passiert?

» Überlege dann und schreibe auf: Wie hast Du genau in der Situation gehandelt?

» Bist Du mit Deinem Handeln zufrieden?

Veränderungen

» Hättest Du auch anders handeln können?

» Warum hast Du damals so gehandelt?

» Was würdest Du beim nächsten Mal anders machen? Warum? Schreibe Deine Gedanken dazu auf!

Überlege Dir einen kleinen Schritt, den Du beim nächsten Mal in so einer Situation auszuprobieren versuchst und schreibe auch diesen auf.

3. Widerrede!

In *Roots Germania* stellt sich Mo Asumang Gesprächen mit führenden rechtsextremen Personen. Ein Anliegen, das Mo Asumang auch mit ihren Filmgesprächen verfolgt, liegt darin, Jugendlichen Gegenargumente für ähnliche Situationen an die Hand zu geben. In dieser Übung bilden die Gespräche, die Mo Asumang mit Jürgen Rieger, Marcel Gasche und Klaus-Jürgen Menzel geführt hat, den Ausgangspunkt, um Argumente und Strategien gegen rassistische und rechtsextreme Äußerungen zu erarbeiten.

Ziele:

» *Überwinden von Sprachlosigkeit – Schlagfertigkeit fördern*

» *Üben, bei rassistischen, rechtsextremen Äußerungen handlungsfähig zu bleiben*

» *Kennenlernen von Grenzen sachlicher Argumentation bei rassistischen, rechtsextremen Äußerungen*

» *Alternativen entwickeln*

» **Zeit:**
45 Min.

» **Materialien:**
Flipchartpapier, Marker, dicke Wachs- oder Filzstifte

» **Räumlichkeiten:**
Klassen- oder Seminarraum, mit ausreichend Platz für Kleingruppenarbeit

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Einleitung und Gesprächsschnipsel

Im Alltag kommen rassistische, rechtsextreme Äußerungen recht häufig vor. Aus verschiedenen Gründen kann es schwer fallen, dagegen Positionen zu beziehen.

Die Teilnehmenden setzen sich mit Äußerungen von Jürgen Rieger, Marcel Gasche und Klaus-Jürgen Menzel (s. Kopiervorlage) auseinander und entwickeln dazu Argumentationsstrategien. Weisen Sie vor der Kleingruppenphase darauf hin, dass sich gegen viele rassistische, rechtsextreme Äußerungen nicht oder nur schwer ankommen lässt, da sie nicht auf Argumenten beruhen. Für solche Situationen lassen sich neben dem Argumentieren andere Umgangsweisen überlegen und ausprobieren, um solche Äußerungen und Denkweisen auszuhebeln bzw. zu untergraben.

Phase 2:
Fiktive Gespräche in Kleingruppen

Jede Kleingruppe erhält einen Gesprächsschnipsel. Gemeinsam entwickeln die Teilnehmenden in 25 Min. fiktive, entkräftende Reaktionsformen zu dem Schnipsel. Das kann bspw. eine sachliche Argumentation sein, das kann aber auch so witzig wie möglich sein. Die Teilnehmenden können dabei verschiedene Varianten (auch im Rollenspiel) ausprobieren, mit den Äußerungen umzugehen. Zusätzlich überlegt sich die Kleingruppe, wo die Begegnung mit der Äußerung stattfinden könnte, z.B. auf dem Schulhof, in der Straßenbahn, in der Umkleidekabine…

Phase 3:
Auswertung

Bitten Sie die Teilnehmenden von ihren Gruppendiskussionen zu erzählen. Im Anschluss können freiwillig einige Situationen von den Kleingruppen dargestellt werden.

Auswertungsanregungen

» *Welche Erwiderungsstrategie habt Ihr gewählt und fandet Ihr besonders überzeugend?*

» *Wie war das Ausprobieren der Begegnung bzw. Äußerung für Euch?*

» *Wart Ihr in der Kleingruppe bzgl. der Gegenstrategie einer Meinung?*

Auswertungsanregungen

- *Funktionierte die Gegenstrategie bei allen Äußerungen, die Ihr ausprobiert habt?*
- *Wie entkräftigt die Erwiderung die Aussagen?*
- *Wie bewertet Ihr welche Gegenstrategie?*
- *Wie fühlt Ihr Euch, wenn Ihr sie wirklich ausprobiert?*
- *Was könnte helfen, damit man sich das traut?*
- *Welche Strategie kann wann sinnvoll sein?*
- *Wo liegen die Grenzen der Strategien?*
- *Passen die Strategien auch in anderen Situationen (z.B. Mobbing)?*

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» Gegenstrategien: Nicht für alle gleich!

Machen Sie spätestens in der Auswertungsrunde deutlich, dass Gegenstrategien individuell sehr unterschiedlich sind und sein können. Die Strategie, die eine Person für sich wählt, muss nicht gleich angemessen für das Handeln Anderer sein. Abhängig von der eigenen Positionierung und eigenen Erfahrungen muss jede Person für sich abwägen, wie das individuelle Handeln in solchen Situationen aussehen kann: Was riskiere ich, wenn ich mich für die eine oder andere Gegenstrategie entscheide?

Variationen

» Empowerment

Es ist immer wichtig, im Blick zu behalten, an wen sich die Übungen richten. Je nach Gruppenzusammensetzung kann es im Kontext dieser Übung sinnvoll sein, die Möglichkeit für einen *Empowerment-Raum* zu geben. Teilnehmende, die potenziell von Rassismus betroffen sind, können sich darin über ihre Strategien und Umgangsweisen mit rassistischen, rechtsextremen Äußerungen austauschen. Hierfür ist es aber wichtig, dass der Empowerment-Raum von einem Pädagogen/einer Pädagogin of Color angeleitet wird, der/die aufgrund eigener Erfahrungen eine Perspektive einbringen kann, die *weißen* PädagogInnen fehlt.

» Gegenstrategien formulieren

Die Übung kann in Phase 2 ergänzt werden, indem Sie den Teilnehmenden konkrete Erwiderungsstrategien an die Hand gegeben. Diese Strategien funktionieren jenseits von Argumentation und setzen eher auf Subversion, wo Argumentation gar nicht gefragt ist. Einige Strategien wären etwa:

- Das Austauschen des Objekts: Die Absurdität oder Grausamkeit von Äußerungen kann aufgezeigt werden, indem die in der Beleidigung anvisierte Personengruppe (etwa: PoC) durch eine andere (etwa: Beamte, oder etwas anderes: Teddybären) ersetzt wird
- Lachen: Nimmt die Angst und der Aussage die Ernsthaftigkeit
- Bagatellisierung: Indem wiederholt zum Ausdruck gebracht wird, wie banal, uninteressant und nebensächlich die Aussage ist, wird ihr die Schärfe genommen.
- Fragen stellen: Die banalsten Ansichten hinterfragen, Fragen wiederholen, Antworten paraphrasieren, das eigene Unverstehen artikulieren (Das verstehe ich nicht, kannst Du XY noch einmal erklären?).
- Beipflichten: Eine Aussage unterstützen und dabei Gründe anführen, die z.B. unmoralisch erscheinen und die in der Aussage eher verdeckt bleiben.

Zum Weiterlesen & Weitermachen

- Hufer, K.-P. (2001): Argumentationstraining gegen Stammtischparolen – Materialien und Anleitungen für Bildungsarbeit und Selbstlernen. Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Butterwegge, C. (Hrsg.) (2000): Jugend, Rechtsextremismus und Gewalt. Analyse und Argumente. Opladen: Leske + Budrich.
- Parolen parieren! **www.bpb.de/themen/oCV5Xo,oParolen_parieren!.html**

Quelle:
In Anlehnung an DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.) (2005): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt, S. 103ff.

Kopiervorlage: *Widerrede!*

Aufgabe für die Kleingruppenarbeit

- Stellt Euch vor, Ihr würdet Jürgen Rieger oder Marcel Gasche treffen, was würdet Ihr auf deren Äußerungen erwidern?
- Erprobt Eure Erwiderungen im Rollenspiel. Welche Erwiderung funktioniert für Euch am besten?
- Wie geht die Erwiderung mit den Aussagen der Neonazis um (macht sie z.B. lächerlich, setzt sie Gegenargumente etc.)?

Interviewschnipsel

Jürgen Rieger
„Die nordische Rasse ist relativ objektiv, und andere sind da oftmals nicht so objektiv und das sehe ich jetzt bei ihnen auch…“
(*Roots Germania*, 0:09:49 – 0:10:14)

Jürgen Rieger
„Weil sie also, wie gesagt, nicht germanischen Ursprungs sind“
(*Roots Germania*, 0:10:18 – 0:10:22)

Jürgen Rieger
(auf die Frage was er machen würde, wenn seine Tochter eine Schwarze Person heiraten würde)
„Ich würde mit der Tochter total brechen, ja, die dürfte das Haus nicht mehr betreten. Das ist klar, ich bin total dagegen, ja. Das wäre also praktisch das Abschneiden des Erbfadens, das Abschneiden der Wurzel oder so, und das wär’ das Schlimmste überhaupt. Bei den Germanen, das geht heute nicht, bei den Germanen wurde so was im Moor versenkt. Das findet man heute als Moorleichen, können sie in Schloss Gottorf sehen. Also, wenn die, wenn die mit der Familie gebrochen haben, das ist so“
(*Roots Germania*, 0:10:18 - 0:10:22)

Jürgen Rieger
„Also ich bin der Meinung, dass die Deutschen in 200 Jahren nicht so alle aussehen sollten wie Sie…“
(*Roots Germania*, 0:11:02 - 0:11:06)

Marcel Gasche
„…det is’ die Hautfarbe entsprechend, auch wenn se in Deutschland geboren ist, aber die Hautfarbe macht es im Endeffekt auch trotzdem auch wenn sie in Deutschland geboren ist“
(*Roots Germania*, 0:08:12 – 0:08:20)

Marcel Gasche
„Wer eine rechte Gesinnung hat, ’ne rechte Einstellung, will einfach, dass Deutschland nur deutsch wird…“
(*Roots Germania*, 0:11:43 – 0:11:47)

Marcel Gasche
„…auch wenn sie in Deutschland gebo… sie hat, sie hat eben den Nachteil, sie hat eine andere Hautfarbe, und dass einfach nur in Deutschland die Deutschen sind…“
(*Roots Germania*, 0:11:47 – 0:11:52)

Klaus-Jürgen Menzel
(Mo Asumang: Warum versuchen Sie manche Gruppen auszugrenzen?)
„Die sind eine Gefahr, sie nehmen uns den Platz, [gehen]* Sie in jede Großstadt im Westen, die Innenstädte werden langsam von Deutschen gereinigt, das ist ’ne, wie sagt man – ethnische Reinigung, in unserem Lande, so sehen wir das, Sie sehen das vielleicht anders…“ (*Roots Germania*, 0:32:41 – 0:32:54)
*undeutlich

Klaus-Jürgen Menzel
„…wir haben nichts gegen Italiener meinetwegen auch Griechen und was hier in Europa, was so ums uns herum ist, was uns einigermaßen artverwandt ist, aber bitte keine Asiaten. Muss nicht sein“
(*Roots Germania*, 0:32:54 – 0:33:01)

4. Dazwischen mischen: Was würdest Du tun?

In dieser Übung geht es darum, den Blick für verschiedene Formen von Diskriminierung und Rassismus zu schärfen und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln, die sich dem entgegen stellen. Die Teilnehmenden setzen sich mit verschiedenen fiktiven Szenarien auseinander (im Rollenspiel oder in der Gruppendiskussion), interpretieren diese und überlegen gemeinsam, wie alternative, gerechte Handlungsformen aussehen könnten. Es geht darum, sich in schwierigen Situationen auszuprobieren, andere Rollen einzunehmen und Mut für solidarisches Denken und Handeln zu entwickeln.

Ziele:

» *Förderung von kreativem Denken*

» *Stärken individueller und kollektiver Handlungsfähigkeit*

» *Entwickeln eines Repertoires an zivilcouragierten Handlungsformen*

» **Zeit:**
60 - 90 Min.

» **Materialien:**
Flipchartpapier, Marker, dicke Wachs- oder Filzstifte, 1 Blatt Papier pro Person

» **Räumlichkeiten:**
Klassen- oder Seminarraum, mit ausreichend Rückzugsmöglichkeiten für Kleingruppenarbeit und Platz für Stuhlkreis

Methodenbeschreibung

Phase 1:
Einleitung
Erläutern Sie den Ablauf der Übung und teilen Sie die Teilnehmenden in Gruppen bis zu vier Personen ein. Jede Gruppe erhält ein Szenario (s. Kopiervorlage).

Phase 2:
Gruppenarbeit
Die Gruppen sollen sich anhand folgender Aufgabenstellung mit dem Szenario beschäftigen. Planen Sie hierfür genügend Zeit ein.

» *Lest die Szene aufmerksam durch. Geschieht etwas Ungerechtes?*

» *Fallen Euch Möglichkeiten ein, wie Ihr Euch in die Situationen einmischen könntet?*

» *Probiert Sie gemeinsam in einem Rollenspiel aus. Welche Möglichkeiten funktionieren besonders gut?*

Phase 3:
Auswertung
In der Gesamtgruppe werden die Ergebnisse der Kleingruppen gesammelt.

Diskussionsanregungen

» *Was ist Euch in der Auseinandersetzung mit den Szenen besonders leicht- oder schwergefallen?*

» *In welchen Situationen ist es Deiner Meinung nach vollkommen falsch, nichts zu sagen, nichts hören oder sehen zu wollen?*

» *Sollte man manchmal auch in Situationen eingreifen, die einem eher unangenehm sind oder die sogar Angst machen?*

» *Kennst Du den Begriff Zivilcourage? Was verstehst Du darunter?*

» *Was kannst Du von Mos Umgang mit dem Thema für Dich mitnehmen?*

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» Freiwilligkeit
Weisen Sie die Teilnehmenden darauf hin, dass das Mitmachen beim Rollenspiel freiwillig ist und niemand zur Übernahme einer Rolle verpflichtet wird. Die Rollen sollen selbst gewählt werden und am besten unter den Teilnehmenden so rotieren, dass jede Person einmal die verschiedenen Rollen übernommen hat.

Achten Sie hierbei insbesondere darauf, dass Jugendliche of Color nicht die Rollen der *anderen Deutschen* in den Szenenbeschreibungen übernehmen müssen, es sei denn, sie entscheiden sich selbst dafür.

Variationen

» Warm Up!
Um die Gruppen auf das Rollenspiel vorzubereiten, bietet es sich an, zu Beginn der Methode mit einer spielerischen Übung zur Auflockerung bzw. zum Warm-Up zu starten.

Beispiele finden Sie weiter unten als Hinweise zum Weiterlesen und Weitermachen.

Zum Weiterlesen & Weitermachen

- » Warm-Up-Spiele: Beispiele sind etwa „Zublinzeln“ „Obstsalat“ oder „Zip-Zap“ und im Methodenkoffer der Bundeszentrale für politische Bildung zu finden: **www.bpb.de/methodik/5JRHMH,0,0,Methodensuche.html**
- » Boal, A. (1989): Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- » Meyer, G./Dovermann, U./Frech, S./Gugel, G. (Hrsg.) (2004): Zivilcourage lernen. Analysen – Modelle – Arbeitshilfen. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung: **www.bpb.deW**
- » Odierna, S./Letsch, F. (2006): Theater macht Politik. Forumtheater nach Augusto Boal. Ein Werkstattbuch. AG SPAK Bücher.
- » Anleitung für Forumtheater: **http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/B6-Forumtheater.pdf**

Quelle:
In Anlehnung an DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.) (2005): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt, S. 100.

Kopiervorlage: ***Dazwischen mischen: Was würdest Du tun?***

Szene 1

Im Deutschunterricht erzählt der Lehrer vor allen, dass er mit Maries Mutter telefoniert hat, und fügt hinzu, als würde er einen Witz machen: „Du bist ja gar keine Deutsche!“ Marie wird rot und lacht nicht. Malina und Metin sehen sich an.

- » Was könntest Du anstelle von Marie, Malina oder Metin tun?
- » Was könnte Dir ein Handeln erleichtern, was erschwert es?
- » Wäre die Situation eine andere, wenn Marie Necla hieße?

Szene 2

Bayram fährt wie immer mit seinen KlassenkameradInnen Martin und Sina im Schulbus nach Hause. Sie unterhalten sich über Musik. Der Junge hinter Bayram macht sich über dessen Schultasche lustig. Die SchülerInnen, die um ihn herum sitzen, lachen.

- » Was würdest Du anstelle von Bayram, Martin oder Sina tun?
- » Was könnte Dir ein Handeln erleichtern, was erschwert es?

Szene 3

Karim, Sebastian und Stefanie steigen in die Bahn, sie haben sich mit FreundInnen verabredet und wollen sie in der Stadt treffen.

Karim setzt sich neben einen älteren Herr. Dieser steht auf und setzt sich etwas weiter weg auf einen anderen Platz. Zu seinem neuen Sitznachbarn sagt er, zu Karim und seinen Freunden weisend, hörbar: „Der stinkt.“

- » Was würdest Du anstelle von Karim, Sebastian und Stefanie tun?
- » Was könnte Dir ein Handeln erleichtern, was erschwert es?

5. An einem Strang ziehen!

In *Roots Germania* ist der Ausschnitt einer Demonstration gegen Rechtsextremismus und Rassismus zu sehen. Die Szene zeigt, wie sich viele Menschen zusammenschließen und sich mit diesem Rückhalt rassistischer Diskriminierung und rechtsextremer Gewalt entgegenstellen. Öffentlicher Protest ist ein Anknüpfungspunkt, um mit der Gruppe über kollektive Handlungsmöglichkeiten ins Gespräch zu kommen und eine gemeinsame Aktion im Umgang mit Diskriminierung und Rassismus an Schulen oder in anderen Bildungseinrichtungen zu planen.

Anbindung an *Roots Germania*

Zeit	Szenen/Thema
0:34:36 – 0:35:02	» Szene von Demonstration gegen Rassismus und Rechtsextremismus » Auftritt von Song von D-Flame (Brothers Keepers)

Ziele:

» *Aktiv werden gegen Rassismus und Diskriminierung*

» *Stärkung von Verantwortungsbewusstsein, Solidarität und Gerechtigkeit*

» *Erlernen von demokratischer Partizipation und Kooperation*

» *Gemeinsame Planung von Handlungsschritten und Verantwortlichkeiten für die Umsetzung eines Ziels*

» Zeit:
90 - 120 Min. Die Übung bildet nur den Auftakt und Planungsprozess für eine gemeinsame Aktion. Das heißt, dass Sie im Anschluss an die Übung über einen längeren Zeitraum (je nach geplanter Aktion) mit den Teilnehmenden an der Umsetzung und Realisierung der Aktion arbeiten müssen und dies einplanen sollten.

» Materialien:
Laptop, Beamer, Lautsprecher, *Roots Germania*, Flipchartpapier, Marker, dicke Stifte

» Räumlichkeiten:
Klassen- oder Seminarraum mit Platz für Kleingruppenarbeit und Stuhlkreis

Methodenbeschreibung

Phase 1:

Filmszene aus *Roots Germania* und Assoziationen

Zu Beginn wird gemeinsam der exemplarische Filmausschnitt aus *Roots Germania* angeschaut und besprochen. Anknüpfend an die Szene, sollen verschiedene Formen von Widerstand und Handlungsmöglichkeiten gegen Diskriminierung und Rassismus thematisiert werden. Alle Teilnehmenden überlegen, welche ACTionsformen sie noch kennen. Sammeln Sie die Assoziationen an der Tafel oder auf Flipchartpapier.

Assoziations- und Diskussionsanregungen

» *Worum geht es in der Filmszene?*

» *Was wird da gesagt?*

» *Welche verschiedenen Protestformen sind Euch aus Medien wie Internet, Radio, TV und Zeitungen bekannt?*

» *Welche Personen, Gruppen oder Organisationen kennst Du neben Mo Asumang noch, die (z.B. in Deiner Stadt) aktiv gegen Rassismus und Diskriminierung eintreten?*

» *Was kennst Du für Handlungsmöglichkeiten?*

» *Was tun diese Personen, Organisationen, Gruppen?*

» *Welche Ziele vertreten sie?*

» *Hast Du selber schon mal in einer Gruppe bei einer Aktion mitgeplant bzw. mitgemacht?*

Phase 2:

Entwicklung von Zielen, Aktionen und konkreten Schritten

Fordern Sie die Gruppe auf, nun selber aktiv gegen Rassismus und Diskriminierung zu werden. Es kann ein Projekt, ein Aktionsplan, eine Aktivität, Vereinbarung oder Strategie für den Umgang mit Diskriminierung und Rassismus an der Schule oder der pädagogischen Einrichtung entworfen werden. Der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Denkbar sind z.B. Informationsveranstaltungen, Podiumsdiskussionen, Lesungen, Workshops, Flugblätter, Infozeitschriften, Infostände, Musikveranstaltungen, Theater, (Foto)Ausstellungen.

Folgende Schritte sind bei der Planung zu berücksichtigen und schriftlich für alle sichtbar festzuhalten.

Hilfreiche Planungsschritte

1. ***Mögliches Ziel bestimmen***
   WAS ist das Ziel und welches konkrete Thema soll bearbeitet werden?
   Unterstützen Sie dabei die Gruppe durch Beispiele für konkrete Zielformulierungen und Teilziele (z.B. „Rassistische Witze in Zukunft verhindern“).
   Halten Sie die Ziele für alle sichtbar auf Flipchartpapier fest. Am Ende wird die Entscheidung für ein Hauptziel getroffen.

2. ***Mögliche Aktionen entwerfen***
   WIE kann das Ziel erreicht werden? Welche Aktionen sind denkbar?

3. ***Entscheidung für Aktion(en) und Aktionsschritte klären***
   WELCHE Aktion(en) soll(en) umgesetzt werden?
   Welche Schritte sind dafür notwendig?

4. ***Verantwortlichkeiten kläre***n
   WER hat alles mit dem Ziel zu tun? Wer ist für die Umsetzung der Aktion wichtig? Wer trägt die Verantwortung für das Vorhaben? Wer übernimmt welche Aufgaben?
   Geplante Schritte ohne zugeteilte Verantwortlichkeiten werden gestrichen.

5. ***Unterstützung und Einbezug***
   WER hat noch Einfluss auf die Erreichung des Ziels und könnte Unterstützung bieten bzw. in die Aktion einbezogen werden (bspw. Strukturen lokaler Organisationen, die bei der Aktionsumsetzung unterstützend wirken können)?
   Wer sollte noch angesprochen werden?

6. ***Zeitrahmen abstecken***
   WANN wird die Aktion realisiert? Wie viel Zeit steht zur Verfügung?
   Bis wann müssen einzelne Aktionsschritte erfüllt sein?

Die Planungsschritte können z.B. in tabellarischer Form festgehalten werden:

WAS?	WIE?	WELCHE?	WER?	WER NOCH?	BIS WANN?

Phase 3:

Abschluss der Planung

Gemeinsam wird die Aktion in der Gesamtgruppe auf ihre blinden Flecken hin reflektiert: Gibt es noch Aspekte, die in der Planung unberücksichtigt geblieben sind? Was fehlt?
Weisen Sie darauf hin, dass nur im Raum anwesende Personen für die geplante Aktion verantwortlich sein können.

Wenn nicht schon passiert, vervollständigen Sie gemeinsam mit den Teilnehmenden schriftlich die Eckpunkte der Aktion auf Flipchartpapier. Dadurch können die Teilnehmenden prüfen, ob die geplante Aktion umsetzbar ist und bekommen einen Überblick über eigene Ressourcen.

Erkundigen Sie sich, ob die Teilnehmenden zufrieden mit dem Arbeitsprozess und der geplanten Aktion sind? Fragen Sie nach Gründen.

Vereinbaren Sie gemeinsam Zeitpunkte, an denen sich die Teilnehmenden gegenseitig über den Zwischenstand der Planung informieren und einen Termin, bis zu dem das Vorhaben realisiert sein soll. Wenn noch Zeit ist, können die Teilnehmenden in Kleingruppen direkt loslegen, die Aktion Wirklichkeit werden zu lassen.

Hinweise zur Vorbereitung & Anleitung

» Begriffsklärungen
Bevor Sie mit einer Gruppe eine Aktion bzw. eine Strategie im Umgang mit Rassismus und Diskriminierung planen, ist es wichtig, dass vorher eine Begriffsklärung von Rassismus und Diskriminierung erfolgt. Dazu eignet sich **Übung 1** *Alles Rassismus, oder was?! Bestimmung von Rassismus* im Themenbaustein 1.

» Konkret werden!
Achten Sie darauf, dass die Teilnehmenden die geplanten Aktionen und Schritte so konkret wie möglich machen, damit die Umsetzung durchführbar ist.

Hinweise zur Zielgruppe

Für diese Übung sollte die Gruppe ein gemeinsames Ziel anstreben.

Variationen

» Internetrecherche
Sie können die Übung ausdehnen, indem Sie den Teilnehmenden Zeit geben, Hintergrundinformationen zu verschiedenen Gruppen und Protestformen im Internet zu recherchieren.

Recherchemöglichkeiten wären z.B.
- » Paraden, Umzüge, Demonstrationen
- » Blockaden
- » Aktionstage
- » Politisches Straßentheater
- » Musikalische Aktionen
- » Radical Cheerleading
- » Radioballett und Radiodemo
- » Blitzperformances: Flash Mobs
- » Zur Bedeutung neuer Medien für Protest, wie z.B. Twitter, Facebook etc.

Die Ergebnisse werden in der Gruppe zusammengetragen. Dabei kann über die verschiedenen Handlungsmöglichkeiten diskutiert werden: Sind das Handlungs- und Protestformen, die sich die Teilnehmenden auch für ihr eigenes Handeln vorstellen können?

» Vernetzungen
Zusätzlich zu der geplanten ACTion oder Strategie, können Sie im Kontext von Schule mit Ihrer Gruppe an dem Projekt *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* teilnehmen und sich mit anderen Aktionsgruppen vernetzen. Diese Möglichkeit können Sie den Teilnehmenden auch zu Beginn der Planungsphase mitteilen, damit sie in die Überlegungen einbezogen werden kann.

Zum Weiterlesen & Weitermachen

- » Amann, M. (Hrsg.) (2001): go.stop.act! Die Kunst des kreativen Straßenprotests. Geschichten – Aktionen – Ideen. Frankfurt: Trotzdem Verlagsgenossenschaft.
- » **www.kreativerstrassenprotest.twoday.net**
- » **www.netz-gegen-nazis.de** (» Handeln)

Quelle:
In Anlehnung an DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.) (2005): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt, S. 92.

Service: Weiterführende Links

Im folgenden Abschnitt finden Sie eine Zusammenstellung weiterführender Hinweise zu pädagogischen Bildungseinrichtungen, politischen Initiativen, Beratungsstellen und Filmen. Diese Auswahl erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Informationen und Initiativen zu Rassismus und Rechtsextremismus

» *Aktion Courage*
www.aktioncourage.org/

» *Aktionsbündnis Hier Geblieben!*
www.hier.geblieben.net

» *Amadeu Antonio Stiftung*
www.amadeu-antonio-stiftung.de

» *Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V.*
www.apabiz.de

» *Anti-Rassismus Informations-Centrum NRW*
www.aric-nrw.de

» *Anti-Rassismus-Training (A.R.T)*
www.anti-rassismus-training.de/

» *Antirassistische Initiative (ARI) Berlin*
www.ari-berlin.org

» *Antirassistisches-Interkulturelles Informationszentrum Berlin e.V.*
www.aric.de

» *Berliner Ratschlag für Demokratie*
www.berlinerratschlagfuerdemokratie.de

» *Bundeszentrale für politische Bildung*
www.bpb.de

» *Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt (BfDT)*
www.buendnis-toleranz.de

» *Bunt statt braun!*
www.bunt-statt-braun.de

» *der braune mob e.V. Schwarze media-watch-Organisation*
www.derbraunemob.com

» *Gesicht zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland*
www.gesichtzeigen.de

» *Gewalt Akademie Villigst*
www.gewaltakademie.de

» *Info Rechtsextremismus. Online-Dossier zum Thema Rechtsextremismus*
www.info-rechtsextremismus.de

» *Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit (IDA) e.V.*
www.idaev.de

» *Informationsdienst gegen Rechtsextremismus (IDGR)*
www.idgr.de

» *Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD)*
www.isdonline.de

» *kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus*
www.kompetent-fuer-demokratie.de/

» *lehrer-online: Materialien für schulische Bildungsarbeit zu Themen wie Rassismus*
www.lehrer-online.de

» *Mediathek gegen Rassismus und Diskriminierung.*
www.mediathek-siegen.de

» *migration online: Internetseite des Bereichs Migration & Qualifizierung des DGB Bildungswerk*
www.migration-online.de

» *Mut gegen rechte Gewalt. Internetportal gegen Rechtsextremismus*
www.mut-gegen-rechte-gewalt.de

» *NeRas – Netzwerk Rassismus an Schulen*
www.neras.de/html/links.html

» *Netz gegen Nazis. Mit Rat und Tat gegen Rechtsextremismus.*
www.netz-gegen-nazis.de

» *no racism: Dokumentation von rassistischem Alltag, Politik und seinen Folgen*
http://no-racism.net

» *RAA-Brandenburg. Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie*
www.raa-brandenburg.de

» *Vielfalt-Mediathek des (IDA) e. V. und DGB Bildungswerkes Bund*
www.idaev.de/service/vielfalt-mediathek/

» *Erfolg braucht Vielfalt*
www.wir-erfolg-braucht-vielfalt.de

Beratungsstellen zum Thema Rassismus und Rechtsextremismus

» *EXIT-Deutschland – Ausstiege aus dem Rechtsextremismus*
www.exit-deutschland.de

» *Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (MBR)*
www.mbr-berlin.de

» *Opferperspektive – RAA (Brandenburg): Beratungsstelle für Opfer rechter Gewalt*
www.opferperspektive.de

» *Reach Out – Beratung für Opfer rechtsextremer Gewalt (Berlin)*
www.reachoutberlin.de

Medien & Filme

» *„Andere Welten? Alltag schwarzer Jugendlicher in Brandenburg“, von Maggi Peine / Nadine Fügner*
www.die-unmuendigen.de/die-unmuendigen/home/home.html

» *„BLACK DEUTSCHLAND“, von Oliver Hardt*
www.blackdeutschland.de

» *Film + Schule NRW*
LWL-Medienzentrum für Westfalen
www.lwl.org

» *„I Broke my Future – Paradies Europa”, von Carla Gunnesch*
www.ibrokemyfuture.de

» *Kanak TV Volume 1/2, von Kanak Attak*
www.kanak-tv.de

» *Medienprojekt Wuppertal*
www.medienprojekt-wuppertal.de

» *„Oury Jalloh“, von Simon Jaikiriuma Paetau mit Team*
www.ouryjalloh-derfilm.de

» *»Respekt! Kein Platz für Rassismus«*
www.respekt.tv

» *„with WINGS and ROOTS & Wo kommst Du wirklich her?“, von Christina Antonakos-Wallace*
www.withwingsandroots.com

» *„Yes I Am” , von Sven Halfar*
www.brotherskeepers.org/film.php

» *Zaraspots: Werbespots für Zivilcourage*
http://www.filmproduktion.org/zaraspots/